

WIENER MODE



A.S.



Haus der „Wiener Mode“
IV/1., Wienstraße 19.

WIENER MODE

2. Heft XI. Jahrg. 15. October 1897.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämmtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift

„Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt,

sowie 4 farbige große Saison-Modepanoramen.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:

für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—

für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Fres. 18.— = Lire 20.— = Sh. 15.— = Nbl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Fres. 4.50 r. Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien,

Gratis-Beilagen:

Wiener Kinder-Mode.

Wiener Handarbeit.

„Im Boudoir.“

Für die Kinderstube.

Farbige Mode-Panoramen.

Schnittmusterbogen.

Insertionspreise: Im Inseratentheile die 4mal gespaltene Millimeterzeile 25 Kr., zwischen Modes- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages die 2mal gespaltene Millimeterzeile 1 fl. 5. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.
Annahme von Anzeigen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Alleinige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris 31 bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.



k. k. Staatsmedaille 1895.
Ehrendiplom Chicago 1893.



Besondere Begünstigung für Abnehmerinnen

der

Gratis!

WIENER MODE

Gratis!

Echte Wiener Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung, die von keinem anderen Modenblatte der Welt geboten wird, erhalten die Abonnentinnen Schnitte nach Maß, nach allen Bildern der „Wiener Mode“ und der „Wiener Kinder-Mode“, für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen

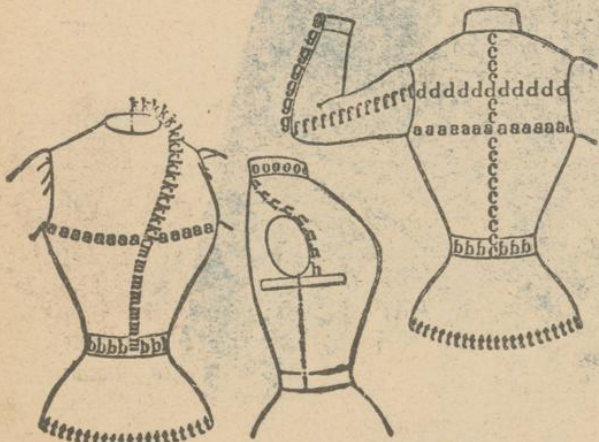
in beliebiger Anzahl gratis.

Die bestellten Schnitte werden postwendend unter Garantie für tadelloses Passen zugesendet. Die P.T. Damen sind dadurch in der Lage, Toiletten, Wäsche u. s. w. für Erwachsene und Kinder nach echter Wiener Art ohne jede weitere Umarbeitung oder Berechnung anzufertigen, wodurch sich die Gratischnitte der „Wiener Mode“ von den von anderer Seite angebotenen sog. „Normalschnitten“, die nicht nach persönlichem Maße hergestellt werden, unterscheiden.

Ueber hunderttausend Schnitte nach Maß wurden im Laufe eines Jahres an Abonnentinnen gratis versendet.

Jedes Schnittmuster, das nach einer speciellen Maßangabe angefertigt wird, erhält eine bestimmte Nummer. Bei jeder weiteren Bestellung nach demselben Maße genügt die Angabe dieser Nummer, wodurch den geehrten Damen die lästige jedesmalige Angabe der Maße erspart wird.

Maßanleitung zur Methode WIENER MODE



Bei Bestellungen von Gratischnitten, nach den Bildern der „Wiener Mode“ und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode“, wolle man sich genau an die nachstehende Maßanleitung halten.

Um Gratischnitte zu erhalten, genügt die Einsendung eines Abonnements-Nachweises nebst 15 Kr. = 30 Pf. für jeden einzelnen Schnitt als Ersatz für Porto und andere Auslagen.

Für genaues Passen der Schnitte wird garantiert. Jedem Schnitte sind die erforderlichen Anleitungen zur Benützung beigelegt.

Um die Schlusshöhe zu markiren, wird beim Maßnehmen ein Band um die Taille geknüpft, und es wird stets bis zum unteren Rande dieses Schlusshandes gemessen.)

- a) Obere Weite. (Ueber den Rücken, knapp unter den Armen hindurch, lose über die Brust.)
- b) Taillenweite. (Ganzer Umfang auf dem Schlusshand zu messen.)
- c) Hüftenlänge. (Vom Halswirbel bis zum unteren Rande des Schlusshandes.)
- d) Hüftenbreite. (Von einem Armanfang zum anderen.)
- e) Oberarmlänge. (Vom Armanfang bis zur äußersten Spitze des Ellbogens. Beim Messen ist der Oberarm wagrecht zu halten.)
- f) Unterarmlänge. (Von der äußersten Spitze des Ellbogens bis zum Handgelenk.)
- g) Armlochhöhe. (Vom Halswirbel bis zur Achselhöhle. Beim Messen legt man ein Lineal wagrecht unter den Arm und zählt bis zur oberen Kante des Lineals.)
- h) Seitenhöhe. (Von der Achselhöhle bis zum unteren Rande des Schlusshandes.)
- i) Brusthöhe. (Man misst vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust [k Brusthöhe] und von dort bis zur Mitte des Taillenschlusses [m Brustlänge].)
- j) Brustlänge. (Ganzer Umfang des Halses bei der Kragehöhe.)
- k) Halsweite. (Ganzer Umfang der Hüften, 15 cm unterhalb des Schlusshandes.)
- l) Hüftenweite. (Ganzer Umfang der Hüften, 15 cm unterhalb des Schlusshandes.)

Central-Depositencasse und
Wiener Bankverein

Wechselstube des
Wien, I., Herrngasse Nr. 8.

(Actiencapital fl. 40,000,000 —, emittirt fl. 32,500,000 —, Reserven pro Ende 1896 fl. 7,836,897.28) Revision von Lojen und Werthpapieren.
Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr. 15, III., Hauptstr. 24, IV., Wiedener Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, IX., Währingerstr. 52.
Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrngasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 1.

An- u. Verkauf von Werthpapieren u. Saluten.
Geldeinlagen zu günstiger Verzinsung.
Verwahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.
Versicherung gegen Verlosungsverlust.



Nr. 1. Eis- und Promenade-Costume mit kurzem Persianerjäckchen. (Verwendbare Schnittmethode zum Rod: die der Abb. Nr. 28, auf dem Schnittbogen zu Heft 1, XI. Jahrg.) Vereinfachung: Das Jäckchen könnte in Sammt ausgeführt und der Rod seitlich mit Sammtblenden ausgestattet werden.

Schnitte nach persönlichem Maß gratis.



WIENER MODE

Heft 2, XI. Jahrgang. — 15. October 1897.

Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.

Die Doppelsaison, die Zeit der winterlichen Vergnügungen, hat nun begonnen; tagsüber wird man von Promenade, Eislaufen und den verschiedenen Fünf-Uhr-Thees in Anspruch genommen, abends obliegen den Damen gesellschaftliche Pflichten, es gilt also in zweifacher Weise und stets chic zu erscheinen. Die fesche Dame in dem graziosen Eis- und Promenade-Costume, die an der Spitze unseres heutigen Blattes steht, soll unseren Leserinnen die neueste Mode darstellen. Kurze Jäckchen aus Fell, natürlich nur aus solchem, das die Form der Gestalt nicht beeinträchtigt, sind letzte Neuheit, und der schmale Besatz aus abstechendem Pelz eine pikante Beigabe. Der Rockputz ist ebenfalls letztmodern; die durch Ringe geleiteten Parallelschnüre stellen ein durch ihre Einfachheit wohl anspruchsloses, aber nichts destoweniger apartes und neues Arrangement dar, das sich in runden Schnüren und geflochtenen Treppen gleich gut ausführen läßt. Selbstverständlich darf diese Art der Rockgarnitur nur an Kleidern aus gediegenem Material, aus englischen, widerstandsfähigen Stoffen in Anwendung gebracht werden. Wir haben bereits in einem der letzten Berichte betont, daß das Chinchillafell consequent einen ersten Platz in der Pelzmode einnimmt, ebenso beharrt der russische Zobel auf der ersten Stelle; er ist noch immer das non plus ultra der Elegance. Für Stuart- und zackig ausgeschnittene Passentragen an Winterjacken nimmt man den kurzgeschorenen Astrachan, der durch seinen Atlasglanz besonders an farbigen Stoffen ganz pikant wirkt. Die vorerwähnten kurzen Pelzjäckchen, die aus Chinchilla, Astrachan und Persianer zu verfertigen sind, theilen sich mit den Gürteljäckchen in die Gunst bei schlanken Damen; stärkere Figuren wählen besser die vorne halbweite, rückwärts anliegende, allezeit fesche Schoßjacke, deren neueste Variation seitlich an der übertretenden Vorderbahn in runde oder eckige Zacken ausgeschnitten und mit einem diesen Zacken unternähten Blendenbesatz aus Fell ausgestattet ist. Hohe, aus geschweiften Zwickeltheilen zusammengesetzte Stuarttragen werden noch immer viel getragen; man stellt sie jetzt aus zwei Fellgattungen her, so daß z. B. innen Sealskin, außen Chinchilla oder Zobel in Anwendung kommt. Oft werden die Stuarttragen mit großcarrierten, schwarzweißen oder grellschottischen Bandschleifen zusammengehalten. Blumen und Bandschleifen seitlich an Muffs anzubringen, gilt noch immer für sehr chic; die neuesten Pelzhütchen für's Eis und für die Promenade haben niedrige breite Klappen, ringsum aufgestellte schmale Krämpen und Blumentuffs oder Federnpanachen als zierende Beigaben.



Nr. 2 und 3. Winterjacke aus haselnußbraunem Tuch mit Fell-revers. (Vorder- und Rückansicht.)
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

vorschreiben sollte. Die gleiche Vorschrift gilt für die Trauerhüte, deren Capotes nun vielfach die in Deutschland übliche Schnebbensfaçon haben. Für ganz tiefe Trauer wählt man matte Wollstoffe, die mit englischem Crêpe so garnirt werden, daß nicht nur der Rockbesatz aus diesem Gewebe gewählt wird, sondern ganze Bestandtheile der Toilette, wie z. B. das Figarojäckchen der mit Abb. Nr. 38 dargestellten Trauerrobe. Die weiße Schnebbengarnitur an den Stuartcapotes gilt für tiefste Trauer; matter Faizpuß wird an Hüten angebracht, die für die zweite Hälfte des Trauerjahres bestimmt sind, glänzender darf erst in der letzten Zeit der Halbtrauer genommen werden.

Gold- und Silberschmuck soll überhaupt nicht getragen werden, der einzig erlaubte Stein ist Dnyr.



Nr. 4. Diner- und Besuchsleid mit Tuchrock und Säumchenblousentaille aus orangegelbem Pongis. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 9; verwendbarer Schnitt zum Füllensutter: Begr.-Nr. 8, auf dem Schnittbogen zu Heft 1, XI. Jahrg.; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 23, ebenbaselst.)
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 5. Diner- und Besuchs-toilette mit Bretelengarnitur und absteigender Blouse.) Vorderansicht hierzu: Abb. Nr. 8; verwendbarer Schnitt und Schnittmethode wie bei Abb. Nr. 4.)
Das Kleid eignet sich mit Beigabe eines fremden Taillentheiles, wie angegeben, auch zum Umarbeiten älterer Toiletten.
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Ist das Radfahren gesundheitschädlich?

Die Frage, ob das Radfahren der Gesundheit schädlich sei, ist schon vielfach, ja fast bis zum Ueberdruß erörtert worden; hervorragende Autoritäten haben ihr gewichtiges Wort in die Waagschale geworfen, und doch sind wir bis jetzt nur zu der Erkenntnis gelangt, daß das Uebermaß schadet. Dazu hätte es wahrhaftig keiner langen Discussion bedurft. Welches menschliche Beginnen schadet nicht, wenn es übermäßig betrieben wird? Und doch verlangt die Frage gebieterisch nach einer Lösung; der Radfahrersport bringt in immer weitere Kreise und die Zeit ist nicht ferne, wo es ebenso ein Gebot des guten Tones wie ein Bedürfnis des praktischen Lebens sein wird, radfahren zu können. Da thut es dringendnoth, über die Hygiene dieses Sports genau informiert zu sein.

Aus dieser Erwägung heraus hat einer der hervorragendsten Aerzte Wiens sich gedrun-gen gefühlt, seine Ansicht auszusprechen. Mit Rücksicht auf die Person des Verfassers von „Pro



Nr. 6-9. Gegenansichten zu den Toiletten Abb. Nr. 10, 11, 5 und 4.



und Contra“ *) dürfen wir sagen, daß die Frage nunmehr endgiltig erledigt ist. Der Autor, der, um sich ganz offen aussprechen zu können, ein Pseudonym gewählt hat, tritt der Frage mit der ganzen Unparteilichkeit des Mannes der Wissenschaft entgegen, frei von Vorurtheil, als ein echt modern denkender Mensch, aber natürlich auch ohne einseitige Vorliebe. In markanten Strichen zeichnet er die Gefahren und den Nutzen des Sports, dem er durchaus freundlich gesinnt ist, ja den er geradezu als eine Wohlthat für Stadtmenschen bezeichnet, da — und das ist das Entscheidende der Arbeit — die Gefahren leicht vermieden werden können, der Nutzen für die körperliche und geistige Gesundheit aber ein positiver, erheblicher und bleibender ist.

*) Pro und Contra. Eine hygienische Studie über das Radfahren von Dr. E. Schuh. Verlag der „Wiener Mode“. Broschirt. Preis 60 fr. = 1 Mk. Durch alle Buchhandlungen oder vom Verlage der „Wiener Mode“ zu beziehen.



Nr. 10. Brauttoilette aus elfenbeinweißer Falise (couronne de Lyon) mit Säumchenjäckchen für schlanke Damen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 6; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 3, auf dem Schnittbogen zu Heft 1, XI. Jahrg.; verwendbare Schnittmethode zum Schleppe: die der Abb. Nr. 35, auf dem Schnittbogen zu Heft 21, X. Jahrg.). — Nr. 11. Hochzeitstoilette aus johannisbeerrothem Pongis mit gonfirtem Rod und Schleife. (Vorderansicht hierzu: Abb. Nr. 7; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 3, auf dem Schnittbogen zu Heft 1, XI. Jahrg.; verwendbare Schnittmethode zum Grundrod: die der Abb. Nr. 32 in diesem Hefte.)
Schnitte nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 12. Rückansicht zu Abb. Nr. 19.

Die fesselnd geschriebene Broschüre wird ohne Zweifel in der Stadtpfortwelt großes Aufsehen erregen. Sie sollte in keinem Hause fehlen, wo es Radfahrer gibt, aber auch in keinem, wo eine liebende Gattin oder Mutter über die Gesundheit theurer Angehörigen zu wachen hat. Denn „Pro und Contra“ sagt nicht nur, wer nicht radfahren soll, sondern auch, wer es thun soll. Und dadurch unterscheidet diese Broschüre sich von anderen, die nur pro oder nur contra sind.

Den zahlreichen Besitzerinnen des „Bademecum für Radfahrerinnen“ wird „Pro und Contra“ eine ebenso nützliche, als erfreuliche Ergänzung sein, da es ihnen eine wissenschaftliche Waffe liefert, wenn es gilt, Gegner des Radfahrens der Damen zu widerlegen.



Nr. 13 und 14. Winterumhülle aus Seidensammet und gekrepptem Seidenstoff für ältere Damen. (Vorder- und Rückansicht; verwendbarer Schnitt zur Grundform: Begr.-Nr. 2, auf dem Schnittbogen zu Heft 1, XI. Jahrg.; mit entsprechender Verlängerung der Schoßtheile; Schnittmethode zum Belerminarmel; rechts unten.)

Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 15 und 16. Winterjackett aus grauem Velvetch mit Seitenverschluss. (Vorder- und Rückansicht; verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 5, auf dem Schnittbogen zu Heft 5, X. Jahrg.; mit entsprechender Verjüngung der Schoßtheile.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 20 und 21. Rückansichten zu den Abb. Nr. 23 und 24.

Mitte mit Haken schließt; der Oberstoff der beiden Blousen ist verschiedenartig zu schließen. So bringt man an das Futter der Blouse Nr. 4 ein etwa 20 cm breites in Quersäume genähtes Plastron aus gleichem Stoffe an und hält es an einer Seite mit Haken fest, während der Oberstoffvordertheil der anderen Taille bis zur Achsel- und Seitennaht übertritt und hier mit Haken



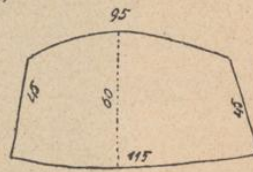
Abb. Nr. 1. Eiscostume mit Felljäckchen. Der Rock soll aus festem Stoff, etwa Tuch, Cheviot oder Kammgarn hergestellt werden; seine Rückenbahnen sind in drei Pöhlfaltengeordnet, die mit Bändchen zu fixiren sind. Je drei starke Seidenschnüre an jeder Seite des Rockes; man befestigt an diesem in gleichmäßigen Entfernungen, aber verjüngt, Ringe, durch welche die am Rande zu knotenden Schnüre geleitet werden. Das Jäckchen aus Persianerfell wird über einer Taille oder einer Seidenblouse getragen, die mit einem breiten Gürtel abschließt. Es hat seitlichen Verschluss und Kantenbesatz aus Fell.

Abb. Nr. 2 und 3. Winterjackett aus haselnußbraunem Tuch mit Fellrevers. Die Rückentheile haben bis zu den Achseln reichende Theilnähte und sind in der Mitte nahtlos; der Schoßtheil der Jackett ist fast faltenlos, so daß er sich dem Körper ziemlich anpaßt. Die halbweiten Vorderbahnen sind zu großen mit Chinchillafell besetzten Revers ausgeschlagen, denen Pelzfransen beigegeben werden. Eine untersekte Leiste und zwei Schnur-Brandbourghs vermitteln den Verschluss. Der hohe Stuartkragen ist aus geschweiften Theilen zusammengesetzt; spitze Fellsulpen an den Ärmeln.

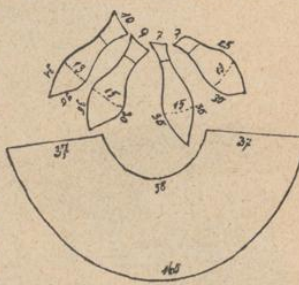
Abb. Nr. 4 und 5. Zwei Diner- und Besuchstoiletten. Die Röcke beider aus Seide oder Wollstoff zu verfertigen Kleider können Grundröcke haben oder mit Futter versehen sein. Der erste Fall wird meist bei schweren Wollstoffen in Anwendung gebracht, während man Seidenröcke füttert. Die in den Unterschriften angegebene Schnittmethode ist mit naturgroßen Maßangaben versehen. Die Blousentailen stattet man mit anpaßendem Futter aus, das vorne in der



Nr. 19. Winterjackett aus dunkelblauem Kammgarn mit Vordertheil und Chinchillaträger. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 12; verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 2, auf dem Schnittbogen zu Heft 1, XI. Jahrg.; mit entsprechender Absträgung des übertretenden Theiles.)



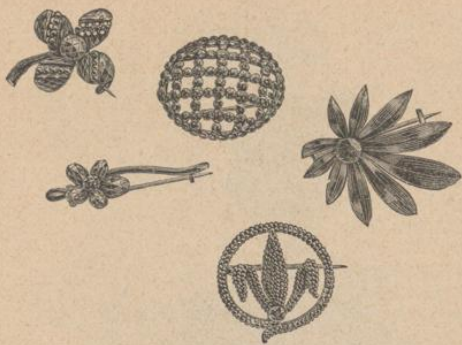
Schnittmethode zu Nr. 13 u. 14.



Schnittmethode zu Nr. 17 u. 18.



Nr. 17 und 18. Kragenumhülle aus Persianer und gesticktem Sammet. (Vorder- und Rückansicht; Schnittmethode hierzu: rechts oben.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 22. Trauerschmuck (Brochen und Gürtelnadeln) aus Jais.

sich anschließt. Beim Einnähen der Säume von Abb. Nr. 4 ist besonders sorgsam zu Werke zu gehen, damit sich die Säume an den Seitennähten treffen. Bei geringer Schweifung und genügender Stoffbreite könnte die Seitennaht ausfallen. Die Kanten der oberen Borderteile begrenzt ein Bandplissé. Breiter plisségeränderter Kragen aus Seide mit Stickereibesatz oder point-lace-Application. Die Bretellen des Kleides Nr. 5 sind mit Stickerei gerändert und werden an den Achseln nur leicht festgenäht; vorne und rückwärts sind sie anzuhaken. Material zum Kleid Nr. 4: 3 m Tuch, 5-6 m Pongis, 10 m Band.

Abb. Nr. 10 und 11. Braut- und Hochzeitstoilette. — Das Brautkleid Nr. 10, dessen Rückansicht mit Nr. 6 dargestellt ist, hat einen nicht zu langen Schleppe, der nach der in der Unterschrift angegebenen mit naturgroßen Maßangaben versehenen Schnittmethode geschnitten werden kann. Soweit die Schleppe am Boden liegt, soll sie mit Seidenstoff unterlegt werden. Das Futter soll mäßig steif sein. Die Rockriemenbahnen werden in drei Hohlfalten geordnet und diese sind mit Bändchen zu unternähen. Das anpassende Taillenfutter schließt vorne in der Mitte mit Haken, der faltige Gürtel überhakt sich, wie das Säumchenjäckchen. Von dem Gürtelüberzug hängt seitlich ein langes Schärpenarrangement aus Seidentüll herab, das mit einem Myrthenbouquet festgehalten wird. Das Jäckchen hat rückwärts in der Mitte eine Naht und Seitennähte. Die Säumchen sind sabengerade einzunähen und erst, nachdem dies nach genau vorgezogenen Heftfaden erfolgt ist, werden die Theile des Jäckchens nach dem Schnitte zurechtgeformt. Die Begrenzung der Jäckchenkanten gibt eine Myrthenguirlande. Material zum Kleid



Nr. 23-25. Drei Trauerkleider aus mattem Wollstoff und englischem Crêpe. Die Abb. Nr. 26 und 27, 49 und 42 zeigen die Hüfte zu diesen drei Kleidern vergrößert. (Rückansichten zu den Abb. Nr. 23 und 24 zeigen die Abb. Nr. 20 und 21; verwendbare Schnittmethode zu den Rücken: die der Abb. Nr. 23 auf dem Schnittbogen zu Heft 1, XI Jahrg. verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter der Abb. Nr. 24 und 25; Begr. Nr. 3, ebendasselbst. Die Jagons aller drei Kleider können auch für farbige Toiletten verwendet werden. Schnitte nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 26 und 27. Frauetoque aus Crêpe mit Spitzen garnitur. (Abb. Nr. 23 zeigt den Hut mit langem Schleier.)

25 cm breit. Die Rockgrundform wird mit Mouffeline und Futterstoff unterlegt, der gouffrirte Rock ist Futterlos und wird am unteren Rande 10 cm breit umgeschlagen und allenfalls mit einem andersfarbigen Besatz versehen. Die Blousentaille hat anpassendes Futter, das vorne in der Mitte mit Haken schließt, und einen bis zur Achsel- und Seitennaht übertretenden Oberstoff-Vorderteil, der aus einer Paffe und einem an diese gefetzten Hohlfaltentheil besteht. Dieser hängt haushig über, während der vom Halsrande an in eine Hohlfalte geordnete Rücken- theil straff herabzuspannen ist. Der Besatz, der auch die vordere Paffe begrenzt, kann in einem

Nr. 11: 18—20 m, zur Brauttoilette: 15—16 m Seidenstoff. — Der gouffrirte Oberrock der Taille Abb. Nr. 11 wird aus geraden Bahnen zusammengestellt und ist etwa viermal so weit als die Grundform, die aus sieben 50 cm Zwickelbahnen zusammengesetzt ist. Das vordere und erste Seitenblatt reduziert man auf eine obere Breite von je 14 cm, das zweite Seitenblatt ist oben 12, je eines der beiden Rückenblätter sind

Seidenbände bestehen, dessen Ranten von Faltzierbördchen begrenzt sind. Ein in eine rückwärts lang herabhängende Schleife endigender Bandgürtel schließt die Blousentaille ab. Die Ärmel haben anpassende Futtergrundform, gereichte lange Stulpen, aufgesetzte Schoppen und Bandschleifengarnitur.

Abb. Nr. 13 u. 14. Winterumhülle für ältere Damen (Mit Schnittmethode.) Zur Herstellung dieser Umhülle dient schwarzer Seidenjammt und ge- krepter Seidenstoff, der Blattmusterung hat. Die Grundform der Umhülle gibt eine halbweite, vom Hals- rande ab 85 cm messende Jacke, deren Vorderteile mit An- gorafell besetzt sind und die einen Spau- lettentragen aus diesem Felle haben. Dieser begrenzt die rund geschnittenen, im zusammengelegten Zustande am unteren Rande 60 cm messenden Ärmel, die am oberen Rande eingezogen sind; diese Ärmel imitiren einen Pelzerinnen-Kragen.

Abb. Nr. 15 u. 16. Winterjacke aus grauem Pelztuch mit seitlichem Verschluss und untersefter, schnurstrichgestickter oder soutachirter Blende. Die halbweiten Vorderteile haben eine bis zu den Achseln reichende Theilnaht; der rechte erhält das übertretende Stück ange schnitten und den Blendentheil unterseft. Als Abschluss des Vorder- und des Blendentheiles je ein schmaler Chinchillabesatz. Die Rückenbahnen bestehen aus drei Theilen: dem mittleren aufgesetzten Vagtheil, der mit Soutache- oder Schnurstrichstickerei abgegrenzt ist und den beiden seitlichen Bahnen, die am Schoßtheile etwa 12 cm hoch geschlitz und mit Fell besetzt sind. Gleiche Schlitz an den Vorder- und Seitentheilen. Die Taschen sind wie ersichtlich, an den Verbindungs nähten der Vorderbahnen angebracht und mit Leisten besetzt. Der rundgeschnittene Stuarttragen theilt sich zu drei Backen und ist innen mit Chinchilla besetzt.

Abb. Nr. 17 u. 18. Wintertragen aus Persianer und gesticktem Sammt. (Mit Schnittmethode.) Die Paffe besteht aus acht zackenförmigen Theilen, denen der Stuarttragen ange schnitten ist; der rundgeschnittene Fellansatz ist nach der Form der Backen zu befestigen und wird nach einer Mouffeline-Probeform geschnitten; er misst am unteren Rande je 165 cm, und ist circa 40 cm lang. Der Paffentheil aus Seidenjammt ist mit breiten, flachen und schmalen Seidenfountachebördchen gestickt. Schwarzes Seiden- futter.

Abb. Nr. 19. Winterjacke aus blauem Kammgarn oder Cheviot mit dünnem Fellfutter. Die halbweiten Vor- derteile schließen mit Haken an den an- einanderstoßenden Ranten und mit



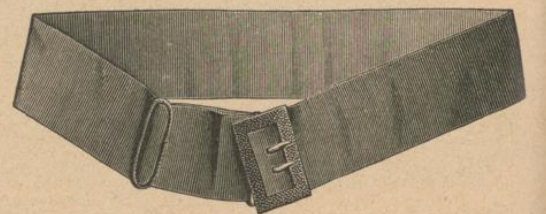
Nr. 29. Promenade- und Besuchsleid aus dunkelblauem Cheviot mit tabalfarbigem Blendes. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Wegr. Nr. 3, auf dem Schnittbogen zu Heft 1, XI. Jahrg.; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 23, ebendasselbst; mit entsprechender Ver- längerung der Rückenbahnen.)

Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 28. Promenadetollette aus Kammgarn in englischem Genre. (Verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 51, auf dem Schnittbogen zu Heft 28, X. Jahrg., verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform; Wegr. Nr. 3, auf dem Schnittbogen zu Heft 19, X. Jahrg., mit entsprechender Verlängerung unterhalb des Taillenschlusses. Vereinfachung: die Rockgarnitur könnte entfallen, ebenso wären die oberen Strahlen an der Taille wegzulassen.)

Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 30. Gürtel aus schwarzem oder farbigem Fallsband für Blousen und Gürteljäckchen.



Nr. 31. Toque aus gesticktem grauen Sammt für junge Frauen.

find. Zwischen die Verbindungsnähte können dünne Crêpe-Passepoiles gesetzt werden. Man befestigt sie genau nach dem Contourheftfaden an einem Theil und setzt ebenfalls genau dem Contour folgend den anderen Theil an. Der Rock ist rückwärts in Hohlfalten geordnet, die mit Bändchen unternäht werden;



Nr. 32. Ball- und Soirétoilette mit Taillenerkleid für junge Damen. Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 34; Schnittmethode zur Rockform: nebenstehend; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr. Nr. 3, auf dem Schnittbogen zu Heft 1, XI. Jahrg.) Die Fagon eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Seidenkleider. Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Schnurbrandbourghs an der übertretenden zadenförmigen Klappe. Die Kanten der Jade sind mit Seidenborden und einer Chinchillaverbrämung besetzt; die Rückenbahnen sind bis zu den Achselnähten getheilt und an dem Schößchen, das in Form von kleinen Klappen übertritt, ebenfalls mit Schnüren besetzt.

Abb. Nr. 22 stellt fünf Broschen und Gürtelnadeln aus geschliffenem Jais dar, die zu Trauerkleidern getragen werden.

Abb. Nr. 23-25. Drei Trauertolletten. Die mit einem Gürtel versehene Fracktaille des Kleides Nr. 23 formt vorne ein abgerundetes Figarojäckchen; sie hat doppelte Vorderbahnen, die mit Haken schließen und mit einem faltigen sich überhaltenden Crêpegilet bedeckt sind; die oberen jäckchenförmigen Vordertheile werden mit den unteren zugleich an die Seitennähte gesetzt und sind zu Klappenrevers umgeschlagen; sie werden dementsprechend mit Stoff besetzt und mit Seide gefüttert. Die Stuartfragentheile sind den Rückenbahnen angechnitten, die bis zu den Achselnähten getheilt und unterhalb des Taillenschlusses zu den Schößchenfalten entsprechend zu verbreitern

unternäht werden; seine Garnitur geben vier schrägfabige, etwa 8 cm breite Crêpebiais, die man nach vorher zu ziehenden Heftfaden in Entfernungen von 10-12 cm an den

Rock anbringt und an beiden Kanten mit Hohlstichen befestigt. Das Kleid Nr. 24 hat ein theilweise angeschnittenes, sonst angelegtes, rundgeschnittenes Schößchen, dessen Ansatz mit einem Bandgürtel bedeckt wird. Das Schößchen reicht bis zu den Seitennähten, die vorderen etwa 10 cm breiten Klappen sind den Jäckchenvorderbahnen anzuschneiden. Das anpassende Futter schließt vorne mit Haken, der Oberstoff, der aus einem nahtlosen Rücken

und den Vorderbahnen besteht, hängt bis zu den Schößchenpatten leicht über und wird rund ausgeschnitten, so daß er die gereichte dem Futter aufgesetzte Seide in Passenform sichtbar werden läßt. Der vordere Theil dieses Passenplastrons wird überhaft. Die Jäckchentheile verbinden sich mit Passenterie-Schnüren. Die Toilette Nr. 25 hat einen aus einem breiten Vorderblatt und zwei breiten Rückenbahnen zusammengesetzten Rock, der 3 m weit und etwa 40 cm hoch mit Steifeinlage zu versehen ist. Das etwa 30 cm breite Crêpebiais ist mit entsprechenden Theilnähten zu versehen, die es der Rockform anpassen. Sein oberer Rand wird mit Hohlstichen befestigt, der untere ist nach der Rock-Innenseite zu biegen. Die Blousentaille hat anpassendes Futter und



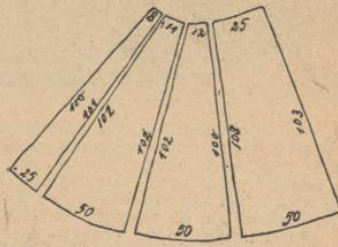
Nr. 33. Filzhut mit flachgesteckten Amazonenfedern.



Nr. 34. Rückansicht zu Abb. Nr. 32.

vorne ein wenig überhängenden, rückwärts ausgepannten Oberstoff, dessen Vordertheil aus drei Theilen besteht. Die beiden in gewöhnlicher Art zu schneidenden Vorderbahnen erhalten die Epauletten angeschnitten und schließen vorne in der Mitte zugleich mit dem Futter, der Vagtheil ist aufzuknöpfen, entsprechend in Zaden zu formen, wie dies die Abbildung angibt und mit einem untergesetzten Crêpebiais zu versehen. Gleichartige Unterlage haben die zu festonirenden Epauletten. Faltegürtel aus Crêpe. Material: Je 6-8 m Wollstoff und 2 cm Crêpe oder Seide.

Abb. Nr. 26 u. 27. Trauertoque aus Crêpe. Die Steifstülform ist glatt mit Crêpe bespannt; zu beiden Seiten werden nach rückwärts größer werdende Schlupfen arrangirt, denen sich rechtsseitlich eine Tulpe aus Spitzen anschließt.



Schnittmethode zum Grundrock der Toilette Abb. Nr. 32.



Nr. 35 und 36. Hüdenstützen der Abb. Nr. 37 und 39.



Nr. 37. Promenadetoilette aus dunkelgrünem oder dunkelbraunem Damast mit Kreuzschiffen und grauem Unterrock für höhere Damen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 38; Schnittmethode zum Kapuzencape: rechts unten; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Degr. Nr. 3, auf dem Schnittbogen zu Heft 1, XI. Jahrg.; verwendbare Schnittmethode zum Taillenfutter: die der Abb. Nr. 23, ebendort; Schnittmethode zum getheilten Oberrock: rechts unten.) Die Façons eignen sich zum Umarbeiten älterer Kleider. Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Abb. Nr. 28. Promenadetoilette aus Ramwgarn in englischem Genre. Die Taille hat doppelte Vordertheile; die unteren sind aus weißem oder hellgrauem Damast oder Grosgrain geschnitten und schließen mit Haken; sie sind an den vorderen Kanten mit leichter Flach- oder Stielsticherei in schwarzer Seide geziert und giletförmig zugespitzt. Die oberen Vordertheile haben nur je eine Brustnaht; sie werden, wie die Abbildung deutlich angibt, vom Halsrande ab so gedrückt, daß das Gilet in angelegter Form sichtbar wird und sind nach genauer Anprobe mit je vier spangenartigen Befestigen zu versehen, die man aufsteckt und mit Knöpfen befestigt. Diese Spangen sind wie die Befestigen des Rockes vor dem Anbringen vollkommen nett zu machen; das Anlegen hat in sorgsamster Weise zu geschehen. Der Rock ist etwa 3 1/2 m weit. Die Taille kann rückwärts in eine stumpfe Schnebe endigen oder ein Fraßschiffchen haben. Material: 6-6 1/2 m doppeltbreiter Stoff, 120 cm Stoff für das Gilet.

Abb. Nr. 29. Promenadetoilette mit Jäckchen. Der Rock hat, wie die Abbildung zeigt, anstoßende Rückenbahnen; man muß deshalb, wenn man ihn genau copiren will, und die in der Unterschrift als verwendbar bezeichnete Schnittmethode als Vorlage benützt, die rückwärtige Mittelnaht ein wenig mehr schrägen und den Rückenbahnen entsprechend Stoff anschneiden. Das Bias ist etwa 6 cm breit; man schneidet es schräg ab und bringt es nach einem vorzuziehenden Festschneiden an den Rock mit Hohlstichen an. Das Bias ist doppelt zu nehmen oder zu fälteln. Das Jäckchen hat doppelte Vorderbahnen, von denen die oberen, theilweise giletförmig tarzen sich zu großen Revers umlegen, die wie die Kanten des Jäckchens mit Bias zu besetzen sind.

Abb. Nr. 30. Gürtel aus schwarzem oder dunkelfarbigem grobgerippten Faillband mit verschiebbarem Verschluss und Altstüberchnalle.

Abb. Nr. 31. Toque. Den Rand des Hütehens, welches einen gold- oder silbergestickten Deckel hat, umgibt ein gewundenes Bandeau aus Sammt; seitlich streben neben dem faltig überhängenden Barettkopf zwei große Straußfedern auf.

Abb. Nr. 32. Ball- und Sairetoilette mit Füll-Überkleid. Das aus glänzendem Seidenstoff, etwa Atlas, Taffet oder Grenadine herzustellende Unterkleid, das aus Rock und Taille besteht, kann in beliebiger Farbe gewählt werden; Gürtel und Vertheilgarnitur sind dem Unterkleide anzupassen. Der etwa 4 m weite aus Füllstücken zusammengesetzte Rock ist glatt und wird mit Mousseline gefüttert. Das Überkleid aus gemustertem weißen Seidentüll wird aus geraden Bahnen eingereicht, deren Falten zumeist auf das Rückenblatt zu vertheilt sind. Die Taillengrundform schließt vorne oder rückwärts mit dem faltigen Füllüberzug zugleich mit Haken. Die Falten dieses letzten sind im Schluß ziemlich dicht zusammenzuschieben. Der Füllüberzug der Taille kann ganz unabhängig von der Grundform gelassen werden und vorne und rückwärts überhängen; kurze Schoppenärmel. Die Verthe wird rund geschnitten, steif gefüttert und an allen Kanten netzgemacht. Similischnalle. Material: 9-10 m Seidenstoff, 5 m Füll.

Abb. Nr. 33. Runder grauer Filzhut mit beiderseitig aufgeboGENER Kränze und flacher, mäßig hoher Kappe, deren einzige Garnitur zwei rückwärts lang herabhängende, dunkelgraue oder schwarze Straußfedern geben. Vorne eine Stahl- oder Similischnalle.

Abb. Nr. 37. Promenadetoilette aus Damast mit Kapuzen-Cape. (Mit Schnittmethoden.) Unter dem vorne getheilten Rock, dessen Schnittmethode dargestellt ist, wird eine Rockform aus Seidenstoff getragen, deren Vorderblatt zwickelartig sichtbar wird. Der obere Rock besteht aus zwei unten je 8 cm, oben 21 cm breiten, mit einem Einnäher versehenen Vordertheile, einem je 75 cm breiten Seitentheile, der oben 20 cm breit ist und zwei je 75 cm breiten Rückenbahnen, die in Hohlalten geordnet werden. Die Kanten des Doppelrocks sind mit kreuzförmigen Tuchborden befestigt, wie die Bloujentalle, welche einen tiefen Gilettausschnitt hat. Das anpassende Taillenfutter schließt vorne in der Mitte mit Haken und ist vorne mit einem Faltenplastron aus Crêpeleide bedeckt, das sich überhalbend, den Taillenschluß unten nicht macht. Die Oberstoffblouse besteht aus einem nahtlosen Rückentheile und den ebenfalls nahtlosen Vorderbahnen, von denen der rechte übertritt und, wie ersichtlich, mit zwei großen Knopflöchern sich an große Knöpfe fängt. Das Cape besteht aus zwei Hohlalten, von denen einer 50 cm breit ist. Der Stuatfalten ist aus sechs geschweiften Theilen zusammengesetzt. Der Kapuzenbefestigung ist unten verfürzt an den Grundtheile gefügt.

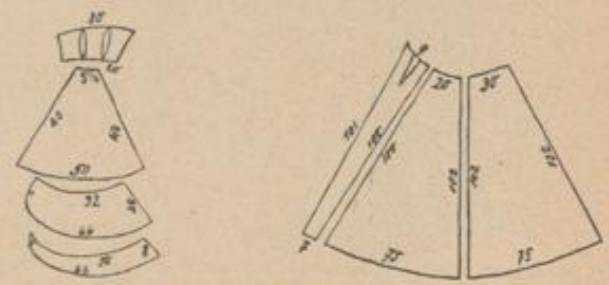
Abb. Nr. 38-40. Trauerkleid und Halbtrauer- oder Promenadetoiletten. Die beiden letzten Façons



Nr. 38, 39 und 40. Trauerkleid und Halbtrauer- oder Promenadetoiletten. (Rückansicht zu Abb. Nr. 39 zeigt Abb. Nr. 36; verwendbare Schnittmethode zu den Rücken der Abb. Nr. 38 und 40; die der Abb. Nr. 51, auf dem Schnittbogen zu Heft 2, X. Jahrg.; zum Rock der Abb. Nr. 39; die der Abb. Nr. 23, auf dem Schnittbogen zu Heft 1, XI. Jahrg.; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter der Abb. Nr. 23 und 24; Degr. Nr. 3, ebendort; Vereinfachung: das Kleid Nr. 39 kann aus glattem Stoff gefertigt werden; der Spaltenfalten wäre allenfalls nur mit zwei Stenden zu versehen. Schnitte nach persönlichem Maß gratis.



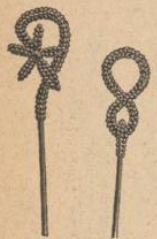
Nr. 41. Straßen- und Beschafttoilette aus gesticktem Tüll mit gestrickter Seidenblouse und Jäckchengarnitur. Vorder- und Rückenblatt; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Degr. Nr. 3, auf dem Schnittbogen zu Heft 1, XI. Jahrg.; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 23 ebendort; Vereinfachung: Das Jäckchen könnte glatt bleiben und nur mit zwei Spangen sich verbinden; die Rockgarnitur könnte entfallen.



Schnittmethode zum Kapuzencape und zum getheilten Oberrock der Toilette Abb. Nr. 37.



Nr. 42. Runder Trauerhut aus Crêpe mit Flügelgarnitur.



Nr. 43. Hutnadeln aus Jais.

können als Vorlagen für Promenade- oder auch Halbtrauerkleider dienen. Sollte eine Vereinfachung des Vagtaiellenkleides gewünscht werden, so könnte man die Blendengarnitur einfach weglassen und die allenfalls dann in Falten zu reichende Untertaille mit einem Epaulettentragen versehen, dem eine Reihe untergesetzter Blenden beigegeben wäre. Das Trauerkleid Abb. Nr. 38 ist aus mattem Wollstoff und englischem Crêpe gefertigt. Der Rock aus erstem Material ist glatt, futterlos und mit einer 3 1/2 m weiten Seidenstoff-Grundform versehen, der man einen 8-10 cm breiten plissirten Ansaßvolant beigegeben kann. Die Rückenbahnen sind in drei Hohlfalten geordnet. Das Jäckchen besteht aus einem nahtlosen Rückentheil und den mit Einnähern auszustattenden Vorderbahnen; es schließt mit nur einem matten Jaisknopf und hat breite mit Wollstoff bespannte Revers, die einen 2 1/2 cm breiten Rand-Biaisbesatz haben. Der Rückentragen hat außen Crêpe-Bekleidung; innen ist er mit Wollstoff bespannt. Unter dem Jäckchen trägt

man eine glatte Faltentaille aus Wollstoff mit möglichst wenig fremden Beigaben. Der matte Ledergürtel hat drei Reihen aufgenähte Seidenschnüre und eine matte Jaischnalle. Die Toilette Nr. 39 ist aus Halbseidenmoiré gefertigt und hat eine Untertaille aus grauem Tuch oder Seidenstoff. Sie ist für die letzte Trauerzeit berechnet, während die mit Nr. 40 abgebildete für die erste Zeit der zweiten Hälfte des Trauerjahres bestimmt ist. Der Rock der Noirétoilette hat eine Seidenstoffgrundform: er bleibt futterlos und hat ein aufgesetztes, allenfalls an einer Seite geschütztes Vorderblatt, das am oberen Theile so geschnitten werden muß, wie dies die Abbildung angibt. Die übrigen Bahnen bleiben in gewöhnlicher Form. Das Vorderblatt wird nicht wie sonst verstärkt mit den Seitenbahnen verbunden, sondern an den Längenseiten nettgemacht und aufgesteppt. Soll es an einer Seite frei aufliegen, so muß dem an dieser Seite befindlichen Seitenblatt entsprechend Stoff ange schnitten werden. Die Taille hat eine anpassende Grundform aus Futterstoff, die vorne mit Haken schließt; der Verschluß geschieht dann, indem sich die Blendenbesätze



Nr. 45. Trauercapote in Schneckenform mit langem Schleier. (Abb. Nr. 50 zeigt den Hut mit zurückgeschlagenem Schleier.)



Nr. 44. Besuchs- und Straßenkleid aus graublauem Tuch mit Sattelblouse und breitem Vorderebesatz für stärkere Damen. (Bewendbarer Schnitt und Schnittmethode wie bei Abb. Nr. 41.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 46. Runder dunkelblauer Filzhut mit breiter Krämppe und grauen Federn.

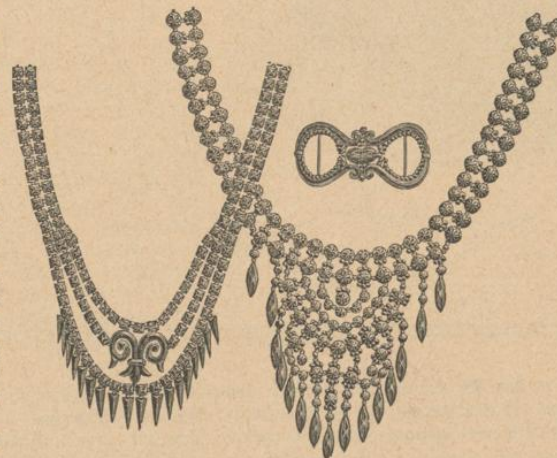
oder Säumchen mit dem glatten, sie bis zur Halsnaht vervollständigenden Stoffstück bis zur Seiten- und Achselnaht mit Haken anschließen und der rechte Vagtheil von rückwärts nach vorne übertritt, wo er sich mit dem anderen kreuzt und im Schluß festhaft. Der Epaulettentragen ist separat anzulegen und mit entsprechend geformten, etwa 2 1/2-3 cm breiten schrägsfadigen Blenden zu untersetzen. Die Tasche kann seitlich an dem Vorderblatte angebracht werden. Die Toilette Nr. 40 kann aus grauem oder schwarzem Wollstoff hergestellt werden. 3 cm breite Seidenstoffbänder sind zum Besatz der Schoßtaille zu verwenden; der Revers ist mit grauer oder weißer Seide oder mit Tuch zu bespannen. Die Schoßtheile können angeschnitten oder angelegt sein; in letztem Falle werden sie an der oberen Kante nettgemacht, mit Haken

versehen und an die dem Rocke entsprechend aufgenähten Defen gehalten. Vorder- und Rückentheile der mit anpassendem Futter versehenen Blouse sind überhängend, der Verschluß geschieht mit einer untergesetzten Leiste. Material zum Trauerkleid: 5-6 m doppelbreiter Wollstoff, 1 1/2-2 m Crêpe, zum Kleid Nr. 39: 9-10 m Moiré, 2 m Tuch oder 3 1/2-4 m Seide, zum Kleid Nr. 40: 7-8 m Wollstoff, 7-8 m Band.

Abb. Nr. 41. Straßentoilette mit Jäckchengarnitur. Der Rock hat eine Garnitur aus einer Schnurbordure, die mit je einem Sammtband gerändert ist und vorne etwa 20-25 cm breit den Rock glatt läßt; die zwei Hohlfalten der Rückenbahnen bleiben ebenfalls ungarnt. Die Steifeinlage ist 40 cm hoch anzubringen. Das anpassende Futter der Taille schließt vorne mit Haken und ist ganz mit gouffrirtem Seidenstoff gedeckt, der im Taillenschlusse wenig bauchig überhängt. Wie die Rückansicht zeigt, ist das Jäckchen rückwärts kürzer als vorne; man formt es aus glattem, entsprechend mit Schnüren und Sammtbändern zu benähenden Stoff und versteht es vorne mit einem viereckigen, rückwärts mit einem spitzen Ausschnitt. Es kann, wie die Rückansicht zeigt, auch ohne Epauletten bleiben. Schmale Sammtbandspangen mit Schnallen verbinden die Bordertheile, die zackenförmig abgeschnitten sind.

Abb. Nr. 42. Runder Trauerhut aus Crêpe mit gewelltem Bando als Krämppe; zwischen dem zu kurzen und langen Schlupfen und Rosetten gesteckten Crêpe sind Flügel angebracht.

Abb. Nr. 43. Drei Hutnadeln aus Jais, die als Hutgarnitur Anwendung finden können.



Nr. 47 und 48. Colliers und Gürtelschnalle aus Jais.



Nr. 49. Trauercapote aus Crêpe in Schnebenform. — Nr. 50. Ansicht des Hutes Abb. Nr. 45 mit zurückgeschlagenem Schleier.

lange Schleier wird am Rande breit gesäumt und verstärkt so an den Hut befestigt, daß drei Zipfel herabhängen. Der vierte liegt auf der Hutform. Abb. Nr. 50 zeigt den Hut mit zurückgeschlagenem Schleier.

Abb. Nr. 46. Runder dunkelblauer Filzhut mit breiter, leicht geschwungener Krämppe. Die hohe Kappe ist faltig mit Sammt bespannt und mit Straußfedernköpfchen garnirt. Paradiesreißer, dunkelblaue Sammt-Bindebänder.

Abb. Nr. 47 und 48. Colliers und Schnalle aus Jais; für Trauertouilletten zu verwenden. Die Colliers sind aus aneinandergereihten geschliffenen Jaissteinen zusammengestellt und haben geschliffene Anhängsteine.

Abb. Nr. 49. Trauercapote in Schnebenfaçon mit gleichmäßiger Kantengarnitur aus weißem Seidencrepelisse. Die Steiftüllform ist mit parallelen Biais aus Crêpe besetzt; der lange Schleier ist, in Falten zusammengefaßt, rückwärts befestigt.



Nr. 54—57. Moderne Herrenschirmsstöcke.

Abb. Nr. 54—57. Herrenschirmsstöcke. Von den beiden geraden Krücken ist die erste aus Horn und hat durchbrochene Silberbekleidung, während die andere mit Silber beschlagen ist. Von den beiden runden Krücken ist die eine aus Naturholz ohne Beschlag, die andere mit drei Silber- und vergoldeten Ringen belegt.

Abb. Nr. 58 und 59. Zwei Besuch-, Empfangs- oder Fünf-Uhr-Thee-Toilletten. Beide Toilletten können aus dunklen oder hellfarbigen Stoffen verfertigt werden; Abb. Nr. 58 stellt ein mit Seidenmousseline-Volants garnirtes Kleid dar, dessen Tailloberstoff an der Achsel- und Seitennaht sich mit Haken anschließt, nachdem das anpassende Futter in der Mitte geschlossen wurde. Rücken- und Vordertheil sind in etwa 3 cm breite Plißefalten zu ordnen, die festzuplätten aber nicht zu unternähen sind. Der 12 cm breite feinsplissirte Volant aus weißer oder farbiger Seidenmousseline wird verstärkt angebracht und schließt mit einer Simili- oder Stahlagraffe ab. Eine gleichartige Agraffe an dem Bandgürtel. Die Stehtragergrundform schließt in der Mitte mit Haken, der faltige Ueberzug tritt bis zur Rückenmitte über, wo er sich mit einer kleinen Agraffe verbindet. Gewöhnliche Ärmel. Der Rock hat eine in gewöhnlicher Art geschnittene Grundform aus Seidenstoff; der Oberstoffrock ist vorne um 12—16, rückwärts etwa um 30—40 cm zu verstärken, am Rande zu festonniren oder mit Bändchen oder Chenillen einzufassen und mit untersehten Mousseline-Volant zu versehen, der unbemerktbar zu befestigen ist. Die Rückenbahnen werden gereiht an die Binde gesetzt. — Das Kleid



Nr. 52. Rückansicht zu Abb. Nr. 53.

Abb. Nr. 53. Hauskleid aus Flanell mit bändchenbenähter Blouse. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 52; verwendbarer Schnitt zum Tailloberstoff: Vegr. Nr. 3, auf dem Schnittbogen zu Heft 1, XI. Jahrg.; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 23 ebendasselbst.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Abb. Nr. 44. Besuchkleid mit Vordenbesatz. Die Taille schließt erst in der Mitte der Futtervordertheile mit Haken, dann tritt der Vordertheil des Oberstoffes bis zur linken Achsel- und Seitennaht über und wird je nach Wunsch überhängend geformt oder herabgespannt. Der Oberstoffvordertheil besteht aus dem Passen- und dem Hängertheil, dessen Ansatz mit der breiten Borde gedeckt ist und der in der Mitte in eine etwa 10—12 cm breite Hohlfaße geordnet wird. Die breite Borde ist an beiden Kanten mit Soutachebördchen begrenzt. Den Abschluß der Taille gibt ein Gürtel aus breitem Sammtband, der seitlich unter einer durchgezogenen Schnalle mit Haken sich verbindet. Die Ärmel haben angeschnittene Schoppen, die mit einer Vordenagraffe gerast werden. Der glatte Rock hat Vordenverzierung wie angegeben, die etwa in halber Rockhöhe angebracht ist.

Abb. Nr. 45. Trauercapote. Die Schnebbe aus Steiftüll wird glatt mit Crêpe bespannt und am Rande, wie die Abbildung zeigt, mit Ruchen aus plissirtem weißem Seidencrepelisse benäht, die so anzubringen sind, daß sie seitlich breiter werden. Der



Nr. 51. Winterhut aus schwarzem Filz für die Promenade und fürs Eis.



Nr. 53. Hauskleid aus Flanell mit bändchenbenähter Blouse. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 52; verwendbarer Schnitt zum Tailloberstoff: Vegr. Nr. 3, auf dem Schnittbogen zu Heft 1, XI. Jahrg.; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 23 ebendasselbst.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 58 und 59. Zwei Besuch-, Empfangs- oder fünf-Uhr-Thee-Toiletten für junge Frauen. (Verwendbarer Schnitt zu den Taillengrundformen: Begr.-Nr. 3, auf dem Schnittbogen zu Heft 1, XI. Jahrg.; verwendbare Schnittmethode zu den Grundrößen: die der Abb. Nr. 23, ebendasselbst.) Vereinfachung: Der Taillenvolant bei Abb. Nr. 58 könnte entfallen und die Toilette Abb. Nr. 59 wäre ohne Doppelrock und mit einer Säumchenpasse herzustellen.
Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

Schottenkönigin Maria Stuart hatte eine Vorliebe für weiße Rosen, Kaiser Wilhelm I. für die Kornblume, sein Sohn Kaiser Friedrich für Veilchen. König Ludwig XVI. schmückte seinen Galeroock mit einer Kartoffelblüte zu Ehren des großen Agronomen Parmentier. Napoleon I. bevorzugte keine Blüthe, er liebte den immergrünen Lorbeer; seine erste Gemahlin Josephine war eine so große Rosenfreundin, daß die Rosencultur durch sie in Frankreich ihre höchste Entwicklung erreichte. Die Lieblingsblume des Fürsten Bismarck ist die gelbe Rose, Emile Bola, der große Romancier, hat gleichfalls die Blumenkönigin, ohne Unterschied einer speciellen Art zum Lieblinge erwählt, ebenso auch sein berühmter Landsmann Armand Sylvestre, während Arsène Houffaye wieder nur für Thearosen schwärmt. Jules Claretie gibt der Tulpe den Vorzug, Alphonse Daubet der Nelke. Auch Mlle. Réjane, die bekannte französische Schauspielerinnen liebt die Nelke, ihre noch berühmtere Collegen Sarah Bernhardt das Chrysanthemum, die große, italienische Tragödin Eleonora Duse die Camelle. Von der schönen Julie Recamier, der Freundin Chateaubriands, war es bekannt, daß sie die Veilchen über alles liebte. Oft gilt die Blume auch als Zeichen einer Gesinnung. Bekannt sind z. B. aus der englischen Geschichte die Anhänger der weißen Rose im Gegensatz zu ihren Widersachern, den Anhängern der rothen Rose; beide Parteien hatten die Rose als ihr Abzeichen erklärt, weil sie die Wappenblume der beiden gegnerischen Dynastien York und Lancaster, für die sie stritten, bildete. In Frankreich tragen die Royalisten die Lilie, die Wappenblume der Bourbonen, die Bonapartisten das Veilchen, die Anhänger des General Boulanger die rothe Nelke. Das Parteizeichen der Ultramontanen in Belgien ist die Rohnrose, das der Liberalen die Chane.

Säumchen genähtes Devant aus leichtem Seidentoff, etwa Pongis, fällt. Dieses Devant wird von einem reich gereihten Doppelrock aus gleichem Stoffe eingeschlossen, dessen vordere Kanten so abzurunden sind, wie dies die Abbildung deutlich erkennen läßt. An den Rockrändern eine Bordüre aus Faissternen oder Stickerei-Application. Die Blousentaille hat anpassendes, vorne mit Haken schließendes Futter und einen bis zur Achselnaht übertretenden Sattel aus starkfadiger Seide, der mit Faisperlen gestickt und vorne und rückwärts gleichartig ist. Die Vorder- und Rückenbahnen sind reich gereiht und wenig überhängend. Handgürtel mit großer Schleife, glatte Ärmel mit querüber gereihtem, oben zu Schoppen aufspringenden Seidenmouffeline. Material zum Kleid Abb. Nr. 58: 10 bis 12 m Seide, 6-7 m Seidenmouffeline, zum Kleid Abb. Nr. 59: 13-14 m Pongis.

Miscellen.

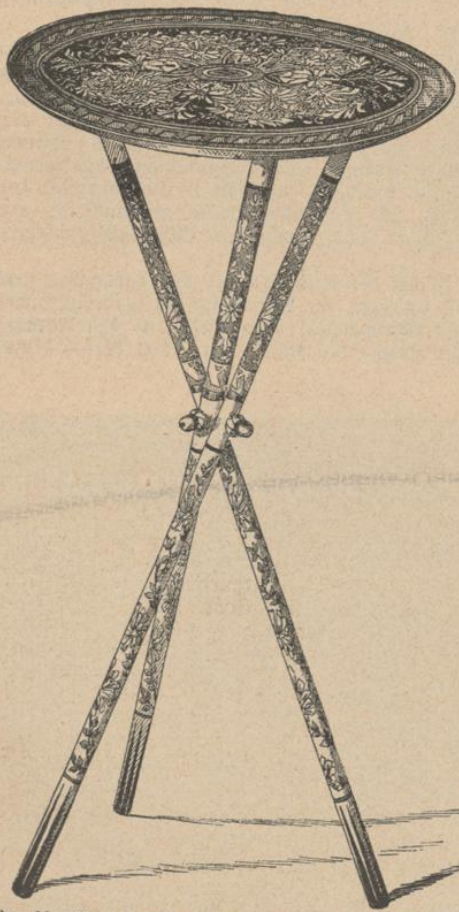
Ueber das Blumentragen. Die Sitte, daß sowohl Damen als Herren sich mit Blumen schmücken, entstammt den höchsten Kreisen und ist bereits sehr alt. Zu vielen Zeiten schon wurde irgend eine Blume als allein herrschender Modeliebling erklärt. Eine solche gewöhnliche Erinnerung genügt jedoch den Pariser Herren heute nicht mehr, sie tragen zu jeder Tageszeit eine andere Blume und das gilt als hochmodern. Am Morgen schmückt der elegante Pariser, wenn er einen Spaziergang ins Bois macht, das Knopfloch seines Ueberziehers mit einem kleinen, anspruchslosen Veilchensträußchen, am Nachmittage kommt die dunkelrothe, am Abend im Theater die weiße Nelke zu Ehren. Für ein großes Diner oder einen Ball sind Orchideen bestimmt. Viel besser gefällt es uns, wenn eine Person Neigungen für eine specielle Blume hat. Man findet eine solche Vorliebe nicht nur bei hervorragenden Frauen, sondern auch bei bedeutenden Männern. Als Lieblingsblumen des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich gelten Edelweiß und Alpenrosen, die Kronprinzessin-Witwe Stephanie liebt das Maiglöckchen und den Flieder, die Königin Margarethe von Italien ihre Namensschwester, die Margarethenblume (Marguerite). Die unglückliche

Die Beschreibung des Umschlages, sowie die Fortsetzung der Moden befinden sich auf den Seiten 68, 69 und

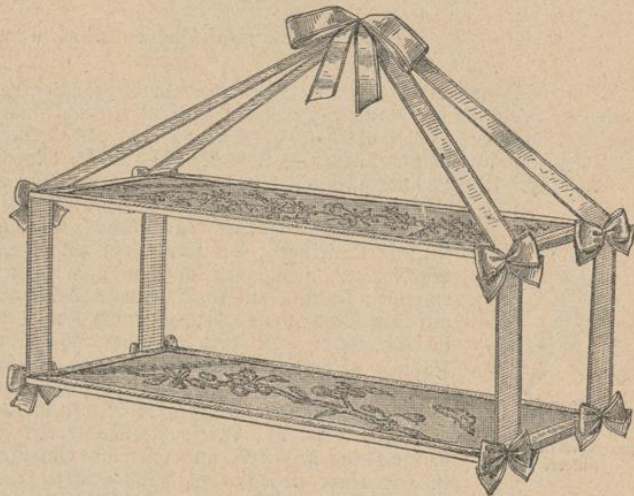


Wiener Handarbeit.

Abb. Nr. 60. Rundes Tischchen mit Holzmalerei. Das Tischchen aus Hornholz, besteht aus einer runden, concaven Platte, die 34 1/2 cm im Durchmesser mißt. Die Platte ruht auf drei runden, gespreizten Füßen. Vor Beginn der Malerei muß das Holz mit einer dünnen Alaunlösung mittelst Schwamm gleichmäßig überstrichen werden, um das Ausfließen der Farbe zu verhindern. Ist die Lösung trocken, so wird die naturgroße Zeichnung (samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen zu Heft 1, Nr. 102) übertragen. Ein Viertel der Zeichnung wird fortlaufend, ohne die Pause zu wenden, auf die Holzfläche übertragen. Hierauf führt man die Malerei mit Aquarellfarben aus. Nachfolgend geben wir die Mischung jeder einzelnen Farbe an, die zu den verschiedenen Formen verwendet und durch entsprechende Ziffern in der Zeichnung auf dem Schnittbogen klargelegt sind. 1 = hellstes Citronengelb, aus Gummigutt und ein wenig Sienna, gemischt. 2 = mittel Citronengelb, aus Gummigutt und Sienna, gemischt. 3 = dunkel Citronengelb, aus Sienna und Gummigutt, gemischt. 4 = hellstes Fraise, aus Gummigutt und ein wenig Carmin, gemischt. 5 = hell Fraise, aus Engelroth und ein wenig Carmin, gemischt. 6 = mittel Fraise, aus Engelroth und Carmin, gemischt. 7 = mittel Altblau, aus Berlinerblau und etwas Schwarz, gemischt. 8 = hell Graublau, aus hell angeriebenem Berlinerblau und ein wenig Schwarz, gemischt. 9 = hell Moosgrün, aus Gummigutt, Berlinerblau und ein wenig Sepia, gemischt. 10 = Dunkelgrün, aus Gummigutt, Berlinerblau, Sienna und Sepia, gemischt. 11 = Bräunlichgrau, aus hell angeriebenem Sepia und ein wenig Sienna, gemischt. 12 = Indischroth. Hat man alle Formen mit den angegebenen Farben bemalt, so werden die Contouren mit einem starken schwarzen Contour (Tusche) versehen. An unserer Vorlage sind die Füße gleichfalls mit einem Blumen-Ornament versehen, das man sich sehr leicht nach der Zeichnung der Platte zusammensetzen kann. Ist die Malerei vollendet, so läßt man den Gegenstand von einem geschickten Schreiner polittiren.



Nr. 60. Rundes Tischchen mit Holzmalerei. (Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen zu Heft 1, Nr. 102.)



Nr. 61. Wandtagere aus Glas mit Acharbeit. (Naturgroße Zeichnungen auf dem Schnittbogen zu Heft 1, Nr. 101 und 101 a.)

Abb. Nr. 61. Der Wandtagere aus Glas mit Acharbeit ist aus zwei je 10 cm breiten und 33 cm langen mattirten Glasplatten hergestellt. Die Ausführung der Acharbeit auf Glas lehrten wir in Heft 16, X. Jahrgang. Zur Montirung benötigt man 2-3 cm breites, rosafarbiges Atlasband. Dieses streift man so über den Rand der Glasplatte, daß diese in die Mitte zu liegen kommt, spannt dann das Band straff an und näht es an den Ecken fest. Sind auf diese Weise die Platten eingefast, so näht man an die vorderen Ecken der unteren Platte 38 cm lange und an die rückwärtigen Ecken derselben Platte 36 cm lange Bänder. Die vorderen und rückwärtigen Bänder werden 14 cm von den angenähten Ecken entfernt an der oberen Glasplatte befestigt. Hierauf näht man alle vier Wandenden zusammen und verzert den Gegenstand nach der Abbildung mit Maschen.

Abb. Nr. 62. Muster für Kreuzstich-Stiderei.

Abb. Nr. 63. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 69.

Abb. Nr. 64. R. L. Monogramm für Weißstiderei.

Abb. Nr. 65.

Muster für Kreuzstich-Stiderei, verwendbar für Pantoffeln, Kissen u. c.

Abb. Nr. 66.

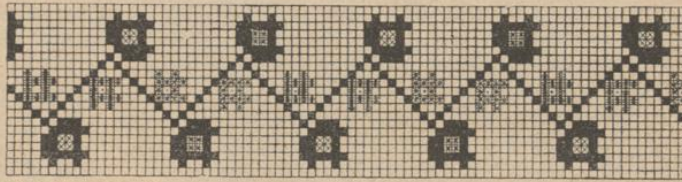
J. T. Monogramm für Weißstiderei.

Abb. Nr. 67.

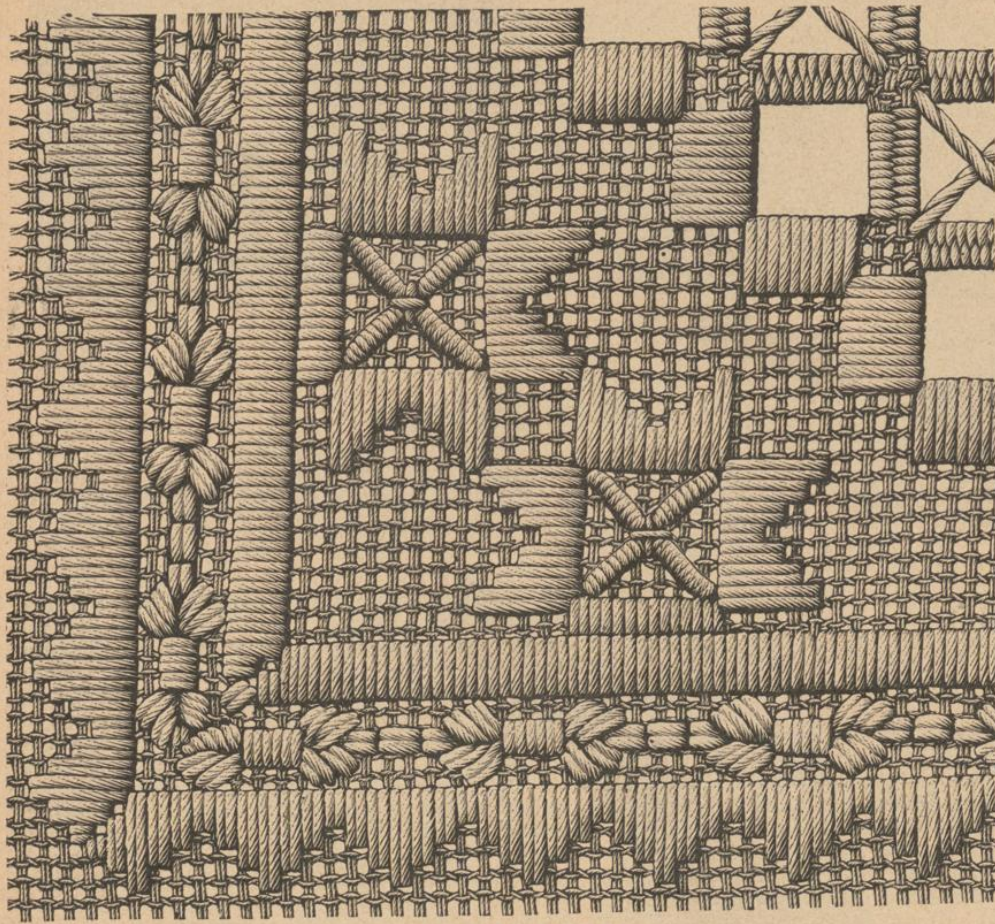
U. Z. Monogramm für Weißstiderei.

Abb. Nr. 68.

Naturgroßes Viertel



Nr. 62. Muster für Kreuzstich-Stiderei, verwendbar als Kante für Decken, u. c.



Nr. 63. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 69.

der Stickerei zu einem Eisdeckchen in à jour-Arbeit. Zur Herstellung dieses Deckchens benötigt man mittelstarken, cremefarbenen Congressstoff und dreifach gedrehte Goldschnürchen. Die Ausführung der Stickerei muß im Rahmen geschehen, da man auf ungespanntem Stoff die Fäden nicht so stark zusammenziehen kann. Wie aus der Abbildung ersichtlich, schließt ein 1 cm breiter Saum das Deckchen ab.



Nr. 66. J. T. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 70. Decke in Gardangerarbeit. Die Decke ist 136 cm lang und 100 cm breit. Zu ihrer Herstellung benötigt man ein 145 cm langes und 110 cm breites cremefarbiges Filet - Congressstück und gleichfarbiges Gardangergarn. Die Stickerei führt man nach dem Typenmuster (auf dem Schnittbogen zu Heft 1, Nr. 109) und nach dem naturgroßen Stück, das Abb. Nr. 63 veranschaulicht, aus. Zur Ausführung dieser Technik muß der Stoff in einen Rahmen gespannt werden. Man arbeitet zuerst den Blattstich mit doppeltem Faden, wie aus Abb. Nr. 63 ersichtlich. Ist dies vollendet, so werden die Sternformen mit einem Kreuz versehen. Zu dessen Herstellung spannt man zwei Fäden, die unwidelt werden, wie Abb. Nr. 63 veranschaulicht. Um das Gitter herzustellen werden in wag- und senkrechter Richtung stets vier Fäden ausgeschnitten und diese dann ausgezogen. Die stehen gebliebenen Fäden werden nach der Abb.



Nr. 67. U. Z. Monogramm für Weißstickerei.

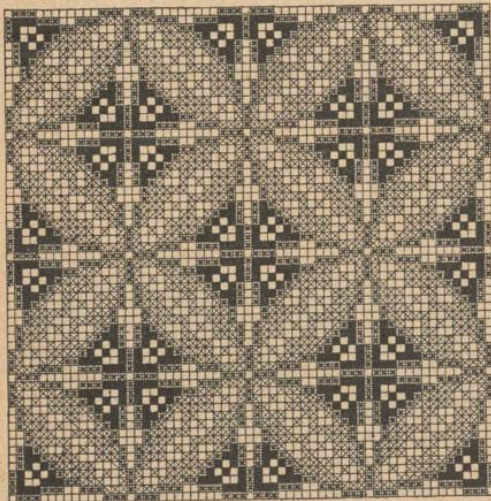
Nr. 63 verstopft und gleichzeitig in einigen Formen Diagonalen gespannt. Hat man die Arbeit vollendet, so wird sechs Stofffäden von der äußersten Kante der Stickerei entfernt ein acht Fäden breiter Saum umgebogen und dieser niedergeheftet. Hierauf zieht man die zwei Fäden oberhalb des Saumes aus und befestigt diesen dann mit dem einfachen Lochstich, wobei man stets zwei Fäden zu einem Bündel faßt. — Abb. Nr. 71. M. P. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 72. Lampentasse mit Applications-Arbeit. Die Tasse mißt 29 cm im Durchmesser. Zur Ausführung dieses Gegenstandes benötigt man ein quadratisches, mittelsteingrünes Filzstück, dessen eine Seite je 35 cm mißt, und ein gleichgroßes dunkelsteingrünes Sammtstück. Die naturgroße Zeichnung (auf dem Schnittbogen zu Heft 1, Nr. 104) wird auf das Filzstück übertragen; die Contouren zieht man mit schwarzer Farbe aus. Ist dies geschehen, so läßt man die Linien zwischen den Formen, sowie den äußeren und inneren Kreis der Zeichnung perforiren. Sodann wird der Grundstoff zwischen den einzelnen Formen mit einer scharfen Scheere weggeschnitten. Hierauf klebt man die ausgeschnittene Form mittelst Kleister auf den Sammt und befestigt nach dem Trocknen des Klebstoffes, die einzelnen Formen mittelst Saumstichen aus gleichfarbiger Seide. Ist dies geschehen, so werden alle Formen mit einer Goldschnur umrandet und die Linien innerhalb der Formen gleichfalls mit Goldschnürchen im Stiel- und Schlingenstich ausgeführt, wie aus Abb. Nr. 73 ersichtlich ist. Ist die Arbeit vollendet, so wird unterhalb der Stickerei der Sammt entfernt und der Filz in runde, ausgezackte Bogen ausge schlagen.



Nr. 64. R. L. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 73. Naturgroßes Detail zur Lampentasse Nr. 71. Chagrinleder hergestellt und mit einer Einfassung aus mattsilberfarbigem Metall versehen. Die Außenseite des vorderen Faches ist mit einer einfachen Flachstich-Stickerei verziert. Hierzu benötigt man als Stichtmaterial Filosellseide in den Farben: Goldgelb, Goldbraun, Dunkelbraun, Moosgrün und Olivgrün. Den Flachstich führt man stets mit einem, den Knötchenstich mit drei bis vier Fadentheilen Seide aus. Hat man die Stickerei vollendet, so wird sie montirt. Die Montirung führt am besten ein geschickter Galanteriearbeiter aus.



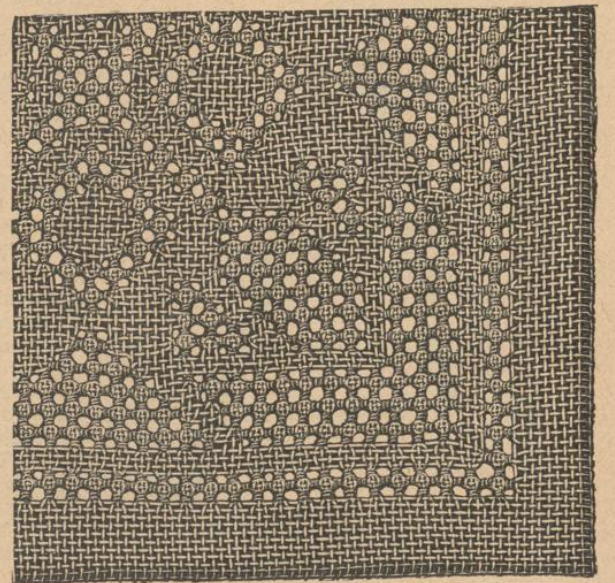
□ Creme. ■ Grün. ■ Rosa. ■ Schwarz.

Nr. 65. Muster für Kreuzstich-Stickerei, verwendbar für Pantoffel, Rissen etc.

Bezugsquellen: Für das unbemalte Tischchen: Georg Lomic, Wien, I. Fähringergasse 6; für die Decke Nr. 69: Ludwig Novotny, Wien, I. Freisingergasse 6; für den Lampenteller Nr. 71: Buntstickerei: „Zum Negeer“, Wien, VI. Mariahilferstraße 24 (Stiftskaserne); für den Briefpapierständer Nr. 74: Eduard A. Richter & Sohn, Wien, I. Bauernmarkt 10.



Nr. 69. H. O. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 68. Naturgroßes Viertel der Stickerei zu einem Eisdeckchen in à jour-Arbeit.

Die skandinavische Kunsthandarbeit. *)

Von Amy Freim v. Alsterholm, Stockholm.
Mit zwei Abbildungen.

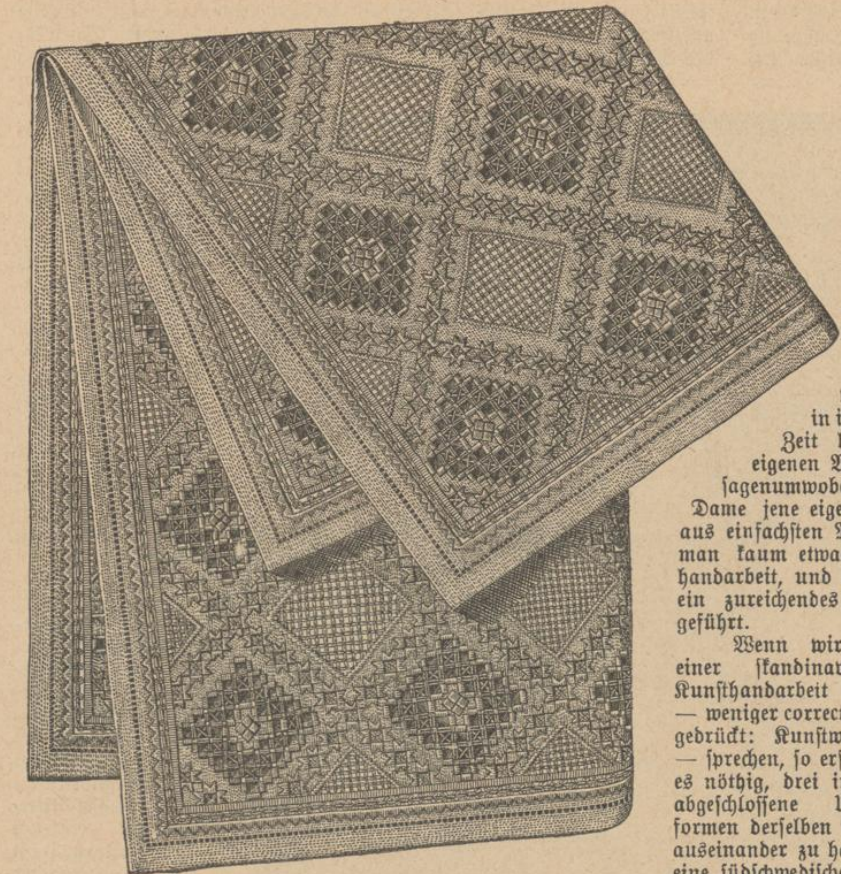
„... Die blonde Königstochter hob
Ein Helmbüchlein an, wenn sie wach,
Und wach ein Bild alsdann des Kühnen
In Wogenblau und Waldesgrün ...“

Wie oft fielen mir diese Worte aus Tegner's unsterblicher Frithjofs-Sage ein, wenn ich in den Wandelhallen des Gripsholmer Schlosses die alten, reich ausgeführten Kunstwebereien betrachtete, die in alter Zeit unter den rastlosen Händen kunstfertiger Frauen entstanden: Jung-Ingeborg, am geschlitzten Webrahmen sitzend und die vielfarbigen Fäden zu prächtigem Gefüge vereinigend; genau so, wie wir es noch heute von schwedischen Jungfrauen und nicht zum wenigsten von den Damen der vornehmen Gesellschaft sehen. Abgeschlossen in ihrer Eigenart, haben die nordischen Länder ja bis in die jüngste Zeit hinsichtlich der öffentlichen und häuslichen Kunstpflege ihre eigenen Wege wandeln müssen. Wie ein Gruß aus entschwindenden, sagenumwobenen Welten muthen daher die vom „Continent“ kommende Dame jene eigenartig fesselnden Erzeugnisse an, die weiblicher Geschmacksinn aus einfachsten Mitteln hierzulande herzustellen weiß. Bis vor kurzem wußte man kaum etwas von diesem im weiteren Sinne neuen Zweige der Kunsthandarbeit, und erst die große nordische Ausstellung des heurigen Jahres hat ein zureichendes Bild jenes Kunstzweiges der weiteren Öffentlichkeit vorgeführt.

Wenn wir von einer skandinavischen Kunsthandarbeit oder — weniger correct ausgedrückt: Kunstweberei — sprechen, so erscheint es nöthig, drei in sich abgeschlossene Unterformen derselben streng auseinander zu halten: eine südschwedische (in der Provinz Skane speciell gepflegt), eine mittelschwedische in der



Nr. 73. Naturgroßes Detail zu Nr. 72.



Nr. 70. Decke in Herdauinger-Arbeit. (Naturgroßes Stück der Stiderei: Nr. 63. Typenmuster auf dem Schnittbogen zu Heft 1, Nr. 109.)

Provinz Dalarne und eine norwegische. In Dalarne, wo auch die breiteren Schichten des Volkes noch heute an ihrer alten charakteristischen und kleidsamen Nationaltracht festhalten, pflegte man seit alters die häusliche Herstellung von mannigfach abwechselnden Bierdecken, Ueberzügen, Möbelbekleidungen, auf denen erhabene Muster in blauen und mattvioletten Farbentönen auf weißem Grunde angebracht werden. In Skane dagegen bildet die künstlerisch vollendete Gobelinweberei eine prächtig entwickelte Beschäftigung in den besser situirten Familien des Landes. Man wählt hier mit Vorliebe architektonische und häufig auch historische Sujets, welche in groß ausgearbeiteten, farbenreich exponirten Gruppen Gelegenheit zur Anwendung eines reichen Blumenornaments bieten, welche letztere mit Vorliebe von allen schwedischen Handwebereien angebracht werden.

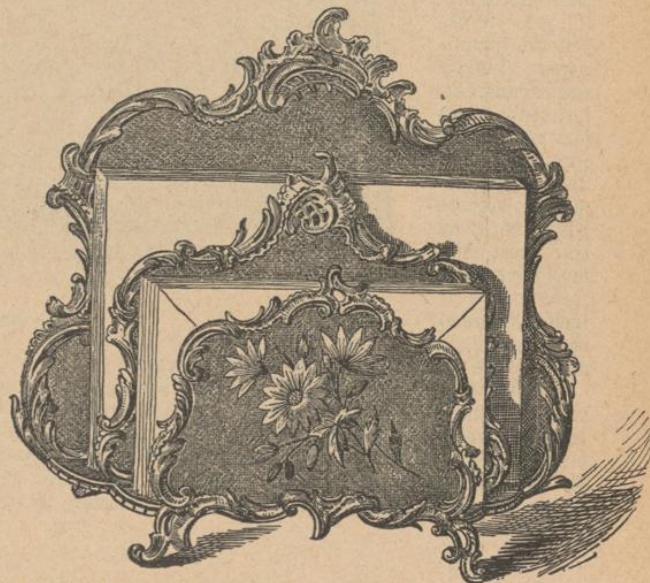


Nr. 71. M. P. Monogramm für Weißstiderei.

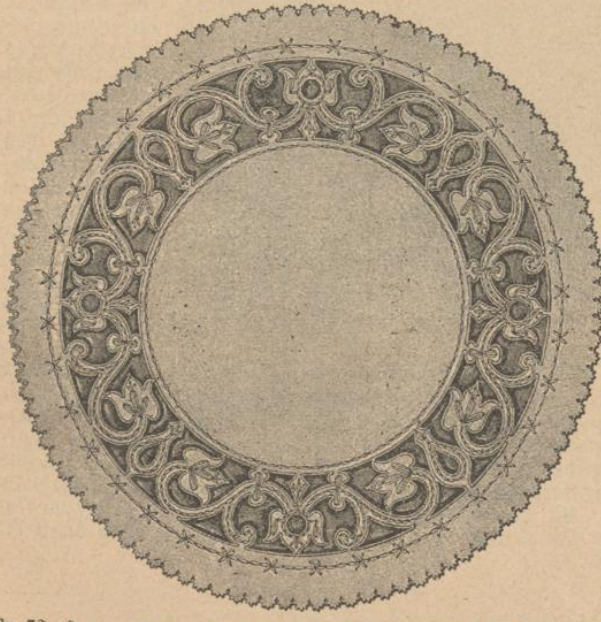
Es kam eine Zeit, wo das Interesse an der altüberkommenen Hauskunst zu erlahmen und die Eigenschaft ihrer Richtung durch äußere Einflüsse verloren zu gehen drohte. Da war es die schwedische Damenwelt, namentlich die Stockholmer Gesellschaft, welche sich der nationalen Sache annahm. Der in's Leben gerufene Verein „Handarbetets Bäuer“ hat die nächstliegende Handhabe, um dem Gewebe „Slojd“ in den Boudoirs unserer Damen eine dauernde Heimstätte zu schaffen. Die ersten Künstler und Maler wurden verpflichtet, um die entsprechenden Zeichenvorlagen und Muster zu entwerfen. Es entstanden nach altschwedischem Vorbilde Draperien, Decken, Gobelins, Portiären, Matten, Läufer u. v. A. In Allem mußte einheitlicher Stil trotz der Farben und ideenreichsten Abwechslung gewahrt werden, so daß weder Einförmigkeit noch übercorrecte Stilquälerei zu befürchten stand.

Die Früchte dieses ernsthaften Strebens blieben nicht aus. Die Blumenornamentik in der Deckenweberei erreichte eine feinsinnig vertiefte Eigenart und Vielseitigkeit, wie sie schwerlich auf anderem, künstlerisch minder folgerichtiger Wege zu erreichen gewesen wären. Fast glauben wir vor einem der bekannten Tusch-Bilder japanischer Künstler zu stehen, wenn wir diese minutiös ausgeführten, duftig-zarten Blütenranken auf passend abgetönter Grundlage bewundern.

Die vorhin erwähnte nordische Ausstellung in Stockholm hat es sich angelegen sein lassen, eine Art Musterzimmer zusammenzustellen, in welchem nach nordischer Art geschlitzte Möbel und zierliche „Slojd“-Nippes zu einem gefälligen Rahmen für eine Collection besonders prächtig ausgeführter Webereien arrangirt worden sind. Wir sehen dort Tischdecken in leicht ausführbaren,



Nr. 74. Briefpapierränder mit flächstich-Stiderei. (Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen zu Heft 1, Nr. 105.)



Nr. 72. Lampentasse mit Applications-Arbeit. (Naturgroßes Detail: Nr. 73. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen zu Heft 1, Nr. 104.)

*) Vorliegender Aufsatz der geschätzten schwedischen Schriftstellerin, welcher speciell für die „Wiener Mode“ geschrieben wurde, ist von unserem Stockholmer Vertreter in's Deutsche übertragen worden.

einfachen Mustern, Teppiche und an den Wänden schwere Gobelin's mit skandinavischen Darstellungen aller Art. Einer dieser Gobelin's, nach Zeichnung unseres ersten Blumenmalers Wennerberg gewebt, bietet ein unvergleichlich reizvolles Gemälde aus der farbenreichen Flora unserer südblichen Seeeprovinzen. Das Stück ist so meisterhaft gefertigt, daß S. K. H. Prinz Eugen, der jüngste Sohn unseres Herrscherpaars — nebenbei bemerkt, selbst erfolgreicher Maler — sich veranlaßt sah, das Kunstwerk zum staatlichen Einkauf zu empfehlen. Uebrigens hat König Oskar II. sich persönlich von jeher für diese nationale Kunst besonders lebhaft interessiert und wiederholt größere Aufträge an namhafte Webekunstlerinnen erteilt.

Die technische Seite der Handweberei ist verhältnismäßig einfach, einfacher jedenfalls, wie nach dem Aussehen der Arbeitsstücke zu schließen wäre. Der „Webstuhl“, wie ihn die Damen der Gesellschaft verwenden, und dessen Preis im Handel sich auf 15 Kronen stellt, ist so zierlich dimensioniert, daß er dem Uneingeweihten zunächst als eine Art Stichtahmen erscheint, auf welchem emsige Hände die buntfarbigen Kunstgebilde hervorzuzaubern wissen. Zwei einfache Rahmen, die miteinander verbunden sind und an der oberen Seite durch eine Rolle gestützt werden, dann ein primitiver Mechanismus, um das eingespannte Muster straff zu ziehen: das ist Alles. Die über die Rolle laufenden Fäden können soviel Farben aufweisen, wie man nur einzuweben wünscht; natürlich geht die Arbeit bei complicirten Nuancirungen auch entsprechend langsam von statten. Indessengehören nur einigermaßen behende Finger dazu, um eine etwa achtfarbig gemusterte Decke von 75 cm im Quadrat innerhalb einer Frist von acht bis zehn Tagen bequem zu vollenden.

Zum Schluß wäre noch ein Wort über die norwegische Kunstweberei anzubringen, deren im Vorhergehenden nur beiläufig Erwähnung gethan wurde. In technischer Hinsicht unterscheidet sie sich wenig von der unserigen (schwedischen), desto mehr allerdings, was ihre künstlerischen Gesichtspunkte angeht. Gewohnt, überall in Kunst und Literatur auf eigenen Bahnen zu wandeln, hat das Bruderreich im Westen auch

seiner häuslichen Kunsthandarbeit ein hervorragendes aufzudrücken gewußt. Vorwiegend ist es — dem Norwegers entsprechend — eine symbolistische

nationales Gepräge grübelnden Charakter trübt. Da ist es der Richtung, die uns auf den klar skizzirten Tableaux entgegentritt. Da ist es der reiche Schatz der altnordischen Volks-sage, der in eigenartig anmuthender Behandlung durch den Zeichenstift des berühmten norwegischen Malers Gerhard Munthe herangezogen wird. Hier ist allerdings dann auch das denkbare Vollkommenste geleistet worden, was auf dem Wege der einfach-eblen Handwebekunst erreicht werden kann. Ich möchte hier nur an eine große Gobelinarbeit erinnern, welche auch auf deutschen Ausstellungen ihrer genialen Verfärgerin, Fräulein Auguste Christensen, einer Tochter der alten norwegischen Patricierstadt Bergen, ehrende Anerkennung eintrug. Das Tableau trägt die altnordische Titelüberschrift „Béjlarna“ („Die verzauberten Prinzen“). Drei als Eisbären verzauberte Königsöhne suchen



„Drei Prinzessinnen.“ Großer Wandgobelin nach einem Entwurfe des norwegischen Malers Solmboi für den „Norsk Husflidsforening“ gewebt. Das Sujet ist der skandinavischen Sage entnommen.

ihre Bräute, Prinzessinnen, auf einem Schlosse im höchsten, eisstarrenden Norden auf. Die „Kinder des Nordlichtes“, so heißen die Prinzessinnen, fliehen entsetzt vor den weißen „Ungeheuern“, die in das Schloß zu ihnen gedrungen sind. Diese Scene hat der Künstler festgehalten und mit einer für den Zweck angepaßten, geradezu raffinierten Technik behandelt. Es liegt ein schweremüthiger Reiz über dem ganzen Werke, dessen Darstellung zu uns spricht wie eine Kunde aus jenen Zeiten, die unser Leguér so meisterhaft zu schildern weiß. Es ist sehr zu bedauern, daß das Ausland, so wie unsere Freundinnen im Süden sich gegen diese herrlichen Kunstzeugnisse so lange Zeit indifferent verhalten haben. Mögen deshalb



Wand-Behang. Gobelin in schwedischer Kunstweberei.

die verehrten Leserinnen der „Wiener Mode“, jenes Blattes, das auch hier im Norden unter den skandinavischen Mitschwesteren eine berebere Interpretin von wienerischer Eleganz und Schönheitsfreude geworden ist — meine bescheidenen Anregungen als einen Fingerzeig benützen, um zur Einführung der skandinavischen Kunst eine praktische Handhabe zu gewinnen. An innerer Befriedigung wird es gewißlich Niemandem fehlen, der für dieselbe ein wärmeres Interesse zu betätigen bereit ist.

Lehrcursus der Nadelmalerei.

Von Amalie von Saint-George, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

Siehe die Hefte: 2, 4, 6, 12, 16, 19, 21, 23 und 24. VIII. Jahrgang und Heft 7, 8, 10, 12, 13 und 16. X. Jahrgang.

IV. Die decorative Nadelmalerei.

In den vorhergehenden Lehrcursen für Nadelmalerei erscheint die Technik dieser Stickereiart mit allen zur Erlernung derselben notwendigen Erläuterungen eingehend besprochen. Einer Ergänzung bedürfen die Lehrcurse insofern als nun auch der decorative Nadelmalerei gedacht werden soll, welche bei der Ausschmückung größerer Objecte immer Anwendung finden muß. Im Hinblick auf die Dimensionen der herzustellenden Arbeiten ist die Wirkung der decorative Nadelmalerei in den meisten Fällen mehr auf die Entfernung als für die Nähe berechnet, aus diesem Grunde ist im Allgemeinen auch stärkeres Material zu verwenden, wodurch einige Abweichungen von der Grundregel der feinen Nadelmalerei bedingt sind. An der Hand anschaulicher Beispiele sollen diese Abweichungen eingehend erläutert werden, wobei nebenher auf die Beschaffenheit des Materials und der eventuellen Unterlagen für diese Stickereiart Bedacht genommen werden wird.

Was die vorbereitenden Arbeiten: das Spannen des Rahmens, das Untersüttern des Grundstoffes und das Uebertragen der Zeichnung auf letzteren anbelangt, so mag diesbezüglich es genügen, auf den Lehrcursus (II. Abtheilung, VIII. Jahrgang, Heft 16) hinzuweisen. Wenn nun noch bemerkt wird, daß der Grundstoff des Lehrganges aus lichtdrappfarbenen Atlas besteht, als Arbeits-Materiale Filosof - Cordonnet- und Tramaselbe, ferner Chenille, Cordonnetseide, feine Goldschürchen, Goldbrillantine und schließlich weiße, offene Stichtbaumwolle zum Unterlegen verwendet wird, dürfte nunmehr an die Erklärung der einzelnen Abbildungen geschritten werden können, nachdem noch vorerst über die Behandlung der Cordonnetseide das Nothwendige erwähnt worden ist. Diese besteht bekanntlich aus drei zusammengedrehten Fäden, welche sich beim Sticken leicht aufdrehen, wodurch die Arbeit ungleichmäßig wird; es ist daher notwendig, nach je einigen Stichen die Seide etwas zuzudrehen, um eine schöne gleichartige Fläche zu erzielen; zu diesem Zwecke hält man die Nadel zwischen Zeigefinger und Daumen und dreht sie nach der betreffenden Seite so

lange, bis die ursprüngliche Drehung der Seide wieder hergestellt ist. Zuweilen ist auch die Cordonnetseide zu stark, um schön damit arbeiten zu können; in diesem Falle zieht man einen Faden heraus, und dreht die zwei zurückgebliebenen Fäden wieder entsprechend zusammen.

Die Figur 1 veranschaulicht ein Zweiglein rosa Knospen mit Blättchen aus frischem, saftigen Grün, welches durchwegs mit einem Fadenthail Filosofseide ausgeführt ist.

Bei Herstellung derselben werden zunächst die grünen Blättchen mit fünf Nuancen dieser Farbe stofft, wobei die Stichlage von der Spitze aus nach dem Stengel zulaufend genommen und mit ziemlich langen Stichen — nach Art der feinen Nadelmalerei — in einander gearbeitet wird; die Stiche, welche in den Stengel, der ebenso wie die Blätter zu stichen ist, geleitet werden, schließen sich den Biegungen desselben genau an. Zu den, nahe der Spitze befindlichen Blättchen wird die hellste Nuance grün verwendet; nach der Mitte des Zweigleins zu eine etwas dunklere, und so fort, bis schließlich unten am Stengel die dunkelste Farbe zur Geltung kommt. Wenn sämtliche Blättchen und die Stengel derart einfach hergestellt sind, so werden die ersteren bis zu zwei Dritttheilen ihrer Breite mit schrägen Stichen, welche eine Art Schraffirung bilden, überstochen; die Stengel jedoch in ihrer ganzen Breite in der gleichen Weise überlegt; man verwendet dazu stets die nächste dunkle Nuance Seide, mit welcher Blatt oder Stengel untersticht sind. Die Kelche der Blüthen sind genau wie die grünen Blättchen zu behandeln.

Die rosa Blüthen werden mit fünf Nuancen dieser Farbe in Nadelmalerei hergestellt; im Allgemeinen ist die Technik die gleiche, wie bei der feinen Nadelmalerei, doch ist vor Allem darauf zu sehen, daß gleich bei Beginn der Arbeit die erste Nuance Seide derartig gestickt wird, daß für den nächsten Farbenton Raum zwischen den Stichen bleibt, da bei dem starken Material ein nachträgliches Bermalen und Einsticken anderer Farbentöne außerordentlich schwierig ist. Licht und Schattenvertheilung, sowie Stichlage der Schraffirung sind deutlich aus der Figur 2 zu erkennen. (Fortsetzung folgt.)

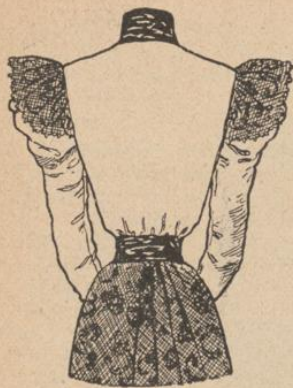


Fig. 1.



Fig. 2.

(Fortsetzung von Seite 62.)



Nr. 75. Rückansicht zum Besuchskleid Abb. Nr. 76.

Abb. Nr. 75 und 76. Besuchskleid aus Taffet mit Spitzenüberkleid. Die Garnitur des aus sieben 50 cm breiten Zwickelbahnen zusammengesetzten Rockes geben acht Reihen parallel mit dem Rande aufgenähter Sammt- oder Seidenbänder, die nur an der oberen Kante befestigt werden. Am Innenrande kann ein andersfarbiger etwa 40 cm hoher Sammtbesatz angebracht werden, der dem Rode nicht allein zur Bierde dient, sondern auch Halt verleiht. Das Spitzenüberkleid hat, wie ersichtlich, Fadenform und kann auch durch eines aus glattem allenfalls mit einem Volant begrenzten Tüllstoff ersetzt werden. Der Gürtel wird aus faltigem schrägsabigen Seidenstoff oder einem Bande hergestellt; ein spitzer Lagtheil aus Spitzenstoff reicht auf die Taille. Diese hat anpassendes Futter, das vorne mit Haken schließt, und blousenartig überhängenden Oberstoff, der rückwärts nahtlos ist und vorne durch ein sich an einer Seite anhaftendes, an der anderen angehängtes Plastron aus gleichem oder absteichendem Stoff unterbrochen wird. Drei Bandschnitten über dem Plastron. Epauletten aus Spitzen.

Abb. Nr. 77. Sammtblumenzweig für breitkrämpige Theater- und Besuchshüte. Die Rosen sind verschieden schattirt, ebenso die Blätter.

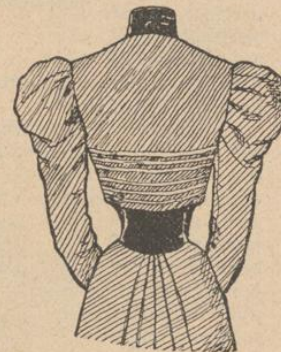
Abb. Nr. 83. Passenterie aus Faisperlen, als Passengarnitur oder auch getheilt als Epauletten an schwarzen oder auch farbigen Seidenkleidern anzubringen.

Abb. Nr. 84 und 78, Besuchstoilette aus Damentuch oder Grosgrain mit Zäckentaille. Wenn das Kleid aus doppelbreitem Gewebe verfertigt wird, so kann man sich der in der Unterschrift bezeichneten Schnittmethode als Vorlage bedienen; wird es aus Seide hergestellt,



Nr. 77. Sammtblumenzweig für Winterhüte.

so läßt man die einzelnen Bahnen in Stoffbreite und schrägt sie nach oben hin je nach der Hüftenweite ab. Bei Normalmaß sollen sie 10 bis 12 cm breit sein. Der untere Rand des Rockes ist mit einer Bordure aus weißen oder hellgrauen Seidenjoutachebördchen umgeben, deren einzelne, mit Knöpfen oder aus den Bändchen selbst gebildeten Schlingen abschließende Reihen nach vorher zu ziehenden Hefsfäden aufzunähen sind. Die Rockrückenbahnen ordnet man in drei mit Bändchen zu unternähende Hohlfalten. Die Grundform der Taille gibt ein anpassendes, vorne mit Haken schließendes Futter, das mit Seidenstoff in Farbe des Plastrons und der Revers bespannt wird; das Plastron kann in Falten gelegt, in Säume genäht oder gereiht werden und ist an einer Seite angenäht und an der anderen angehaft. Das Zäckchen besteht aus einem nahtlosen Rückentheile und den pattenförmig verlängerten Vorderbahnen und ist mit einem verfürzt anzubringenden Reverstragen aus weißem oder hellgrauem Tuch oder Seidenstoff versehen; die Bördchen werden in ersichtlicher Art angebracht. Gürtel aus Lackleder oder aus schwarzem Sammtband.



Nr. 78. Rückansicht zu Abb. Nr. 84.

Abb. Nr. 85. Promenade- und Reifemantel mit aufgestepptem Laqvordertheil. Rücken- und Seitenbahnen des Mantels sind in gewöhnlicher Art zu schneiden; entweder können diese Bahnen im Taillenschlusse abgeschnitten und mit einem angefügten Rocktheil versehen werden oder sie sind vom Schlusse ab zu einzulegenden Falten zu verbreitern, so daß zwei Hohlfalten am Rocktheile erscheinen. Im ersten Falle schließt eine Dragonerspanne die Rocktheile ab. Die Laqvordertheile sind den unteren, in gewöhnlicher Form zu schneidenden aufgesteppt; allenfalls könnten in angegebener Art angebrachte Leisten auch die doppelten Vordertheile imitiren. Der Mantel ist spitig ausgeschnitten und mit einem breiten Shawlstragen aus schwarzem oder dunkelbraunem Sammt besetzt. Zwei große sichtbar angebrachte Passenterie-Öliven, die durch Knopflöcher gesteckt werden, und eine unterste Knopflochleiste vermitteln den Verschluss. Die Ärmel haben aufgesetzte Leisten.

Abb. Nr. 86. Pompon aus verschiedenen schattirten Straußfedern, an Toques oder auch runden, breitkrämpigen Hüten seitlich anzubringen.

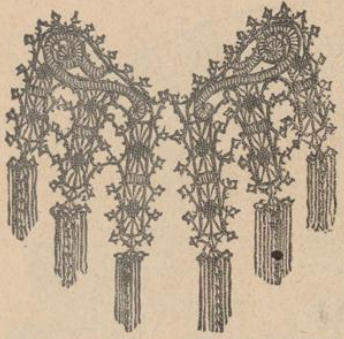
Abb. Nr. 87. Fünf-Uhr-Thee-Toilette mit garnirter Blousentaille. Den glatten Rock stellt man in gewöhnlicher Art her; man läßt seinen Rand ungarnt und versteht ihn allenfalls, wenn der Seidenstoff genügend gute Qualität besitzt, um futterlos bleiben zu können, mit einem in absteichender



Nr. 76. Besuchskleid aus hellcafébraunem Taffet mit Spitzenüberkleid für Frauen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 75; verwendbarer Schnitt zur Blousengrundform: Begr. Nr. 3, auf dem Schnittbogen zu Heft 1. XI. Jahrg. Vereinfachung: das Spitzenüberkleid kann entfallen.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 79-82. Rückansichten zu den Toiletten F, G, B und E der colorirten Beilage.



Nr. 83. Faisvassmenterie für Seidenkleider, als Passengarnitur anzubringen.

Farbe zu wählenden Grundrock aus Seidenstoff. Die Blousetaille hat anpassendes Futter und in gewöhnlicher Art überspannten Oberstoff und schließt vorne mit Haken. Das Schößchen ist 10 cm lang, aus geraden Mousseline-Streifen gouffrit und dem Gürtel angefügt, so daß das Kleid mit einem anderen Gürtel auch ohne das Schößchen getragen werden kann. Die Passe aus goldgesticktem weißen Grosgrain hat zwei angefügte gouffrirte Bolants; den Ärmeln sind drei solche Bolants beigegeben. Bandgarnitur wie ersichtlich, in Form zweier mit Similtchnallen versehener, vom Gürtel heraufreichender Spangen.

Colorirte Beilage.

(Die Abbildungen Nr. 79—82 stellen die Rückansichten der Toiletten F, G, B und E dar.)

A. Kurzes Promenadefüßchen aus rothem Damentuch. Die Vordertheile sind, wie die Abbildung zeigt, durch eine bis zu den Achseln reichende Theilnaht in zwei Theile geschieden; sie werden mit einem schmalen untersehten Plastron verbunden, welches aus schwarzem Seidenstoff geschnitten, und an welches das Jabot aus ebendiesem Stoff angebracht wird. Der Stuarttragen kann angefügt oder angegeschnitten sein. Wie die Abbildung angibt, ist das Füßchen an den Vordertheilen unterhalb der Brustnähte so mit Spangen besetzt, daß es ausfießt, als seien Schläge angebracht. Zwischen den beiden Bandreihen, durch welche diese Spangen gebildet werden, eine Leiste aus Seidenstoff oder Sammt. Die Ärmel erweitern sich den Handgelenken zu.

B. Ball- und Soirétoilette mit Spitzenüberkleid. Die Grundform des Kleides besteht aus einem

glatten, in gewöhnlicher Art herzustellenden Rock, der etwa 3 1/2 m weit ist und einer decolletirten, rückwärts mit einer Schnürvorrichtung schließenden Taille, die vorne und rückwärts gleichartig oder auch verschieden ausge schnitten sein kann; es könnte rückwärts allenfalls ein viereckiger oder spitzer Ausschnitt gewählt werden. Das Spitzenüberkleid besteht aus Rock und Taille. Zum Rocke werden gerade Spitzenstoffbahnen verwendet, die ringsum über dünnen, in erforderlicher Weite zu lassenden Seidenschürchen eingereiht werden und deren vordere Kanten mit einer Bogenspitze zu besetzen sind. Den unteren Hand saum durchzieht ein Cordonnetseidenfaden in Farbe des Rockes. Die Tailentheile werden ebenfalls ringsum eingereiht; die rückwärts zusammenfallenden Falten werden nach erfolgtem Verschuß der Untertaille mit kleinen Nadeln oder Häkchen verbunden. Die Spitzenblouse läßt wie der Ueberrock ein Plastron der Grundform frei. Der Ausschnitt dieser Grundform wird mit einem Passespoile netz gemacht, welches wie erforderlich zusammengezogen werden kann. Der Grundrock schließt rückwärts in der Mitte, von da an wird der an ein Leistchen gegebene Doppelrock bis zur vorderen Mitte überhaft.

C. Straßenkleid aus Tuch mit Fellbesatz. Der Rock ist futterlos, etwa 3 1/2 m weit und wird über einer 3 1/2 m weiten, aus 50 cm breiten Häckeln zusammenzustellenden Grundform aus Seide angebracht. Der obere Rand beider Röcke wird zugleich an ein Leistchen gesetzt. Fellbesatz wie ersichtlich. Dieser imitiert ein offenes Vorderblatt und bildet den Ausgangspunkt dreier Arabesken, die in ersichtlicher Art aus schwarzen Schnüren oder Chenillen geformt werden und sich an dem kurzen Füßchen wiederholen; dieses ist mit chinirtem oder weißem Tasset zu füttern. Seine Vordertheile haben eine bis zu den Achseln reichende Theilnaht und verbinden sich sichtbar mit grauen Sammt- oder schwarzen Passementierknöpfen. Der aufgestellte Stuarttragen ist mit einem Fellbesatz umrahmt.

D. Promenadehut aus rothem Sammt, mit seitlich aufgebogener Krämpe und seitlich angebrachtem Flügelgesteck aus chinirten Federchen.

E. Straßenkleid aus schottischem Flanell oder Nips für junge Mädchen. Der glatte, etwa 3 m weite Rock schließt

mit einem steif gefütterten Stoffgürtel ab, dem vorne in der Mitte eine etwa 6 cm breite Spange aus Leder oder braunem Atlasband beigegeben ist. Diese Spange ist verfürzt an den Gürtel befestigt und fällt über seinen Rand herab auf den Rock. Der Verschuß der unter den Rock tretenden Taille geschieht vorne in der Mitte mit Haken und wird durch das an einer Seite angenähte,

(Fortsetzung auf Seite 72.)



Nr. 84. Besatztoilette aus rothrothem oder dunkelblauem Damentuch oder Grosgrain mit Jäckentaille und Seidenfontachebesatz. Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 78; verwendbarer Schnitt zur Fallsgrundform: Begr.-Nr. 3, auf dem Schnittbogen zu Heft 1, XI. Jahrg.; verwendbarer Schnitt zur Grundform des Jäckchens: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, X. Jahrg.; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 23 auf dem Schnittbogen zu Heft 1.) Vereinfachung: Das Jäckchen könnte mit Verbehaltung der Garnitur zu einer Blouse umgestaltet und der Rockbesatz weggelassen werden. Nr. 85. Promenade- und Reiseumantel aus nidelgrünem Kammgarn oder Cheviot mit aufgerispepitem Layvordertheil. **Schnitte nach persönlichem Maß gratis.**

Die Schule des Schnittzeichnens für Knabengarderobe.

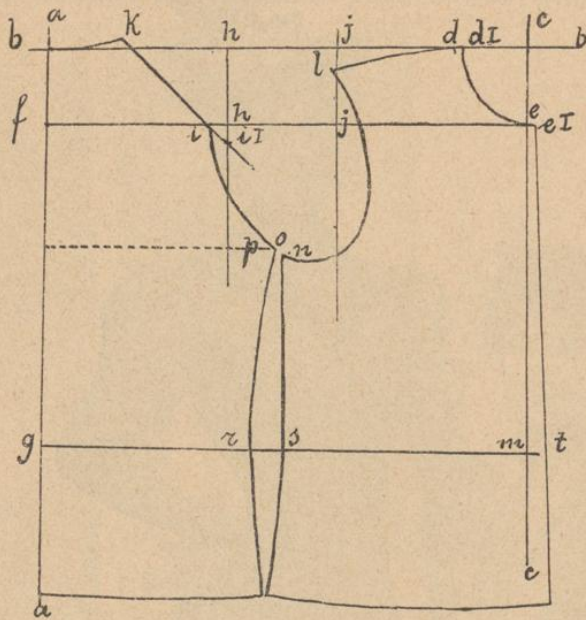
Von Auguste Meerz.

Mit einem Anhang: Kinder-Wäsche von Regine Ullmann.

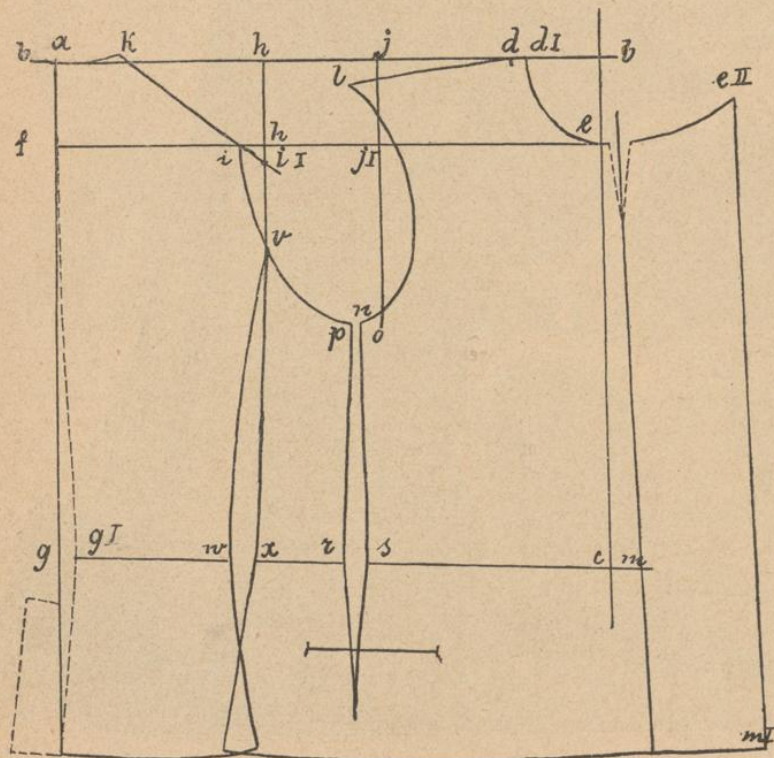
(1. Fortsetzung.)

Man tritt jetzt beim Endpunkte der Linie e-f um 1/2-1 cm außer den Schnittrahmen eI und mißt von e nach abwärts längs der Linie e-c die Brustlänge m, worauf man die Punkte g und m durch einen langen Strich verbindet. Schlußlinie. Von dieser neuen Linie wird die Seitenhöhe nach aufwärts gemessen, indem man das Maß an die Linie g-m legt und in den Raum zwischen den beiden Linien h-h und j-j hinauf mißt, Punkt n.

Von d mißt man 1 cm nach rechts, dI, und es wird sodann eine gebogene Linie zu eI geführt und auf dieser die halbe Halsweite gemessen, und zwar so, daß man das Maß bei eI anlegt, und, der Linie folgend, zu dI hinauf leitet. Die dort sich ergebende Zahl merkt man, legt hierauf das Maß bei ebenderselben Zahl am Rückentheile an den Punkt a-b und mißt von dort auf der Linie b-b weiter nach rechts, bis der Endpunkt der halben Halsweite erreicht ist. Dieser wird etwas ober der Linie b-b bezeichnet (1/2-1 cm), k. Von k zieht man eine



Nr. 3.



Nr. 4.



Nr. 87. Fünf-Uhr-Thee-Toilette aus rother Seide und schwarzem Seidenmouffelin mit garnirter Blausentaille für junge Frauen. (Bemerkbarer Schnitt zur Taillengrundform: Vergl. Nr. 3 auf dem Schnittbogen zu Heft 1. XI. Jahrg.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

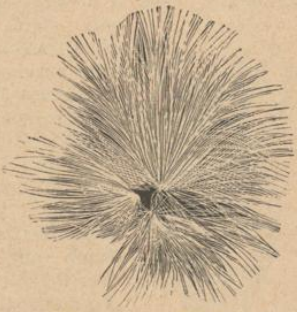
schräge Linie, indem man das Lineal von k aus so legt, daß es die beiden Punkte i-iI durchschneidet. Der Raum zwischen k und i ist die Achsellänge. Diese mißt man und merkt die Zahl.

Von dI wird gleichfalls eine schräge Linie gezogen, und zwar so, daß sie beim Durchschneiden der Linie j-j 2 cm unter der Linie b-b steht. Diese Linie ist die vordere Achsel, die man nun, von dI aus messend, gleich lang mit der rückwärtigen Achsel macht, l.

Von l wird jetzt das Armloch ausgerundet, nach abwärts, wie die Abb. Nr. 3 zeigt, bis zum Punkte n und dann gebogen nach aufwärts in den Punkt i.

In der Mitte des Raumes zwischen den Linien h und j vermerkt man auf der Armlochlinie den Punkt o und 1 cm von diesem entfernt nach links den Punkt p. Diese beiden Punkte geben die obere Theilung für Rücken- und Vordertheil, m. Von oI zieht man eine etwas geschrägte Linie nach abwärts, die sich bei m um 2-3 cm von der Linie e-m entfernt.

Sodann mißt man am rückwärtigen Schnitttheile den Raum zwischen Punkt p und der Linie a-g (siehe punktirte Linie als Angabe der Richtung) und mißt nun dieselbe Anzahl von Centimetern wieder von Punkt g nach rechts auf der Linie g-m, also auf der Schlußlinie, rechnet aber, ehe man den Punkt r bezeichnet, von dieser Zahl 2 cm ab und vermerkt so die Zahl der oberen Breite minus 2 cm. Hierauf legt man das Maß an den Punkt t der vorderen Seite, und zwar so, daß die Zahl, welche die Breite des Raumes g-r bestimmt, auf t zu liegen komme, und mißt so auf der Linie g-t die halbe Taillenweite aus; den Endpunkt bezeichnet man mit s. Es werden jetzt Linien gezogen von o zu s (Seitennaht des Vordertheiles) und von p zu r (Seitennaht des Rückentheiles). Die beiden Linien werden, wie die Abb. Nr. 3 zeigt, etwas geschweifl.



(Fortsetzung folgt.)

Nr. 86. Federnpompon für Toques.

Seiden-Damaste 65 kr.

bis fl. 14.65 p. Meter
und Seiden-Brocate

— ab meinen Fabriken — G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich. (K. u. k. Hoflieferant.)

Eingesendet.

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide von 45 kr. bis fl. 14.65 p. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (circa 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.).

Seiden-Damaste	von 65 kr. — 14.65	Ball-Seide	von 45 kr. — 14.65
Seiden-Bastkleider p. Robe	„ fl. 8.65 — 42.75	Seiden-Grenadines	„ 80 „ — 7.65
Seiden-Foulards bedruckt	„ 60 kr. — 3.35	Seiden-Bengallines	„ fl. 1.20 — 6.30

per Meter Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princess, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- und Fahnenstoffe etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Fortsetzung von Seite 69.

nach der anderen sich überlaufende Blaßtron aus gleichem Stoff unkenntlich gemacht. Die Oberstofforderteile haben Blousenform und sind von der Achsel an in eine je 7 cm breite Hohlalte eingelegt, aus der, wie das Bild angibt, ebenfalls Spangen heraustreten. Die Rückenbahnen können nach Belieben überhängen oder straff angespannt werden. In jedem Fall bleibt der Oberstoff unabhängig vom Futter. Den Vordertheilen ist beim Zuschneiden an den vorderen Kanten etwa 10 cm breit Stoff beizugeben. Siehtragen aus Band oder Leder. Kermel mit angeschnittenen Schoppen.

F. Soirée- und Balltoilette mit Bandgarnitur. Man kann die Robe aus Atlas, Taffet oder auch Moiré anfertigen. Der Rock ist etwa 3 1/2—4 m weit; seine Bahnen werden am unteren Rande in Stoffbreite gelassen und verschmälern sich nach oben hin je nach Bedarf. Bei Normalmaß werden sie auf 10—12 cm geschrägt. Die Bandgarnitur des Rockes besteht, wie die Abbildung deutlich angibt, aus zwei langen Schlupfen, die sich rückwärts am Gürtel zu einer breiten Masche vereinigen, lose über den Rock nach vorwärts fallen und am Rande wieder mit breiten Schlupfen oder Maschen abschließen. Der Innenrand des Rockes kann etwa 50 cm breit mit andersfarbiger Seide besetzt werden. Die Taille hat viereckigen Ausschnitt; die an der Abbildung ersichtlichen, 3 cm breiten, untereinander gesetzten Blendenteile sind schrägfabig zu nehmen oder können auch aus doppelseitigen Atlasbändchen gewonnen werden. Man bringt den Blendenaufputz, bei dessen Herstellung man äußerst sorgfältig zu Werke gehen soll, an die rückwärts mit Haken schließende Futtertaile an, nachdem diese ausprobiert wurde. Der Oberstoff hängt, wie die Abbildung angibt, unabhängig von dem Futter bauschig über, wird rund ausgeschnitten, faltig zusammengefaßt und am oberen Rande mit einer breiten Stickerkante abgeschlossen; diese könnte allenfalls auch durch ein breites Moiréband ersetzt werden.

G. Besuchstoilette mit gouffrirtem Rock. Der Rock hat eine Grundform aus Seidenstoff; man läßt ihn futterlos und gouffrir ihn aus geraden Bahnen, die am Innenrande allenfalls 15 cm breit mit andersfarbigem Seidenstoff besetzt sein können. Die gouffrirten Falten werden oben nach Bedarf zusammengezogen und mit in die Befestigung des Grundrockes gefaßt, der zugleich den Unterrock ersetzen könnte. Die Blousentaille hat ein separat anzulegendes Schößchen, dessen oberer, nett gemachter Rand mit Haken versehen ist; diese fügen sich an Schlingen, die an den Rockrand angebracht sind, so daß das Kleid allenfalls auch ohne das Schößchen getragen werden könnte. Breiter, schwarzer Double-Atlasbandgürtel, vorne und rückwärts allenfalls mit Fischbeinstäben versehen. Der Oberstoff der Vorder- und Rückenteile wird mit den Epauletten im Ganzen geschnitten, so daß die Ärmel nur an die Futtertheile anzubringen sind; am unteren Theile der Ärmelöcher muß deshalb der Oberstoff mit Hohlstichen an die Ärmel staffirt werden. Die Oberstofftheile sind an den Epauletten fleißig zu füttern; die Kanten der Epauletten werden nach vorher gezogenen Heftfäden durch gegenseitiges Einbiegen des Stoffes nettgemacht. Schwarze, schwere Atlasbänder werden in ersichtlicher Art angebracht.

Umschlagbild. (Vorderseite.)

Besuchs- und Straßentoilette mit Blousentaille. Je nach Breite des zu verwendenden Stoffes wird der Grundrock aus schmalen oder breiteren Zwickelbahnen zusammengestellt. Bei Stoffen, die 50 cm breit sind, läßt man die Zwickelbahnen am unteren Rande in der Stoffbreite und schrägt sie nach oben hin so, daß sie je 10—12 cm messen. Der Oberrock ist aus geraden, nach Erfordernis wenig zu zwickelnden Bahnen zusammengestellt und in breite Plisseefalten geordnet. Die Blousentaille hat eine anpassende, allenfalls mit Fischbeinstäben zu versehende Grundform aus Futterstoff, die nur an den Achselnähten mit dem Oberstoff gefaßt wird und in der vorderen Mitte mit Haken

schließt. Die oberen Vordertheile sind, wie die Abbildung deutlich angibt, geschrägt und haben unterseits in runde Bänder ausgeschnittene andersfarbige Tuchstreifen, deren Abschluß eine Bördchenstickerei gibt. Der Verschluß der Oberstofftheile geschieht mit Sicherheitshaken. Den Abschluß der unter den Rock tretenden Blousentaille gibt ein breiter Falten-gürtel aus Seidenstoff.

Wiener Nieder. Mit Bezug auf die überaus zahlreichen Anfragen, die uns über die in Heft 23 von Frau Ida Bonheur besprochenen Wiener Nieder zugekommen sind, theilen wir mit, daß dieselben von dem bekannten Niederhaus Jgn Klein, VI., Mariahilferstraße 39, erzeugt werden und bitten, sich wegen reichhaltig illustrierten Kataloge und sonstigen Auskünften an diese Firma zu wenden, welche unseren Abonnentinnen bereitwilligst Näheres bekanntgeben wird. Wir können dieses leistungsfähige Haus, welches durch die Gediegenheit seiner Erzeugnisse bekannt ist, bestens empfehlen.

Bezugsquellen.

Confection: Abb. Nr. 13 und 14: J. Ch. Dürr, Wien, I., Graben 20 und I., Ränthnerstraße 16; Abb. Nr. 17 und 18: die en gros-Firma D. Sziget & Co., Wien, I., Franz-Josefs-Quai 1.
 Brauerhüte: Abb. Nr. 22, 43, 47 und 48: Josef Rainrath, Wien, I., Graben.
 Brauerhüte: Abb. Nr. 26 und 27, 42, 45, 49 und 50: Marie Schling, Wien, I., Seilerstraße 6.
 Promenadehüte: Abb. Nr. 31: Maison Morberger, Wien, I., Vogner-gasse 2; Abb. Nr. 51: K. Th. Kerschlar, Wien, VII., Kirchengasse 9.
 Gürtel: Abb. Nr. 30: Josef Rainrath, Wien, I., Graben.
 Schirme: Abb. Nr. 54—57: C. Machalla str., Wien, I., Rothenturmstraße 39.
 Blumen und Federn für das Flügelgesteck des Hut's D auf der colorirten Beilage 1, das Blumenarrangement Abb. Nr. 7 und das Federnpompon Abb. Nr. 80: Katharina Steiner, Wien, I., Bauernmarkt 16.

Bei der Redaction eingelangte Bücher.

Le Voyage artistique à Bayreuth. Par Albert Lavignac, professeur au Conservatoire de Paris. Verlag von Ch. Delagrave, Paris. Ein stattlicher Band von 580 Seiten mit mehreren Abbildungen und 280 Notenbeispielen. Das Buch ist in doppelter Hinsicht interessant; es zeigt, wie vorurtheilsfrei, ja begeistert ein gebildeter Franzose die echt deutsche Kunstthat Wagner's beurtheilt und auf sich wirken läßt, und gestattet gleichzeitig einen tiefen Blick in den Umschwung der öffentlichen Meinung, der sich in Frankreich vollzogen hat. Noch vor wenigen Jahren wäre ein solches Werk eine Unmöglichkeit gewesen; heute ist es eine Nothwendigkeit. Von Jahr zu Jahr wächst die Zahl jener Franzosen, die nach Bayreuth pilgern, nicht um der Mode zu zu fröhnen, sondern einem inneren Bedürfnisse folgend; ihnen — aber auch vielen Deutschen — wird das klar gedachte Werk ein werthvoller Führer sein und jene ungeahnten Schätze erschließen, die der Genius Wagner's in so reichem Maße in seinen Werken niedergelegt hat.

Berthold Sigismund's „Kind und Welt“. Für Eltern und Lehrer, sowie für Freunde der Psychologie, mit Einleitung und Anmerkungen neu herausgegeben von Chr. Ufer. Zweite, vermehrte Auflage. Braunschweig, Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn.

Geschichten aus Tirol. Von Carl Wolf. Dritte Sammlung. Innsbruck, A. Edlinger's Verlag. Auch in diesem neuen Bande bietet Carl Wolf außerordentlich gelungene Darstellungen aus dem Tiroler Leben. Er besitzt die köstliche Gabe, in wenigen Worten und knappen Zügen ein vollkommenes Charakterbild zu entwerfen, und versteht es, durch seinen gesunden Humor den Leser ebenso zum Lachen zu zwingen, wie ihn aber auch durch zu Herzen sprechende Schilderungen zu Thränen zu bewegen. Das neue Büchlein Carl Wolf's wird gewiß wieder überall Freunde finden.

Inserate.

Neuheiten in Seidenstoffen

weisse, schwarze und farbige jeder Art zu wirkli. Fabrikpreisen unter Garantie für Aechtheit u. Solidität von 35 kr. bis fl. 12 pr. M. porto- und zollfrei ins Haus. Beste u. directeste Bezugsquelle für Private. Tausende v. Anerkennungs-schreiben. Muster free. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.

Adolf Grieder & Cie. Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich

Königl. Spanische Hoflieferanten. 2640

Chocolade Küfferle

Häkelmuster-Album,

Prächtige Gegenstände für den Haushalt als: Wäschegarnituren, Decken, Kleidungsobjecte für Kinder und Erwachsene.

In hocheleganter Mappe gebunden. — Preis fl. 1.20 — Nr. 2. —

Erweiterte Frauenbildung.

Die Bestrebungen, welche dahin zielen, das den Frauen official zugängliche Bildungsgebiet zu erweitern, haben in diesem Frühjahr einen bedeutenden Schritt nach Vorwärts gethan. Am 30. März wurde eine Verordnung des Unterrichtsministeriums publiziert, welche die Zulassung der Frauen zu den philosophischen Facultäten regelt; am 1. April wurde Fräulein Gabriele Poffanner von Ehrenthal als erste ihres Geschlechtes an der Wiener Universität zum Doctor medicinae promovirt. (Die „Wiener Mode“ hat den Bildungsgang der Dame im 24. Heft des IX. Jahrganges geschildert.)

Die Verordnung des Unterrichtsministeriums ist vom 23. März datirt und lautet:

§ 1. Frauen können als ordentliche Hörerinnen an den philosophischen Facultäten der Universitäten gegen Erfüllung nachstehender Bedingungen zugelassen werden:

§ 2. Die Candidatin hat behufs Zulassung zur Inscription nachzuweisen:

- a) Die österreichische Staatsbürgerschaft;
- b) das zurückgelegte 18. Lebensjahr oder dessen Vollendung in dem Kalenderjahre, in welchem die Inscription angefordert wird;
- c) die erfolgreiche Ablegung der in der Ministerial-Verordnung vom 9. März 1896, Z. 1966, näher bezeichneten Prüfung (Reifeprüfung) an einem inländischen oder einem vom Minister für Cultus und Unterricht als gleichwerthig erkannten ausländischen Staatsgymnasium.

§ 3. Ueber die Aufnahme oder Nichtaufnahme von Frauen als ordentliche Hörerinnen entscheidet der Decan der philosophischen Facultät. Im Falle der Nichtzulassung zur Inscription steht der Aufnahmewerberin der Recurs an den Minister für Cultus und Unterricht offen.

§ 4. Die geltenden Vorschriften über die Inscription und Immatriculation, Frequenz der Vorlesungen und Befreiung vom Collegiengelde, sowie die geltenden Disciplinarvorschriften haben auch hinsichtlich der

Frauen als ordentlicher Universitäts-Hörerinnen sinngemäße Anwendung zu finden.

§ 5. Verläßt eine ordentliche Hörerin der philosophischen Facultät die Universität, entweder, weil sie ihre Studien beendet hat, oder sich an eine andere Universität begeben will, so ist ihr vom Decan ein Abgangszeugnis auszufertigen. Ohne ein solches Universitäts-(Abgangs-)Zeugnis darf dieselbe an einer anderen Universität nicht aufgenommen werden.

§ 6. Hinsichtlich der Zulassung von ordentlichen Hörerinnen zu den philosophischen Rigorosen haben die Bestimmungen der philosophischen Rigorosenordnung vom 15. April 1872, beziehungsweise Ministerial-Verordnung vom 11. Februar 1888 zur Anwendung zu kommen.

§ 7. Frauen, welche zwar die Bedingung des § 2, nicht aber jene des litera c (Ablegung der Reifeprüfung) nachzuweisen vermögen, können als außerordentliche Hörerinnen an den philosophischen Facultäten aufgenommen werden, wenn sie mindestens die Lehrerinnenbildungsanstalt oder eine von jenen Schulen für Mädchen (höhere Töchter Schulen, Lyceen, Gymnasien, welche der Minister für Cultus und Unterricht hiefür von Fall zu Fall als gleichwerthig bezeichnet) mit Erfolg absolvirt haben. Solche außerordentliche Hörerinnen haben jedoch mindestens zehn Vorlesungen per Woche zu inscribiren. Die Erlaubnis zum Besuche einzelner Vorlesungen kann Frauen nur ausnahmsweise in Gemäßheit der Ministerial-Verordnung vom 6. Mai 1878 auf Antrag des betreffenden Docenten von dem Professorencollegium gestattet werden.

§ 8. Die außerordentlichen Hörerinnen sind so wie die ordentlichen Hörerinnen zur Beobachtung der akademischen Gesetze und Verordnungen verpflichtet.

§ 9. Die Bedingungen der Zulassung ordentlicher oder außerordentlicher Hörerinnen zu Lehramtsprüfungen für höhere Töchter Schulen, eventuell Mädchen-Mittelschulen, werden in einer besonderen Verordnung geregelt.

§ 10. Diese Verordnung tritt mit dem Studienjahre 1897/98 in Kraft

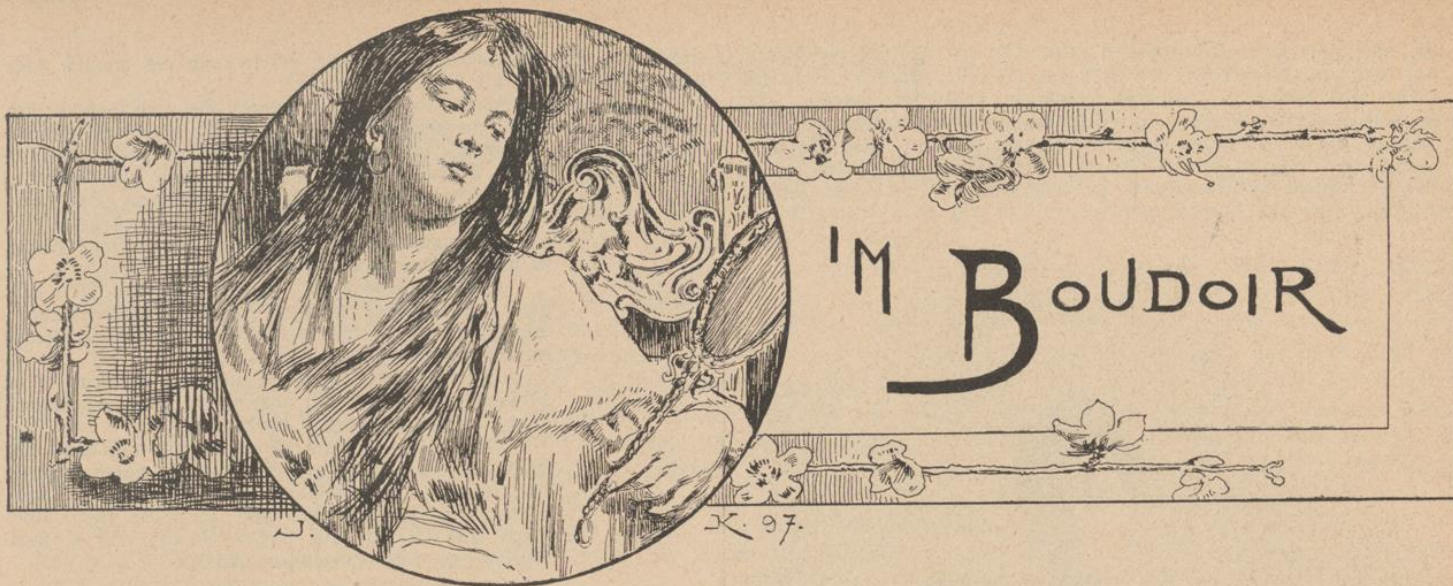
Miscellen.

Auszeichnung. S. Maj. der Kaiser hat der Schriftstellerin und Präsidentin des Frauenerwerbvereins in Prag, Fräulein Elise Pech das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. Die genannte Dame hat u. A. die Textbücher zu mehreren der besten Opern Smetana's, so zum „Kuf“ und „Das Geheimnis“ verfaßt; sie gehört auch zu den energischsten Vertreterinnen der modernen Frauenbewegung in Böhmen. Die Seidenblouse ist ein ganz unumgängliches Inventarstück unserer Toilette geworden; sie gehört zum fundus instructus einer jeden Garderobe, und das Mädchen kann ihrer eben so wenig entratzen als die junge Frau oder die Dame entre deux äges. Sogar jugendliche Großmütter haben sich zu ihr bekehrt, nur setzen sie ihr gerne ein Schößchen an. Sie verdient aber auch ihre Beliebtheit und darf mit Fug und Recht praktisch genannt werden. Sie verwandelt rasch einen einfachen Straßen- in einen Besuchsanzug, vertritt hie und da ein Seidenkleid und ist für kleinere „Jours“ für Theater und Concert sehr bequem. Auch eignet sie sich für jede Jahreszeit, nur im Hochsommer wird sie durch die moderne Blouse aus mousseline de soie glücklich ersetzt,

zu welcher ein Seidentuch nahezu unerlässlich ist. So trug Erzherzogin Maria Josefa bei der Enthüllung des Maria Theresien-Denkmal's in Pest eine Blouse aus gelbem Mousseline mit gelblicher Stickerei zu einem Rock aus rosa-gelbem changeant taffetas und Gürtel und tour de con aus rosa Sammt. Erzherzogin Maria Theresia (Karl Stephan) hatte einen grün-weiß gestreiften Seidentrock und eine Blouse aus grünem Seiden-Mousseline mit einer Passe aus weißer Guipure, die ein kleiner Puff aus grüner Seide abschloß. Der unfreundlichen Bitterung halber waren fast alle anderen Damen in Woll-Costümen erschienen, so Erzherzogin Marie Valerie in einem crème Tuch-Costume mit einer in Quersäumen gelegten crème Seiden-Blouse und einem Goldgürtel, Erzherzogin Blanca in einem Prinzeßkleide aus chamois Tuch mit Application von chamois Seidenbändern. Die Vordertheile des Corsage bildeten eine Bolero, der eine weiße Seiden-Mousseline-Blouse sehen ließ. — Sehr schön war die Diner-Toilette der Erzherzogin Maria Valeria: roth-weißer indischer Mousseline über weißer Seide; Spitzen-Figaro, mit kleinen Stahlaggraffen scheinbar gehalten.

Bestens empfohlene Firmen:

Agraffes Jet-Perlen- u. Mode-Artikel in „Goldperle“ H. Gurk & Söhne, Wien, I., Hohlmarkt 8.	Damenhüte , Kais. K. K. Hof-Modellirer Wien, VI., Mariahilferstraße 79. 1. Stock. Stroh- und Filzhüte. Specialität: Kinderhüte. A. & G. Lang, Wien, VII., Kirchenstraße 6.	Mädchen- und Knaben-Schneider Artikel, Passenenterie, Bänder, Spitzen, Knöpfe u. in reicher Auswahl. Stets Neuheiten. Schulzfelder & Wögl, Wien, I., Spiegelgasse 6.
Antiquariat , Musik-Portiment u. Verlags-handl. Groszner & Wallnöfer, Wien, Johannes- gasse Nr. 1.	Damentuche Krollmann & Gottwald, „Zum Primas von Ungarn“, I., Freisingergasse 2. Costume und Con- fections-Stoffe. Rüb- maschinen fl. 35.50	Mme Gabrielle John u. Paar für Fein- stoffe. Bon 11-4 Uhr; auch brieflich. Fleischmarkt 6, I. Etage, II. Stock.
Anwirken aller Strumpfgattungen. Wirkwaren-Fabrik-Nieder- lage: Mar Gok. VII., Mariahilferstraße 28.	Familien- Glas u. Porzellan- Fabrik- lager U. Heilmeyer & Weintopf, Wien, Rärnthnerstr. 46.	Mon Milla Palek , Kobes Wien, I., Vognergasse 3.
Atelier für Damenhüte , Malf. Klara Donath, Wien, I., Graben 29.	Handschuhe , A. A. Ament (E. Furt- müller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmidgasse 9.	Mal- u. Laubsäge , Requisiten Georg Tomic, I., Fährichgasse 6. Katalog gratis.
Bettwaaren , J. Pany & Sohn, I. u. I. Hof-Bett- waarenlieferant, I., Spiegelgasse 12.	Hoffotograf , Ch. Frolich, „Wiener Mode Haus“ IV., Wienstr. 19, Abonnenten 20% Rabatt.	Möbel-Fabrikniederlage von Aug. Snoblosky's Nachfolger Wien, Neubau, Drettegasse 10 u. 12
Bettwaaren , Anton Sök. I. u. I. erzh. Kammer-Lieferant, Wien, I., Rärnthnerstr. 61, Palais Todesco.	Haus- u. Küchengeräthe Rud. Wanitz, Wien, I., Hober Markt 5. Ausstattungen v. 25 fl. an. Zil. Preisbl. gratis. Speciell, I. u. I. Hof- Maschinen J. Vreymühl, IX., Adergasse 4. Telephon 8889.	Monogramme , Lambouris- und Stickerei-Anstalt Joh. Martin, Wien, XII., Theresienbadhaus.
Biever's Atelier für künstliche Zähne und Gebisse, I., Tuchlauben 25, Schultergasse 1.	Kodherde Specialist in Kunsthüten, Gardindressen. Mar Glaskopf, VII., Mariahilferstr. 76.	Musikalien- Handlung, Anti- quariat und Leih- anstalt , Musik-Instrumente und Saiten. W. Pratochwil, Wien, I., Wollzeile 1.
Buntstickereien , sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten, Wien, I., Bauernmarkt 10.	Küchenwagen , J. Florenz, I. u. I. Hof- Waagen-Fabrik, Wien, I., Franz-Josefs-Quai 8.	Parfümerien u. Toiletteartikel. R. u. f. Hofl. Calderara & Sankmann, I., Graben 30.
Bürsten , Bürsel, Schwämme und Toilette-Artikel, Joh. S. Allertshammer, VI., Wagnersplatz 13.	Lehranstalt für Schnittzeichnen und Ableidermachen. Atelier für Robes u. Confection. A. Tzypert u. W. Polak, Wien, I., Wollzeile 26. Ausmarkt. Schül. Bezahlung (Kost-Teppiche). J. C. Collmann's Nachf. A. Reichls, Wien, I., Kolowratring 2.	Passenenterie , eigener Erzeugung. Josef Kovsk, Prag 476/I.
Chein. Färberei u. Vuherei prompteste Ausführung auch Provinz. J. D. Steingrubner, Wien, I., Spiegelgasse nur 6.	Linoleum J. C. Collmann's Nachf. A. Reichls, Wien, I., Kolowratring 2.	Plisfir- Anstalt , Wm. S. Schonsky, Wien, I., Graben 29a. Trattnerhof. Nouveautés in „Sonnenspliss“.
Damenfriseur , Specialist für Haar- wollen, Haarfarbe- mittel u. Haarconfection. Sigmund Pöchl, Pro- fesseur de coiffure. VIII. Josefsstädterstraße 16.	Porzellan-Niederlage Karl Ranz, Wien, Mariahilferstraße 13 16.	Porhänge , Carl Feiner, I., Hober Markt 1. Fabriks-Nieder- lage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 aufw. Instructe Preis-courante gratis et franco
Damen-Handarbeiten , angefangen und fertig. Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 8.	Reifen , Kun- blätter in Rahmen. Ch. Ulrich jun. & Co. R. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Wollzeile 2	Waarenhaus D. Lehner , Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 81-83.
		Wäsche-Stickerei , Kobes Wien, I., Spiegelgasse 11.



Heft 2, XI. Jahrg.

15. October 1897.

Denise.

Nachgelassene Novelle von Alfred de Musset. — Uebersetzt von M. von Sacher-Masoch.
(Vergleiche den folgenden Aufsatz vor Ferd. Groß.)

Der Marquis v. Sivray an Mlle. v. Jouar.

„Der gewöhnliche Bote von Bacage bringt mir soeben die Nachricht, daß Sie, meine liebe Helene, zu Besuch bei Ihrer Cousine in Billers sind. Ich habe schon lange auf diese Gelegenheit gewartet, um Sie zu bitten, eine delicate, aber für eine Person von Ihrem Geist gewiß nicht schwierige Aufgabe zu übernehmen. Die Sache wird Ihnen vielleicht etwas sonderbar erscheinen: es handelt sich um einen Heiratsantrag, den ich mich entschlossen habe, in Abwesenheit der Frau Marquise, meiner Mutter, welche noch für einen Monat an dem Hofe weilen wird, zu machen. Ich verstehe nicht, die in einem solchen Falle vielleicht nöthigen Umwege zu machen; auch läßt mir die Ungeduld, mein Schicksal zu kennen, keine Ruhe. Ich liebe Mademoiselle v. Beauchamps, seit ich sie gesehen. Sie gab mir stets Beweise von Freundschaft, allein ich wagte ihr bis jetzt nicht zu gestehen, daß ich zärtlichere Gefühle für sie hege. Sie ist jetzt in den Besitz ihres Vermögens gelangt und ist Herrin ihres Willens; mit achtzehn Jahren mag sie vielleicht schon selbst an die Heirat denken; bitte, sagen Sie ihr, daß es mein heißester Wunsch ist, ihr Gatte zu werden. Unser Verkehr war stets ein sehr ungewohnter, und wenn Sie sich nicht gerade in Billers aufhielten, würde ich ihr meinen Antrag direct gemacht haben. Sie kennen ebenso gut, ja noch besser als sie, meinen Charakter und mein Temperament; Sie sind, meine liebe Helene, ein so kluges Mädchen und besitzen mehr als irgend sonst Jemand die Gabe, diese Angelegenheit, von der mein ganzes Glück abhängt, zu einem guten Ende zu führen. Ich zähle auf Ihre Geschicklichkeit, Ihre Ergebenheit und die Freundschaft, die wir seit unserer Kindheit für einander haben.

Würde es Ihnen nicht Freude bereiten, wenn Ihr alter Freund der Mann Ihrer theuren Nis würde?

Ich sende Ihnen diese Zeilen durch einen Eilboten. Er wird im Dorfe übernachten, und Sie werden ihm Ihre Antwort durch einen Diener des Schlosses zustellen lassen.

Betreiben Sie die Sache so eifrig als nur möglich, denn ich bin wie auf glühenden Kohlen.

Adieu, ich drücke Ihnen in wahrer Freundschaft die Hand.“

* * *

Mademoiselle v. Jouar an den Marquis v. Sivray.

„Ihr Brief, lieber Henri, ist mir gerade während des Essens übergeben worden. Ich wurde bei der Durchlesung desselben so bleich, daß mich Denise erschreckt frug, ob es in Delirium einen Kranken gäbe.

Aber es handelt sich nicht um mich und meine Blässe.

Sie haben wohl über Nis, ihre Oberflächlichkeit und ihr seltsames Naturell nicht nachgedacht; es gibt kaum einen unsteteren Geist als den ihren. Weder ihre Vernunft, noch ihr Herz lassen sich beeinflussen; in ihren Gefühlen ist so viel Unbeständigkeit, daß sie selbst für ihre vertrautesten Freunde unberechenbar ist. Vorzüge Anderer machen auf sie nur in Romanen Eindruck; in der Wirklichkeit sucht sie dieselben nicht, ja geht ihnen lieber aus dem Wege. — Mit einem flotten Liebe oder einem Scherz wird man ihr viel leichter gefallen als mit allen Tugenden der Welt. Sie ist nur durch die Phantasie zu nehmen, Ihnen aber, mein armer Freund, stehen gerade diese Mittel nicht zu Gebote; Sie wenden sich direct an das Herz — aber in das von Denise kann man nur auf dem eben angedeuteten Umwege eindringen. Machen Sie Verse, lernen Sie Musik, versehen Sie sich mit einem Vorrath lustiger Scherze, dann werden Sie vielleicht reussiren.

Seid ihr Männer denn blind?

Wissen Sie nicht, daß meine hübsche Cousine, seitdem sie das Kloster Saint Louis verlassen hat, also seit drei Jahren, bereits drei

Liebeleien gehabt hat? Die erste galt meinem Bruder, welcher sie während eines Maskenballes amüfirte; die zweite Herrn v. Menrois, welcher ihr Gedichte sandte, und die dritte, die einen Monat alt ist und noch augenblicklich währt, hat als Gegenstand den Chevalier v. Gent, der sie mit seinem Gitarrespiel bezaubert hat.

Sie sehen, wie sehr das Alles dem gleicht, das Sie versuchen müssen, um ihr zu gefallen!

Mein Erstaunen und mein Schmerz waren gleich groß, als ich erfuhr, daß Sie Denise lieben; nicht weil ich sie nicht würdig finde, solche einzulösen, sondern weil ich sofort begriff, wie sehr Sie leiden würden, falls Ihnen diese Liebe wirklich so sehr am Herzen liegt.

Nichtsdestoweniger habe ich mich Ihres Auftrages mit dem aufrichtigsten Eifer entledigt, und hier haben Sie das Resultat meiner Bemühungen:

Nachdem ich Ihren Brief gelesen hatte, steckte ich ihn in die Tasche und, ohne zu versuchen, meine bekümmerte Miene zu verbergen, blieb ich in Nachdenken versunken. Denise frug mich, was ich habe; trotz ihrer Schäkereien merkte ich ganz wohl, daß sie ein wenig unruhig und auch neugierig war; aber ich nahm mich zusammen und sagte ihr noch nichts; ich wollte damit warten, bis wir zu Bett gingen, hoffend, daß die Nacht sie zu ernsterer Ueberlegung veranlassen würde, als der Tag.

Sie hatte am Tage vorher durch einen Expressboten von Herrn v. Gent einen Brief und Tanzmusik erhalten, und sie würde den Abend damit verbracht haben, diese Musik zu spielen, hätte ich ihr nicht zu verstehen gegeben, daß mir darüber der Kopf zerspringe. Endlich um zehn Uhr begleitete ich sie in ihr Zimmer, das ich erst um Mitternacht verließ, und während dieser ganzen Zeit sprachen wir nur von Ihnen und Ihrem Antrag.

Das liebe Kind nahm die Sache so ernst, als es ihr überhaupt möglich ist. Sie sagte mir, daß sie sich dadurch sehr geschmeichelt fühle; Ihre Familie, hauptsächlich Ihre Mutter, die sie so sehr verehrt, ging weit über das hinaus, was sie von einer Verbindung erwarten durfte; Ihr Charakter müsse jede Frau glücklich machen; kurz, sie ließ Ihnen Vorzügen volle Gerechtigkeit widerfahren. Ihr Geist, Ihre Person, Ihre dreißig Jahre, das alles schien jeden Einwand und jede begründete Zurückweisung unmöglich zu machen; „aber,“ sagte sie, „Henri's Vermögen ist dreimal so groß als das meine; es wäre ihm ein Leichtes, sich mit den höchsten Häusern zu verbinden; bei Hofe, von dem er seine Zukunft zu erwarten hat, würde ich für ihn eine Fessel und ein Hindernis sein. Es ist meine Pflicht, den Antrag nicht anzunehmen.“

Ich machte ihr ernste Vorwürfe darüber, mir unter solchen Bedenken ihre wahren Gefühle zu verbergen, da sie doch ganz gut wissen mußte, daß diese Vorwände nur geeignet waren, Ihre vornehme Denkweise zu irritiren und Ihre Liebe noch zu erhöhen. Erst war sie darüber etwas bestürzt, dann aber öffnete sie mir ihr Herz. Sie gestand mir, daß der Chevalier ihr gefalle, daß er ihre Gedanken unaufhörlich beschäftige und daß sie sich unmöglich für einen Anderen entschließen könne, so lange sie sich in dieser Geistesverfassung befände. Und dann erzählte sie mir lachend von ihrer Liebelei mit Herrn v. Gent, wie sie sich zusammen gleich Schuljungen unterhielten, wie er ihr Kuchen backte, die man in der Bretagne ißt, wie sie sich Mehl ins Gesicht wüfren, wie sie zusammen tanzten und sangen, und wie die Gitarre unter den Fingern des Chevaliers einen eigenthümlichen, reizenden Ton habe, und wie sie keine Ruhe haben könne, ehe sie nicht ebenso wie er spielen könne. Außerdem trage Herr v. Gent prachtvolle Spitzen an seinen Manschetten. Zuletzt nahm sie selbst ihre Gitarre und sang und tanzte vor mir und versicherte mich, daß sie in den Chevalier sterblich verliebt wäre. Nach diesem Erguß fing sie selbst wieder von Ihnen zu sprechen

Zu Verlage der „Wiener Mode“ erschien: „Die Fingerringe“. Roman von Clara Fudermann. Illustrirt. Preis fl. 1.20 = Mk. 2. Gebunden fl. 1.80 = Mk. 3. — „Die Fingerringe“. Roman von Bronja Kowalewska. Preis 90 Kr. = Mk. 1.50. Gebunden fl. 1.20 = Mk. 2. — „Wiener Fingerringe“. Erzählungen von Wiener Autoren. Illustrirt. Preis fl. 1.80 = Mk. 3. Gebunden fl. 2.40 = Mk. 4. — „Kamomille“. Gedichte von * * *. Preis fl. 1.80 = Mk. 3. Gebunden fl. 2.50 = Mk. 4.25.

an. Alle Ihre guten Eigenschaften erkennt sie an: Sie sind ein Mann, auf den man zählen kann, voll Verstand, ihr bester Freund. Um nichts in der Welt wollte sie, daß Sie ihretwegen unglücklich würden, aber sie selbst möchte auch nicht unglücklich sein; sie könne nur einen Mann heiraten, der sich eher zum Geliebten als zum Freund eignet. Sie fügte noch hinzu, daß sie Ihnen schreiben, Sie trösten und heilen würde, daß Sie immer ihr lieber Henri, ihr Rathgeber en titre bleiben sollten;



Königin Wilhelmine von Holland.

Holzschmitt von H. Paar, nach der neuesten Aufnahme des Heliographen H. W. Wollrabe in Haag.

auch würde sie Sie, sobald die Frau Marquise zurück sein würde, besuchen. Das Alles sagte sie in jener lebhaften Weise, mit jener Raschheit im Gedanken und Ausdruck, die glauben lassen könnte, sie sei das gefühlvollste, leidenschaftlichste Wesen auf Erden.

Nichts als trügerischer Schein, mein lieber Henri!

Sie wissen, ob ich Denise liebe und bewundere, ich kann Ihnen also Alles sagen, was ich denke. Die Einbildungskraft dieses jungen Mädchens ist von erschreckender Activität; sie sitzt auf dem Kutschbock und lenkt das Gefährte, und das Herz folgt ihr geduldig und ohne Widerstand, und würden Sie versuchen wollen, dieses Herz zu rühren, es würde auch den überzeugendsten Mitteln gegenüber taub und ohnmächtig bleiben.

Glauben Sie mir; sehen Sie sie nicht mehr; reisen Sie. Gehen Sie an den Hof, zur Armee, wohin Sie wollen; suchen Sie Zer-

streuungen, Vergnügungen! Heilen Sie sich so rasch als möglich und dann kehren Sie in die Normandie zurück.

Heute morgen kam Denise sehr früh herunter. Sie ging lange in der Kirchenallee spazieren, in welcher der Gesang der Vögel ein betäubendes ist. Sie hatte ein Buch mit sich genommen, aber sie las nicht darin.

Sie versuchte zu denken, und als ich zu ihr kam und sie küßte, sagte sie mir, sie habe so viel an die gestern besprochene Sache gedacht, daß sie davon Kopfschmerzen bekommen habe.

„Ganz entschieden“, fügte sie hinzu, „diese Heirat ist unmöglich... ganz unmöglich.“

„Mein liebes Kind“, erwiderte ich ihr, „Du hast gegen ernste Dinge wahrlich gar zu viel Abneigung.“ Darauf gab sie mir einen leichten Schlag auf die Wange und lief in ihr Zimmer.

Ich glaubte, sie werde an Sie schreiben, aber Mittags sah ich, daß sie noch keinen Brief angefangen hatte; unterdessen expedire ich diesen.

Adieu, lieber Henri. Ich bin traurig, und es ist mir schmerzlich, zu denken, daß Sie Kummer haben werden, Sie, der es so sehr verdienen würde, glücklich zu sein. Auch bin ich wirklich böse, daß diese Liebe unser Glück trübt, und ich hege den heißen Wunsch, Sie möchten dieselbe recht bald überwunden haben.“

Billers, 7. Juni 17 . .

Mademoiselle v. Beauchamps an den Marquis v. Sivray.

„Was, mein lieber Marquis, wirklich Sie lieben mich und haben mir nie ein Wort davon gesagt?! Das war sehr schlecht, denn ich hatte ein Recht auf Ihr Vertrauen; die Liebe hat sie zum Verräther an der Freundschaft gemacht. Ich hätte Sie nie auf den Punkt gelangen lassen, auf dem Sie jetzt sind; zu dieser Stunde würden Sie schon gründlich geheilt sein.“

Erst fühlte ich einen gewissen Stolz, daß es mir gelungen war, ein Herz wie das Ihre zu verwunden, dann aber schämte ich mich, weil ich Ihnen nicht antworten kann, wie Sie es verdienten. Ich bin ein sehr oberflächliches Geschöpf, Marquis, ein wahrhaftes Kind, das weder zu etwas wirklich Gutem, noch wirklich Schlechtem taugt. Ich versichere Sie, daß, wäre ich in dem Augenblick, da mir Helene von Ihrem Antrag Mittheilung machte, auch nur im Leisesten bewegt oder gerührt gewesen, hätte sich mein Herz nur ein wenig erwärmt gefühlt, — ich würde selbst eine bessere Meinung von mir bekommen haben. Aber nichts der Art. Ja, ich mußte mir überhaupt Zwang anthun, um über die Sache nur ernstlich nachzudenken. Weder die Bedeutung des Antrags, noch die Größe des Namens und Vermögens, noch die aufrichtige Bewunderung und Dankbarkeit, welche mir Ihr Edelmuth einflößt, konnten meinen Charakter ändern und mir jenen Ernst geben, welcher am Plage gewesen wäre. Helene hat mir darüber gerechte Vorwürfe gemacht. „Siehst Du, wie Du bist“, sagte sie mir, „wenn Dir Herr v. Sivray ein Musikstück oder Castagneten gesandt hätte, so würdest Du Dich wenigstens zwei Tage damit beschäftigt haben, aber an eine Sache zu denken, bei der es sich um Deine Zukunft handelt, bist Du nicht im Stande.“ — Und das ist wahr. Lassen Sie mich Ihre Freundin bleiben, mein lieber Marquis, und verlangen Sie nicht mehr von mir. Mein Herz wird nie älter als fünfzehn Jahre sein; die Liebe wird sich mir immer lachend nähern und für einen Mann, wie Sie, wäre das eine lächerliche Liebe. Und dann müssen Sie auch wissen, daß ich Sie meinerseits nie anders lieben könnte, als wie ich es gewohnt bin: als Freund und Berather, auf dessen Beistand ich in den schwierigen Momenten meines Lebens zählen kann, welcher mit seinem Verstande für mich denkt. Ich gebe zu, daß es gerade diese Eigenschaften sind, die man an seinem Gatten am meisten schätzen sollte; ich aber wünsche noch etwas Anderes an einem solchen, und dieses Andere haben Sie nicht — werden Sie nie haben. Ich taue nicht für Sie, und Sie sind nicht das, was ich brauche; denken Sie also nicht mehr daran. Nehmen Sie alle Ihre Kraft und Ihren Verstand zusammen,

suchen Sie so schnell als möglich über diese unangenehme Angelegenheit hinwegzukommen und fahren wir fort, gute Nachbarn zu bleiben.

An Ihrer Stelle würde ich mich bald getröstet haben. Ich würde meine Augen auf Helene werfen; meine Cousine ist schön und sanft; ich vermuthete, daß sie unter ihrem kühlen Außern ein zärtliches Herz verbirgt. —

Adieu, lieber Henri. Sobald Sie glauben, mich ohne Gefahr für Ihr Herz sehen zu können, kommen Sie nach Billers, oder noch besser, lassen Sie mich durch die Frau Marquise einladen. Zwischen Ihnen und Helene fühle ich mich am wohlsten.“

Mademoiselle v. Beauchamps stammte aus einem sehr guten Hause in der Provinz. In ihrer Familie gab es einen Ordensritter und zwei Officiere des Königs. Sie hatte ihre Mutter bei ihrer Geburt verloren; ihr Vater starb zehn Jahre später auf dem Schlachtfeld. (Fortsetzung folgt.)

Alfred de Musset.

Wier Decennien sind verflossen, seit der Dichter, dessen Name über diesen Zeilen schwebt, dahingegangen ist. Vier Decennien — ein Tropfen nur im unendlichen Meere der Zeit, aber eine bedeutame Spanne in der Geschichte und Entwicklung der Literatur, die von heute auf morgen ihr Gesicht ändert und im bunten Wechsel der einander verjagenden und verdrängenden Moden sich in ihren mannigfachen Emanationen kaum festhalten läßt von dem Auge des Betrachters! Beschränken wir unseren Ausblick speciell auf das fran-

zösische Schriftthum, so bietet sich uns eine überquellen reichliche Fülle von Bildern, ein Nebeneinander, ein Hintereinander von Erscheinungen, kaum zu umfassen, kaum zu überschauen. Vielleicht überkommt den Culturmenschen angesichts der täglich neu auftauchenden „Richtungen“ und „Schulen“ ein banges Zagen, ob menschliches Vermögen auf die Dauer ausreichen werde, die unheimlich große Menge der Production genießend oder erwägend in sich aufzunehmen. Nur, solchem Zagen gegenüber, erwächst aus langer, wohl begründeter Erfahrung der Trost, daß die weitaus überwiegende Menge des Neuen und Neuesten fast mit der Stunde versinkt, die sie gebiert, und daß sie die Mühe nicht lohnt, die wir daran wenden, sie kennen zu lernen. Nur das Echte, das Vollwerthige erhält sich, und wird es für einen Augenblick von einer mit Lärm und Selbstgefälligkeit auftretenden Strömung verdrängt, so darf es doch sicher darauf rechnen, wieder zur Geltung zu kommen; eines Tages winkt ihm ein Morgenroth, und was man für todt hielt, erweist sich so lebendig, so lebensfähig, wie je. Das Genie kann warten; nur das Gemachte, das Falsche, das Aufgebaute hat krampfhaft Eile, sich durchsetzen zu wollen.

Ueber die unzähligen „Schulen“, die in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts in Frankreich auftauchten, vergaß man nicht selten, daß dieses Land in Alfred de Musset einen jener Magnaten besitze, denen niemals die Stunde der Sterblichkeit schlägt, einen Bleibenden, einen Ewigen. Aber Frankreich besinnt sich doch immer wieder auf diesen großen Dichter, und mitten durch das Getöse, das in tausend Spielarten die Modernen anzetteln, erklingt stets wieder, gleich einem Sange aus des Hörers eigener Jugend, das in seiner leichtgeschürzten Freudigkeit so entzückende Lied:

„Mimi Pinson est une blonde,
Une blonde, que l'on connaît.
Elle n'a qu'une robe au monde,
Landerirette!
Et qu'un bonnet . . .“

Von Mimi Pinson wird man noch singen und sagen, wenn das Heer der Pseudo-Berühmtheiten längst in bodenloser Vergessenheit zu dauerndem Schlafe gebettet liegen wird! Und fortleben — über unzählige anspruchsvolle Wunderlichkeiten der Dichtkunst hinweg — werden die reizvollen Novellen, die feingespinnnen Lustspiele Musset's; fortleben werden seine „Confessions d'un enfant du siècle“; trotz der Verirrungen, mit denen sie behaftet sind, für alle kommenden Generationen köstliche Gaben, die nur zugleich mit der französischen Sprache verweht werden können. Es wäre schmerzlich, allzu schmerzlich, müßte man den Leser wirklich erst daran erinnern, wer Musset war oder — da es für Dichter seines Ranges nur Gegenwart gibt — besser: wer Musset ist. Soll man seine Vaterstadt nennen: Paris, oder das Datum seiner Geburt: 11. November 1810, oder seinen Sterbetag: 2. Mai 1857? Soll man seine Werke aufzählen? Oder zum soundsovielesten Male von seinen Erlebnissen mit George Sand sprechen, die in einer ganzen Reihe von Romanen theils phantastisch entstellt, theils geschwätzig und indiscret einer nach Sensationen jagenden Nachwelt überliefert wurden? Nein, nichts von

allem. Aber die Veröffentlichung einer längst völlig verschollenen und darum so gut wie neuen Erzählung aus seiner goldenen Feder liefert uns willkommenen Anlaß, sein theueres Andenken wachzurufen und mit ehrlichem Enthusiasmus auf seine leuchtende Gestalt hinzuweisen.

Ein curioser Beitrag zu dem alten Wahrworte: „Bücher haben ihre Schicksale“ liegt in der Möglichkeit, daß eine Novelle aus der Feder Alfred de Musset's überhaupt in Vergessenheit gerathen konnte, und zwar so ganz und gar, daß selbst die Schwester des Dichters, Frau Lardin, die sonst die kleinsten Details aus dem Wirken und Leben ihres großen Bruders kennt, sich nicht erinnert, jemals auch nur den Titel des Werkes — „Denise“ — gehört zu haben. Auch Paul Musset wußte nichts davon, sprach nie ein Wort darüber, und „Denise“ wird in keiner bibliographischen Aufzählung auch nur erwähnt.

Zufällig erinnerte sich Professor Collinieux in Grenoble vor einiger Zeit, er habe in seiner Jugend „Denise“ gelesen — ob als Buch oder in einer Zeitschrift, das war seinem Gedächtnisse völlig entschwunden — und vergebens fragte er auf den verschiedensten Seiten nach, was mit dieser Novelle geschehen sei. Seine Bemühungen, etwas darüber zu erfahren, blieben lange fruchtlos, aber seine Beharrlichkeit führte ihn doch zum Ziele. Bei einer sorgfältigen Durchsichtung von Musset's in der Familie vererbtem Vaterhause fand er auf dem Dachboden einen zerrissenen, abgegriffenen Band einer Monatschrift, der „Revue pittoresque“, die 1844 gegründet wurde und gleichzeitig in Paris und St. Petersburg erschien. In diesem Bande war die Erzählung „Denise“ enthalten. Es scheint, daß Alfred de Musset später selbst nicht mehr an sie dachte, denn andernfalls hätte er sie gewiß einer der Ausgaben seiner Schriften einverleibt. Drei- und fünfzig Jahre mußten vergehen, bis „Denise“ wieder zum Leben auferweckt werden konnte: für die deutsche Sprache, die von dem ganzen übrigen Musset so



Alfred de Musset.

liebevoll Besitz ergriffen hat, in der „Wiener Mode“. Man wird sich überzeugen, daß „Denise“ echter Alfred de Musset ist: die feine Studie eines weiblichen Charakters, einer Frau, die mit ihrer kleinen Seele, dem Nachdenken so fremd, wider Berechnung, in unbewusster Verderbtheit, ohne moralische Verantwortlichkeit den Tod eines braven Mannes und den Ruin ihrer Freundin und Wohlthäterin verursacht. Was Musset an ironischer Grazie besaß, liegt über diesem Pariser Figürchen, das leichtfüßig durch das Leben trippelt, ohne zu ahnen, daß jedes seiner Schritte Unheil und Verderben bedeutet. „Denise“ trägt für Jeden, der Musset überhaupt kennt, in Form und Inhalt das Siegel des unsterblichen Urhebers.

Musset gehörte dem Kreise der Romantiker an, in dem es an hervorragenden Begabungen nicht gefehlt hat, aber er war mitten unter den Genossen ein Besonderer, ein Eigenartiger, ein Poet an und für sich. Nach den Angelsachsen und nach den Deutschen griffen die Zweige seines Wesens aus: er war mit Lord Byron verwandt und mit Heinrich Heine, verwandt in seiner Neigung, der Romantik, die er spielend um das Leben wob, Spott und Ironie beizumengen und mit lächelnder Kühnheit grelle Contraste zu geschwiftern.

Wie Heine, mit dem er die anmuthigste Schalkhaftigkeit gemein hat, schlug er aller Feierlichkeit gerne ein Schnippchen; wie Heine kippte er aus dem Pathos gerne in Töne um, in denen er sich über Welt und Menschen und über sich selber lustig machte; wie Heine, brach er gerne in eine helle Lache aus, wenn eine Thräne sich ihm in's Auge drängen wollte. Und auch darin glich er dem deutschen Genossen, daß er aus Absicht, aus Koketterie gegen die schulmäßige Reinheit der Form übermüthig sündigte; die Nachahmer gefielen sich darin, in Deutschland Heine's,

in Frankreich Muffet's Fehler und Schwächen zu imitiren; ihre hohen Vorzüge konnte Niemand ihnen ablauschen; was aus der Tiefe ihrer Sangerherzen zutage trat, blieb ihr eigen für und für. Kleine Geister glaubten, Muffet zu sein, wenn sie, wie er in „Namouna“, „L'Andalouse“, „Simone“ u. s. w. sich in spanisches, italienisches oder irgend ein anderes Costume hüllten, aber mit den Aeuerlichkeiten hatten sie nicht auch seine Seele übernommen, nicht die Stimme seines Herzens, und wie sie sich auch qualteten, sie erreichten nicht, was das beredteste Zeugnis für des Dichters hinreißende Innerlichkeit war: daß die Jugend seine Verse sich Wort für Wort einprägte und ihnen dadurch zu einer vehementen Nachwirkung verhalf, die keiner der Pseudo-Muffet's auch nur für einen Augenblick erreichen konnte. Mühsam ging so Mancher in seinen Spuren einher — Muffet selber jedoch hatte von der Natur tragende Flügel mitbekommen, und seiner Schwung- und Flugkraft war er sich wohl bewußt, als er sang: „Je suis chose legere et vole à tout sujet . . .“ Er hatte n'ie die Eitelkeit, sich vor der Deffentlichkeit scheinbar zu unterschätzen. Ein entschiedener Zug freimuthiger Selbstbewerthung befehlte ihn. Als er in dem Gedichte: „Der Becher und die Lippe“ sich mannhafte gegen den Vorwurf wehrte, als wäre er ein Plagiator an Byron, da that er den Auspruch, der seither zu einem geflügelten Worte geworden ist: „Mein Glas ist nicht groß, aber ich trinke aus meinem Glase.“ („Mon verre n'est pas grand, mais je bois dans mon verre.“)

Das „eigene Glas“ ist ihm längst zuerkannt worden. Er hatte nicht nöthig, ein fremdes an seine Lippen zu setzen. Er empfand so innig, wie er geistreich dachte. Seine Stimmungen und seine Aphorismen standen auf gleicher, gemeinsamer Höhe. Man könnte aus seinen Bemerkungen eine prächtige Anthologie zusammenstellen, namentlich in Bezug auf die Frauen und auf ihr Verhältnis zu den Männern: „Außer den Dummkopfen halten nur die Verliebten sich immer für neu, indem sie immer dasselbe wiederholen“ . . . „Klagt die Frauen nicht wegen dessen an, was sie sind; wir machen sie zu dem, was sie sind, indem wir bei jeder Gelegenheit das Werk der Natur umformen.“ In dem Lustspiele: „Eine Laune“, lat er Frau von Lery über die Männer aburtheilen: „Sclaven oder Gebieter! — Ihr seid

immer Tyrannen. . . .“ „Jede männliche Schwäche entzückt den weiblichen Stolz.“

In „Le fils du Titien“ schildert er die Seligkeit, die den jungen Chemann unmittelbar nach der Hochzeit erwartet: „Würde man, aus einem so schönen Traume erwachend, sich nicht verheiratet sehen, wer möchte ihn nicht Abend für Abend träumen?!“ Oder, um noch eine aberliebste misogynne Bosheit anzuführen: In „Une bonne fortune“ bemerkt er von einer tugendhaften Engländerin, die er in Baden-Baden kennen lernte: „Da sie das Schlechte nicht kannte, that sie das Gute.“

Doch wohin käme man, wenn man die Blitze und Funken verzeichnen wollte, die Muffet's Schriften durchzuden! Der Schatz, den er besaß, und den er uns schenkte, lat sich in einer flüchtigen Erwähnung, seinem Werthe nach, kaum andeuten. Zu dem Besten, was diesem Schatze angehört, zählen die Novellen: Les deux matresses“, „Emmeline“, „Le fils du Titien“, „Fredric et Bernerette“, „Margot“, „Pierre et Camille“, „Le secret de Javotte“, „La mouche“, „Histoire d'un merle blanc“, „Mimi Pinson“ (mit dem bewußten Liede als Einlage). Diesen Erzählungen, die wir kennen und lieben, reiht jetzt eine sich an, von der wir bisher nichts wußten. Unbekanntes von Muffet — das ist auf alle Fälle ein literarisches Ereignis!

Manche Seite an Muffet's dichterischer Individualität ist auch denen, die ihn sonst verehren, unlieb, so z. B. die weinerliche, oft mit Frivolität versetzte Sentimentalität, mit der er sich in den „Confessions d'un enfant du siècle“ als „krankes Kind“ aufspielt, wenn er sich als von der „Krankheit des Jahrhunderts“ befallen, hinstellt. Diese ist: Haltlosigkeit, Zerissenheit, vorzeitige Blasirtheit. Er kokettirt da mit seiner Epheu-Natur; er schlägt sich zu der Secte der „despers“; heute würde er sich einen „décadent“ nennen. . . . Die Erzählungen dagegen (ein Band „Nouvelles“ und ein Band „Contes“) lassen in uns nicht den mindesten fatalen Nachgeschmack zurück. In ihnen geht der schaffende Künstler aus sich heraus und über sich empor, und wir genießen, ohne nachher Reue zu empfinden. Steht die unbekanntes Novelle ebenburzig neben den längst bekannten und populären, so muß man die Zeitschrift, in der jene dem Leser wiedergeboren wird, herzlich beglückwünschen.

J. Groß.

Die Aertzin.

Novelle von H. York-Steiner.

(1. Fortsetzung.)

Das schmale Gesichtchen sah in der Fieberhitze wie ein reifer Pflirsich aus, die müden, vom Fieber ausgebrannten braunen Augen und ein tiefer Leidenszug zwischen Nase und Mund verriethen jedoch die Verwüstungen der Krankheit.

Jda untersuchte den zarten Körper, während das Mädchen, wie zum Danke für ihre Mue, ihr Arm und Wange streichelte. Ein Lächeln verschönte die verfallenen Züge.

Jda war erschüttert, denn sie fand die Krankheit vorgeschritten. Am liebsten hätte sie ihren Thränen freien Lauf gelassen, aber hier hieß es jede Empfindung niederschlagen und klar denken.

Sie hatte stundenlang die ganze Literatur durchwühlt, Alles, was in französischen, deutschen und englischen Kliniken in solchen Fällen geschehen war, nachgelesen; sie hatte sich ihre eigene klinische Erfahrung in's Gedächtnis gerufen. Sie hatte nichts versäumt. Jetzt wurde es ihr klar — es gab keine Hilfe mehr, der letale Ausgang war sicher.

Sie blickte auf das rührend schöne Kind, das so voll innigen Vertrauens sein Leben in ihre Hand gelegt hatte, sie blickte schen nach den Eltern, die auf ein Wort der Erlösung harren. Sie aber hatte keines. Sie fühlte sich gemartert, zerhackt, gedemuthigt. Das also war die gepriesene Wissenschaft, die große Kunst! Ohnmächtig, hilflos, kraftlos, die beste Freundin dem Tode verfallen lassen! Doch sie mußte sich verstellen, mußte heucheln, lügen. Da kam es, daß sie halb mit Bedacht, halb von ungefähr den Namen des Dr. Hermans aussprach. Der Vater ließ sofort sein Buggy einspannen, den berühmten Arzt zu holen. Edith wurde unruhig. „Nicht wahr,“ sagte sie leise, „Her-

mans darf mich nicht so untersuchen, wie Sie! Oh, es wäre schrecklich!“

„Warum schrecklich?“ warf Mrs. Welley dazwischen. „Als ich ein Mädchen war, gab es nur männliche Aertze, und krank war man auch!“

„Ja, aber wenn Jda mich berührt, ist es wie eine beruhigende Liebkosung, ein Mann jedoch . . . Oh, wie schrecklich.“

„Es wird ja nicht nothwendig sein“, suchte Jda zu beruhigen.

Aber sie empfand den Schauer des jungen Mädchens mit voller Kraft. Es war ihr, als sollte Hermans ihren eigenen Körper berühren. Sie wird noch Schlimmeres erdulden, ihre Seele, ihren Geist, ihr Können, ihr geheimstes, innerstes Ich wird sie ihm entblößen müssen. Es war ihr, als sollte sie sich den strafenden Blicken eines unbarmherzigen Richters ausliefern — aber es galt das Leben der kleinen Freundin.

Bald darauf stand sie dem breitschulterigen Manne gegenüber, dessen scharfe Augen sich durchdringend in ihr Gesicht bohrten. Jda wagte es kaum, aufzuschauen. Als er aber in kurzen Worten die Krankheitsgeschichte verlangte, da wuchs ihre Kraft, denn sie war überzeugt, nichts versäumt zu haben. Er schloß die Augen, vielleicht um besser zu hören, vielleicht weil die Kraft ihres Blickes ihn überraschte. Dann untersuchte er die Patientin, ohne ihres Straubens zu achten oder dieses derb zurückzuweisen. Er war so ernst, sicher und gebieterisch, daß die Kranke wie selbstverständlich gewähren ließ. Ganz richtig, an der linken Seite tief unter dem Magen, dort tonnte es dumpf beim Klopfen auf die tastenden Finger. Dort war der Sitz der Krankheit. Wie Triumph blickte es in seinen Augen auf; er wendete sich zu dem athemlos horchenden Elternpaar und sprach einige Worte. Sie erschrakten, wagten jedoch nicht zu widersprechen.

„Aber ich hafte für das Gelingen“, meinte er mit ruhiger, fefter Stimme und fchob Mr. und Mrs. Wessley aus dem Zimmer.

Er öffnete seine Tafche, legte das Necessaire zurecht und befahl in sicherem Tone: „Chloroformiren!“ Dann bezeichnete er die kranke Stelle.

„Hier fchneide ich ein — da liegt Eiter!“

Ida ging ihm mit automatischer Sicherheit zur Hand, half die Wunde reinigen, reichte die Nadel zum Zusammennähen und sprach erst, als Alles vorüber war, die ersten Worte. Sie ftante über die Tonlofigkeit und Weichheit ihrer Stimme.

„Das ist mir neu, Herr Doctor!“

„Auch mir,“ entgegnete er zufrieden lächelnd. „Die Operation wurde vor einigen Wochen von Billroth publicirt, und ich habe sie heute zum erstenmale angewendet.“

„Zum erstenmale?“

„Ja. Es mußte sein — sonst wäre das zarte Ding zugrunde gegangen.“

Sie hatte dies gewußt und unabwendbar kommen gesehen. Und er hatte ihr die Freundin gerettet, sie von der Qual befreit, das liebe-liche Kind hilflos hinterben zu lassen.

Sie nahm seine Hand in die ihre und preßte sie voll Freude mit der Freiheit des Dankes, den sie doch abftatten durfte.

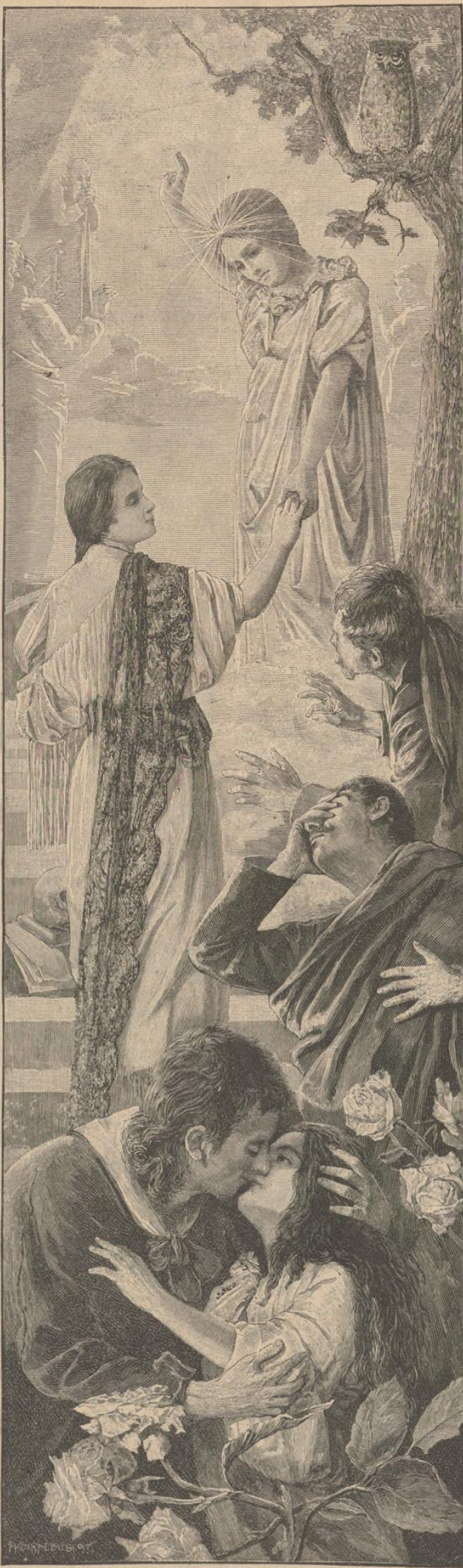
„I am glad, you are in the world!“ (Ich bin froh, daß Sie auf der Welt find.)

Lebhafte, liebevoll empfindende Mädchen pflegen das ihren Freundinnen oder auch Freunden in überquellender Freude zuzurufen. Nun aber, da sie, die ernste Ärztin, sich dies hatte entschläpfen lassen, wurde sie feuerroth und stand in hilfloser Verlegenheit vor ihm. Er nahm diese Huldigung fast erschrocken entgegen, schaute zu Boden, dann wieder rasch in die Höhe.

„Auf Wiedersehen“, sagte er kurz und drückte ihre kleine, energische Hand mit voller Kraft.

Sie sahen sich wieder. Vorerst am Krankenbette Edith's, dann bei anderen Patienten, zu denen Ida den Retter ihrer Freundin sehr häufig rief. Einmal bemerkte er lächelnd: „Collegin, Sie bringen sich um alles Renommée durch diese häufigen Consilien!“

„D nein,“ entgegnete sie fröhlichen Tones, „den Leuten ist es ganz recht, wenn man es ernst und wichtig mit ihnen nimmt. Sie wissen ja: recht viel Mixturen, Consilien und Curen, dann gilt der Arzt was, dann hat er sich



Allegorie zur Erzählung „Die Ärztin“ von N. Karpellus.

des Patienten gehörig angenommen. Und“, setzte sie, ernster werdend, hinzu, „ich bin doch bei allem Glück in der Praxis noch ein junger Arzt, der zur reichen Erfahrung des älteren Kollegen wohl Zuflucht nehmen kann. Sowie mir ein Fall zweifelhaft erscheint, denke ich an Edith, die jetzt fröhlich durch ihr blüthenhaftes Dasein tanzt, während sie ohne Ihr rasches und geschicktes Einschreiten“

Hermans ließ es nie zu einer Selbstdemüthigung kommen.

„Es war ein glücklicher Zufall, Collegin, wäre mir diese Operation nicht in der klinischen Rundschau aufgefallen, so hätte ich Ihre kleine Freundin ebenso wenig retten können, als Sie.“

„Das mag sein! Aber wenn ein Anderer die Beschreibung auch gelesen hätte, sagen wir zum Beispiel: ich, es hätte mir die Kraft, die Entschlossenheit gefehlt und auch die Geschicklichkeit, die Operation durchzuführen.“

Sie wußte, daß er sie als Arzt gelten lasse: sie widersprach, um ihn reden zu hören. Es klang so bestimmt, so sicher, es kam ohne Umweg aus der Empfindung und war doch vom Verstande gemodelt. Dazu klang die Stimme metallisch hell.

Wenn er sich zum Thee bei ihr einfand, dann eilte sie vom Ordinationszimmer in das kleine Parlour, das nur durch eine breite Schiebethür von ihrer Arbeitsstätte geschieden war. Sie ließ die Broschüren und medicinischen Zeitschriften im Stiche, um ganz als Hausfrau dem Behagen ihres Gastes zu leben. Sie bereitete ihm den Thee, mischte genau nach seiner Gewohnheit Zucker und Brandy dazu, bot ihm Cigaretten und lehnte sich dann behaglich und glücklich in ihren Schaukelstuhl, um ihn sprechen zu hören. So fand ich das Verhältnis, als ich nach Boston hinüberkam. Wir drei Deutsche lebten uns, verbunden durch die Landsmannschaft, den gleichen Beruf und die wohlige Gleichheit der Empfindung, behaglich ein. Die Abende verließen in sonniger Heiterkeit, die selbst der Ernst des shops talk's, des Berufsgesprächs, nicht zu stören vermochte.

So oft die Telephonglocke ertönte, erschrakten wir. Neugierig, ängstlich griff man nach dem Hörrohr. Gilt es mir oder Dir? In bunter Reihe blieb ich mit Ida, dann mit Hermans allein, oder ließ beide in der behaglichen Stube zurück, um die endlosen, gleichförmigen Straßen entlang zu einem Patienten zu eilen.

Einmal kamen die Beiden gemeinschaftlich verspätet zur abendlichen Zusammenkunft. „Was gab's?“ frug ich.

„Ach,“ meinte Hermans, einen Nerger markirend, der gar nicht vorhanden war, „Fräulein Collegin hat sich wieder einmal bewogen gefühlt, mein Licht leuchten zu lassen!“

„Aber,“ meinte Jda schmollend, „der Fall ist doch wirklich sehr ernst und complicirt!“

Und nun sprudelte sie mit einer sehr bedenklichen Krankengeschichte heraus. Er nickte beistimmend.

„Ja, ja,“ brummte er und bewies mir haarscharf, daß Jda Alles gethan habe, was geboten gewesen war, und er nur wie eine Pagode nicken konnte zu allen ihren Anordnungen und Prescriptionen.

Ich bemerkte, wie Jda bei seinen brummigen Lobsprüchen innerlich jauchzte. Dieses Glücksgefühl löste sich in einem übermüthigen Zurufe auf.

„Nun, Colleague, gilt Ihre Ansicht von den weiblichen Ärzten noch immer? — Denken Sie,“ wandte sie sich zu mir, „der böse Kezer erklärte, natürlich bevor er mich kannte, man könne entweder nur Arzt oder nur Frau sein, nicht beides zu gleicher Zeit. Und doch schätzt er mich als Collegin, wie er jetzt vor Ihnen ernst, feierlich und unwirksam bekennt!“

Hermans stockte, änderte den Ton und erwiderte ruhig mit seiner festen, klangvollen, aber etwas harten Stimme:

„Ja, Collegin, Sie sind ein tüchtiger Arzt, ich habe meine Freude daran, ihre ärztliche Thätigkeit zu beobachten. . .“

Er stockte ein wenig.

„. . . Dies ändert jedoch meine Meinung nicht!“

Jda erbleichte.

„Noch bleibt zu beweisen, daß Sie ein Weib sind!“

„Aber, Hermans!“ wehrte sie verlegen.

Er blickte auf die Tischdecke und hob dann den Blick, wie es seine Gewohnheit war, wenn er sprach.

„Geht eine Frau so vollständig in ihrem Berufe auf, wie ein rechter Arzt soll, dann vermag sie nicht voll und ganz jenem Berufe zu leben, den die Natur ihr eigentlich vorgezeichnet hat!“

Jda wurde feuerroth und wollte wie verlegt aufspringen. Mich befremdete dies umsomehr, als ich mich erinnerte, daß sie früher bei ähnlichen Gesprächen mit mir niemals solche Empfindlichkeit gezeigt hatte.

„Warum könnt Ihr Männer Eurem Berufe dienen und doch auch dem eigenen Leben!“

„Das sollte ich Ihnen, die Sie Arzt sind, nicht erst erklären müssen!“

Wieder wurde sie verlegen, als ob sie niemals die leibliche Bedeutung des Weibes mit Männern besprochen hätte. Sie war mir ganz neu in dieser weiblich verschämten Weise, in der sie doppelt anziehend und reizvoll erschien.

Der Abend aber war verloren, wir schlepten mühselig das Gespräch zu Ende und gingen bald auseinander.

An einem der nächsten Abende klagte Jda über Müdigkeit. Zuerst saß sie erschöpft auf ihrer kleinen Couch, schleppte sich dann mühselig zum Schaukelstuhle und wiegte sich nachlässig.

„Ach, dieser unglückselige Beruf,“ rief sie, „den ganzen Tag über gehezt, von einer Krankenstube in die andere gejagt! Und wenn es noch Kranke gäbe, wirkliche Kranke, bei denen man sein Wissen bewähren könnte — Aber nein! Miß A. hat eine kleine Migräne, Miß B. klagt über verdorbenen Magen, Miß C. ist vom Tanzen ermüdet — — — von diesen Bagatellen hängt meine Existenz ab!“

„Sie dachten wohl,“ entgegnete ich, „die Thätigkeit des Arztes setze sich aus lauter Lebensrettungen zusammen. Jede Kunst, als Broterwerb geübt, tödtet den Geist durch die Routine.“

Sie nickte seufzend.

„Leider, leider! — Dann die gebildeten Kranken, die alle populären medicinischen Werke gelesen haben, z. B. Miß Gooderidge; so oft ihr etwas fehlt, stellt sie eine ausführlich begründete Diagnose und gestattet mir höchstens, zwischen zwei Behandlungsmethoden zu wählen. Das würde sie bei einem Manne doch nie wagen!“

„Oh, oh,“ sagte ich, „kommt auch bei uns Männern vor!“

„Ach, und wenn ich bedenke, daß es so fortgehen soll von

einer Migräne zur anderen, von einer Congestion zur nächsten, das ganze lange Leben hindurch. . .“

Sie sprang vom Schaukelstuhle auf, daß er jählings nach hinten schlug, und trat erregt vor mich hin.

„Ja, wenn ich es einmal so weit bringen könnte, wie Hermans! Wenn ich die Kraft, die Ruhe, die Sicherheit dieses Mannes besäße? So als Dictator von einem Krankenbett zum anderen eilen, dem Tode das verlorene Leben abringen — das würde mich stark machen. Aber ich fürchte, wir Frauen sind zu solch' Großem nicht geboren!“

Und erschreckt über den Frevel an ihren eigenen Ideen, die bisher ihr Leben leiteten, warf sie rasch ein:

„Ich wenigstens nicht — ich nicht! Und dann nimmt man Frauen im Berufe nicht ganz ernst! Heute ging ich zu Mrs. Bloomgreen, deren Kind ein wenig hustet. Ich ordnete das Nöthige an und wollte mich entfernen; als ich aber die Treppe hinunter kam, stürzten aus der Parlourthüre einige Damen und wollten mich zum Thee behalten. Sie nahmen mein Weggehen ordentlich übel. Wer wird einen Mann, einen vielbeschäftigten Arzt, der einen Berufsbesuch macht, z. B. zu einer Kartenpartie zu behalten verlangen?“

Je mehr der Winter vorrückte, desto erschöpfter zeigte sich Jda, desto unzufriedener erschien ihr ganzes Wesen. Sie wurde menschenfeindlich und zeigte sich nie in der Doffentlichkeit, so daß Hermans und ich ihren ganzen Verkehr bildeten. Das machte sich dann auch in ihrer Praxis nachtheilig geltend, was wir ihr eines Abends schonend erklärten.

„Ein Arzt soll gesellschaftlich nie zu viel in den Familien seines Patientenkreises verkehren, weil die allzu große Vertraulichkeit der Autorität schadet, aber er darf sie nicht ostentativ meiden, wenn er ihnen einmal näher gestanden ist.“

Sie hörte uns gleichgiltig an, goß den Thee ein, suchte Obst und Confect auf einer Schüssel malerisch zu gruppieren und bot uns geschäftig Citronenscheiben zum Caviar an.

„Ich bin gesellschaftsmüde,“ meinte sie nach einer Weile, „die Leute interessieren mich nicht mehr.“

Bim, bim, bim, tönte die Telephonglocke im Ordinationszimmer. Ehe wir noch aufstehen konnten, war Jda hinausgeschwifft.

„Halloh, hier Dr. Rothholzer! Sie wünschen? Mich? — So! — Was ist geschehen? — So! — Man soll dem Kinde inzwischen warme Tücher um den Leib geben. Ich werde sofort den Wagen holen lassen.“

Sie kam mit einem müden Lächeln zu uns zurück.

„Sie sehen, meine Herren Collegen, ich habe noch Patienten! Die kleine Miß van der Straaten leidet an schlechter Verdauung und schreit jämmerlich.“

„Straaten? Die wohnen ja in der dritten Avenue, nahe der Christchurch! Da wollen Sie bei dem Schneesturm hinaus?“

„Pflicht, Pflicht, Collega! Die kleine Straaten hat die Kolik und schreit.“

Wir telephonirten in den Reihstall nach ihrem Wagen und boten uns an, sie zu begleiten. Sie lehnte ab.

„Ihr erfriert mir im Wagen. Wenn ich zu van der Straaten komm, dann heißt es eine Stunde bleiben, denn da ist sofort Alles krank in der sonst kerngesunden Familie. Jeder hat plötzlich ein kleines Leiden entdeckt, von dem er im Fluge curirt sein will. Und wenn ich schon glaube, frei aufathmen zu dürfen, stürzt noch beim Oeffnen des Haushores die Köchin aus dem Erdgeschoß herauf und flüstert mir rasch die Geheimnisse ihres brosthaften Leibes zu. Nein, mitfahren könnt Ihr nicht, aber wenn Ihr wollt, wartet hier, bis ich zurückkomme.“

Jda barg ihren zarten Körper in winterliche Hüllen, Schneeschuhe, Pelze und Tücher, ließ sich von uns in den Wagen heben und fuhr dann in die stürmische, finstere Nacht hinein. Ein scharfer Wind wirbelte den reichlich fallenden Schnee durcheinander und drängte die kleinen, weißen Krystalle durch die Fugen der Kleider bis auf den Körper. Wir sprangen rasch die Treppe von der Straße zur Hausthür hinauf und eilten zurück in die behagliche Stube, zum warmen Thee.

Hermans saß lange und sprach kein Wort.

„Böser Beruf für ein Mädchen“, sagte ich, die Stille unterbrechend.

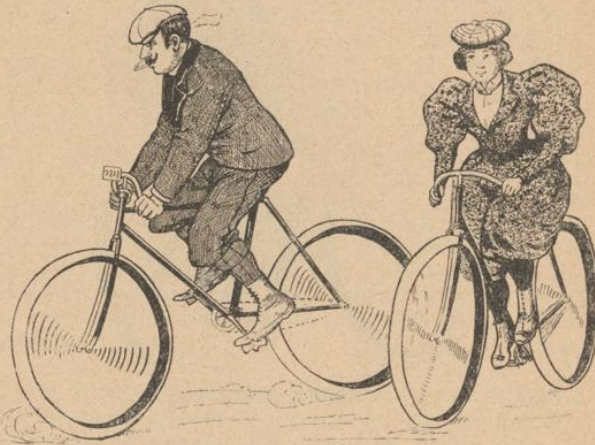
(Fortsetzung folgt.)

Eine Radel-Ghe in 3 Bildern.

Gezeichnet von S. Wittig-Wimmer.



Im ersten —



Im zweiten —

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Ein Ersuchen der Administration der „Wiener Mode“.
Unsere Administration hat ein Placat anfertigen lassen, welches durch seine künstlerische Ausführung in leuchtenden Farben allgemeines Aufsehen erregt und in den Geschäftslocalen, in denen es aufgehängt ist, geradezu als Bierde wirkt. Das Ersuchen geht nun dahin, jene der geehrten Abonnentinnen im In- und Auslande, welche ein Geschäft führen, mögen freundlichst gestatten, daß ihnen ein solches Placat zur Anbringung an geeigneter Stelle portofrei zugesendet werde. (Eine Mittheilung mittelst Correspondenzkarte genügt.) Die Anbringung des Placates erfolgt am einfachsten mittelst Reißnägeln oder Stecknadeln. Wir danken den geehrten Damen im Vorhinein verbindlichst für den Beweis von Entgegenkommen, den sie uns durch Erfüllung unserer Bitte zweifellos in großer Zahl geben werden.

Kaisertreu. Wir finden, daß Ihr Gefühl Sie richtig geleitet hat und daß es unberechtigt ist, Sie wegen einer so loyalen Kundgebung zu tabeln.

Nichte Martha in Plagwitz. Der Bräutigam Ihrer Schwester hätte mit Ihnen freundlich sein müssen und Sie nicht hinterdrein laufen lassen sollen. Es ist ein Unglück und wider die Natur, als Badfischlein Elefantendienste verrichten zu müssen.

Moosröschchen aus der Bukowina. Beanlagt ist richtig.

Anfrichtige Abonnentin, Klagenfurt. Ein A-Moll Impromptu von Chopin gibt es nicht. Für Ihre Aufrichtigkeit unseren Dank, aber wir waren zu diesem Vorgehen gezwungen.

A. W. in München. Das Gedicht „Vorbei“ gefällt uns sehr gut, es ist jedoch viel zu persönlich gehalten um allgemeines Interesse zu erregen.

Sophie S. . . . r in München. Wir können jungen Mädchen durchaus nicht empfehlen, im Hofgarten ein Kaffeekränzchen zu gründen; man kann auch zuhause seine abwesenden Bekannten im Kaffee ertränken.

Wien. Wenn die Pathe dem Kinde ein Geschenk kaufen und sonst Trinkgelder verteilen, so haben sie gethan, was üblich ist. Es mag ja vorkommen, daß reiche Eltern, die von der Tochter zum ersten Kinde als Pathe gebeten werden, auch dieser ein Geschenk machen, doch ist es uns nicht bekannt, daß dies irgendwo Gebrauch und Sitte wäre. Jedenfalls ist es absurd, andere Geldausgaben von den Eltern gedeckt zu erwarten.

Unerfahrene Siebzehnjährige. Es wäre sehr ehrlich und vornehm, wenn Sie bei passender Gelegenheit dem Herrn sagen, daß Sie ihn nicht beleidigen wollten, doch achten Sie genau auf Ihre Worte, damit er nicht mehr höre, als Sie sagen dürfen. Einem Herrn, den Sie nicht leiden können, dürfen Sie es abschlagen, zu oft mit ihm zu tanzen oder zu promenieren.

Hermine B. Sie wollen eine Kritik über Ihr Gedicht: „Ein Traum“. Ach, Verehrte, es ist ein böser Traum.

Sonderbare Adressirung. Kürzlich kam uns eine Postkarte aus Monza mit dem Ersuchen um Uebersendung einer Probenummer zu. Der Absender, der offenbar der deutschen Sprache gar nicht mächtig ist, hatte folgende Adresse gewählt: „Aux Grands Magasins Wiener Modes 17 Heft X Jahrgang Wien.“

Junge Serbin, Belgrad. Alle angeführten Bücher dürfen Sie lesen. Sie werden sie aber mit Ausnahme von Le ministre de Wakefield kaum verstehen.

Grete B.

1. Wie eignet man sich Chic an, wird Salonfigur? — 2. Wie eignet man sich Conversationstalent an? — 3. Wie eignet man sich Sprachen an? — 4. Auf welche Weise kann man lustiger werden?

Dies sind die Fragen, die Sie an uns richten. Ihr Vertrauen ehrt uns; leider werden wir es nur theilweise rechtfertigen können. Chic und Conversationstalent sind angeborene Gaben; man kann sie ausbilden aber sich nicht aneignen. Einen theilweisen Ersatz bietet die sichere Beherrschung der gesellschaftlichen Formen, die Sie durch Studium der in unserem Verlage erschienenen Bücher „Etiquettefragen“ und „Die Frau comme il faut“ erwerben können. — Sprachen sich anzueignen, gibt es wohl nur ein Mittel; man erlernt sie theoretisch zu Hause und praktisch durch einen Aufenthalt in dem betreffenden Lande. — Schließlich fragen Sie, auf welche Weise man lustig werden kann. Nun, es gibt viele Arten, dieses hohen Glückes theilhaftig zu werden. Versuchen Sie einmal, Nichts Unnützes anzustreben, keinen eiteln Salontriumphen nachzujagen und so zu reden wie Ihnen der (ohne Zweifel reizende) Schnabel gewachsen ist; Sie werden dann gewiß lustiger werden.

Adriano. Herren ist hier, mit Ausnahme des Briefkastenmannes, der Eintritt strenge verboten, weil die weiblichen Dichtungen sehr oft im tiefsten Negligé erscheinen.

J. v. C. Wir danken für die schöne Ansichtskarte und den netten Vers, den wir hier abdrucken:

Vom hohen Norden, da komm' ich her —
Von der Nordsee, dem stolzen, dem deutschen Meer,
Wo die Wägen schrei'n, wo der Seehund haust,
Wo die Stürme toben und die Brandung braust —
Ich bringe Dir Grüße vom Westerland-Strand,
Von der kleinen Insel, die Solt man genannt!
O komm' doch hieher, um selbst es zu seh'n,
Wie unsere Nordsee so wunderbar schön!

Wir kämen gern, wenn's nicht gar so weit und die Saison so vorgerückt wäre.

„Badfisch, Halle 16.“ Wir glauben, daß Sie in diesem speciellen Falle durch Uebersendung einer Ansichtskarte mit ein paar freundlichen Worten, aber ohne Unterschrift, danken können, ohne den Anstand zu verletzen. — Wie der Cousin Fritz von seiner Sentimentalität geheilt werden könnte, läßt sich ohne genaue Untersuchung des Patienten nicht sagen. Wir müssen also warten, bis Sie Ihr Versprechen, ihn uns einmal zu schicken, eingelöst haben werden.

Ver. J. M. Die Ausgabe der „Kochkunst“ zum ermäßigten Preise von 3 fl. unterscheidet sich von derjenigen zu 3 fl. 60 kr. nur durch die Weglassung des Anhangs: „Rüchle für Leidende“.

Frau Mina M. in Klagenfurt. Für die hübschen Karten mit den noch hübscheren Kärntner Liedern verbindlichsten Dank. Sie waren uns eine gar erfreuliche Erinnerung an den herrlichsten der Kärntner Seen. Abonnentin bei Dentke. Herzlichen Dank.

Mairöschchen und Vergißmeinnicht wollen wissen, warum die Blätter der Akazienbäume im Frühjahr gerade stehen und im Herbst herunterhängen. Sollten Sie dieses Phänomen nicht auch an anderen Bäumen beobachtet haben? Sie fragen ferner, ob junge Mädchen den „Hüttenbesitzer“ und „Die schwarze Tulpe“ lesen dürfen. Der „Hüttenbesitzer“ ist sehr langweilig, aber sonst unschädlich; die sonderbar gefärbte Tulpe kennen wir nicht. Die dritte Frage gehört in die Kategorie der rein muthwilligen, die wir principiell nicht beantworten.

A. K. in Rodau. Mariahilferstraße Nr. 39.

Cornelia. Hoffentlich deutet die Wahl Ihres Pseudonyms nicht auf die Absicht hin, Ihre zwei Vuben zu Nachahmern der beiden Gracchen zu erziehen. Für gewöhnliche moderne Kindererziehung werden Sie in der „Beschäftigung des Kindes“ von Ottilie Bondy viele nützliche Unterweisung finden.



Im dritten Jahre der Ehe.

Für geschickte Hände. Lampenschirme.

Obwohl man diesen reizenden Zimmerschmuck in den verschiedensten Ausführungen zu kaufen bekommt, bereitet es doch viel Vergnügen, sich ihn selbst anzufertigen und oft läßt sich schon Vorhandenes als Material dafür prächtig verwenden. Man kauft sich also bloß die Grundform aus Draht, läßt sie sich eventuell beim Spängler (Klempner) anfertigen und überzieht sie dann, in dem man seine Phantasie frei walten läßt.

Sehr hübsche Arrangements lassen sich aus langen farbigen Seiden-Echarpes machen; die Crêpe de Chine-Echarpes unserer Großmütter, davon wohl manche Frau noch ein oder das andere Stück aufbewahrt hat, eignen sich besonders vorzüglich dazu. Die Schärpe wird mittelst eines schmalen Bändchens um die engste Stelle des Schirmes faltig gebunden (dieser muß zuerst mit ganz dünner Seide oder Batist in der Farbe der Schärpe eingefüttert werden) und dann so zurechtgezogen, daß ihr unterer Rand über den Rand des Schirmes überhängt. Ist in den Rand eine Bordure eingearbeitet, so ist das umso schöner und man läßt dann die ganze Bordure überhängen. Der obere Theil wird um die Krone herum, der Form dieser



entsprechend, faltig arrangirt. Die beiden weghängenden Enden arrangirt man auf dem Schirm selbst am Besten mittelst großer Stecknadel in einer massenartigen Form — hier muß natürlich Geschmack und Geschicklichkeit frei walten, — dann windet man ein breites Seidenband in absteckender Farbe zweimal um die Krone des Schirmes und zieht dazwischen den überflüssigen Stoff heraus, der so eine Schoppe bildet. Eine festgebundene Masche bildet den Abschluß. Eine gute Verwendung finden hier auch alle farbigen Sonnenschirmbezüge — es lassen sich daraus allerliebste Lampenschirme machen. Man schneidet sie oben, der Breite des Schirmes entsprechend, ab — gibt sie über die gefütterte Form und reißt sie in der Mitte der Blätter, wo sie meistens schon löchrig geworden sind, ein, entweder, wenn der Ueberzug zu lang ist, bis an den Rand des Lampenschirmes,

Natibor. Nicht geeignet trotz schöner Empfindung.

Abonnettin in Lomnik. Nicht ohne Talent.

Himmelblauer Czian. Da Ihre Richte noch klein ist, so dürfte sie auch noch besserungsfähig sein; wenden Sie also den ganzen Einfluß einer Tante auf, um ihr das Dichten abzugewöhnen. Die eingeleiteten Verse lassen das Allerschlimmste befürchten. Die jugendliche Dichterin erzählt z. B.:

Und ein's nach dem andern kniet
Sein (des Hagels. Am. der Red.) unbarmherz'ger Schlag,
Und ein's nach dem andern nickt
Mit dem Köpfchen tief hinab.

Die Weilchen, zittern, bebem,
Es thut so weh', geschmäht zu sein!
Und ihr noch übrig Leben,
Woll'n sie der Demuth weih'n.

Das geht denn doch nicht!

C. K. in S. Ihre Absicht, „Schriftstellerin“ zu werden, müssen wir sehr loben; die meisten jungen Damen wollen gleich „Dichterinnen“ werden, was wegen der damit verbundenen Berufsgefahr viel bedenklicher ist. Theoretische Werke zum Erlernen der Schriftstellerei sind uns (mit Ausnahme der deutschen Sprachlehre) nicht bekannt; die Meisten, die es in diesem Berufe zu Etwas brachten, haben ihn in der Schule des Lebens erlernt. Versuchen Sie es auch so!

Praktischer Rathgeber.

oder auch höher hinauf, dann füllt man den freibleibenden Theil mit einem Spitzenvolant aus. Den ganzen Ueberzug umrandet man gleichfalls mit leichter billiger Spitze und deckt die Krone mit einer dicken Rüsche aus gleichfarbiger Seide, Band oder Spitze — auch eine gleichfarbige Tüllrüsche kann angehen. Ebenso kann man die früher modern gewesenenen Spitzenüberzüge der Sonnenschirme hier verwenden, indem man sie oben entsprechend erweitert (durch Abschneiden) und dann glatt über eine faltige Unterlage aus farbiger Seide legt. Um die Krone kommt wieder eine Rüsche aus dem Stoffe der Unterlage. Sehr hübsch präsentiren sich Schirme, die faltig mit ganz leichter heller Seide überzogen wurden und auf die dann vier große Seidenpapierblumen flach gelegt werden. Mehr Blumen darf man nicht geben, weil sonst zu wenig Licht durchtritt. Hier wirkt besonders die Farbenzusammensetzung, und die Blumen müssen möglichst breite flache sein — so eignen sich gelbe Sonnenblumen sehr gut, auf weißem oder sehr hellblauem Grund — und sehr große flach gehaltene Chrysanthem, Rosen; — auf weißem Grund sehen kaiserlila, rosa, oder gellrothe Blüten gut aus, zu blaßblau stehen orange und lila, zu hellroth, maigrün, crème und gelb; zu grün, rosa, gelb oder lila.

Allerlei Modernes.

Perlenkranz.

Unter den vielen künstlichen Fabricaten, welche an Stelle des natürlichen Blumenschmuckes für Gräber treten, erscheint heuer eine Neuheit, die sich ihrer geschmackvollen Ausführung und besonderen Dauerhaftigkeit wegen, gewiß viele Freunde erwerben wird. Es ist dies ein Kranz, dessen Blüten aus vielfarbigen Glasperlen angefertigt sind, und die daher wie keine anderen künstlichen Blumen dem Wind und Wetter zu trohen vermögen. Die Blüten sind in sehr geschmackvollem Arrangement auf einer spitzenartigen Unterlage aus schwarzem Jais angebracht. Die Kränze sind in den verschiedensten Zusammenstellungen bei der Firma M. Hurz & Söhne, Wien, I., Hoher Markt Nr. 8 zu beziehen.



Allerlei Praktisches.

Der Herrenschrank.

Dieser erfordert eine andere Art der Einrichtung als die zur Aufnahme der Hauswäsche oder der Damenkleider bestimmten Schränke; häufig wählt man für das Herren- oder das Schlafzimmer altdeutsche Möbel; in diesem Falle sind die Schränke sehr hoch. Man bringt oben die Mantelhölzer an und zwar müssen diese selbstverständlich nach der Schulterrundung des Kleidungsstückes gebogen sein; da die Herrenröcke ziemlich kurz sind, bleibt im Schrank noch genug Raum für einige Fächer, welche die Gilets, die Cravaten und Clips, nebeneinander in offenem Cartons gereiht, aufnehmen. Ein zweiter Schrank enthält jene Röcke, zu welchen nicht Weinkleid und Gilet assortirt werden, und die Fächer für die Wäsche. Hier dürfen dann auch die Schrankstreifen nicht fehlen.

Blumenpflege.

Redigirt von Max Hessdörffer.

Haus- und Zimmergarten.

Die Blütenpracht des Sommers ist vorüber, dem Frucht- und Gemüsegarten ist der Segen des Herbstes genommen, das Winterobst füllt die Speicher, das Gemüse die Keller, und so wird der Ertrag, den ein wohlgepflegter und reich bebauter Garten zu bieten vermag, noch bis tief in den Winter und Frühling hinein unsere täglichen Mahlzeiten abwechslungsreich und zuträglich gestalten helfen.

Wir stehen am Abend des Jahres. Noch nicht lange ist es her, da umschmeichelten die warmen Strahlen der Frühlingssonne das kahle Gezweig der Bäume, sprengten die Schuppenhüllen der Wintertknoten, so daß sich die engumschlossenen Blättchen rechen und im Lichte entfalten konnten, erste Blüten sproksten dann empor und wurden mit Jubel begrüßt, waren sie doch lang erwartete Boten einer neueren, besseren Zeit. Bald überstürzt sich das jugendliche, kraftvolle Leben, grüne, Schatten spendende Laubdächer wölben sich über unseren Wegen, Blüten in reicher Zahl kamen und gingen im raschen Wechsel, so daß wir ihrer Entwicklung kaum noch zu folgen vermochten, lachende Früchte und reisende Samen verdrängten dann die Blumen, lustige Gewinde umrankten unsere Fenster, jede Blume, jedes Kraut und jeder Baum führte uns auf eine andere Weise die Schönheit dieser Welt vor Augen.

Jetzt ist es herblich geworden, noch einmal haben sich hier und dort einige stolze aber düstlose und deshalb kalte Herbstblüten entfaltet, deren Farben weithin leuchten. Mit diesen leuchtenden Blütenfarben wetteifert das bunte Laub der Bäume und Sträucher. Nur im tiefen Schatten sind die Blätter grün geblieben, in freien Lagen aber erglänzen sie in allen Tönen der rothen und gelben Farbe, die manche Baumkrone herrlich kleiden. Aber diese bunten Blätter hängen nur noch lose an den Zweigen. Wenn der Wind die Stämme schüttelt, dann fällt das falbe Laub in tollem Durcheinander zu Boden nieder, immer kahler werden die Bäume, bald knistern überall die gefallenen Blätter unter unseren Tritten und verwandeln die vordem so frischen Rasenplätze in buntgemusterte Teppiche.

Schon nach dem ersten kräftigen Frost sind die meisten Baumkrone kahl, alle Blüten vernichtet; öde und verlassen liegt dann bald der Garten, der uns durch viele Monate eine Stätte der Belehrung, Erholung und reinen Freude war.

Während draußen in der freien Natur alles Pflanzenleben dem Wechsel der Jahreszeiten unterworfen ist, hat es der Gärtner verstanden, die Natur zu meistern, Frühlingsblüten in Alltagsblüten, Sommerblumen in Winterblumen zu verwandeln. Veilchen, Rosen, Maiglöckchen, Bergfameinricht und andere sind gegenwärtig zu allen Monaten des Jahres blühend zu haben, hunderte anderer Frühlings- und Sommerblumen werden im Winter nach vorbereiteter Kultur zur Blüte gebracht und die Blüthezeit unzähliger aus fremden Ländern stammender Blüten, unter denen die Orchideen eine bevorzugte Rolle spielen, fällt bei uns naturgemäß in die Wintermonate.

Zur schönen Sommerzeit, wenn in Garten, Feld und Wald fast jedes freie Stückchen Erde so verschwenderisch mit Grün und Blüten geschmückt ist, haben die Blumen ferner Jonen kein allzugroßes Interesse für uns, sie treten uns aber näher, sobald uns der eigene Garten nichts mehr zu bieten vermag. Das bunte Blumenleben, das jetzt die Schaufenster der Blumenhandlungen, die Glashäuser der Gärtner zeigen, zieht uns an; die vielgestaltigen Blumen, die ja nicht alle kostbarkeiten sind, reizen unsere Begehrlichkeit, wir möchten sie besitzen, uns an ihrer Pflege erfreuen, mit ihnen den holden Frühling an die traute Häuslichkeit bannen, wenn draußen überall scheinbarer Tod herrscht und der Frost starre Eisblumen an die Zimmerfenster zaubert.

Was ist geeigneter als die Blume, die grünende Pflanze, uns im Winter in den langen Tagen, die uns mehr denn sonst an das Haus fesseln, das Heim behaglich und angenehm gestalten zu sehen? Eng verknüpft mit dem deutschen Familienleben ist die Pflege der Blumen. In vielen Häusern gibt es Pflanzen, die sich durch Generationen vererbt haben, Myrtenbäumchen, die einst von der Großmutter aus einem Zweiglein des Brautkränzes gezogen, noch heute im Heim der Enkelin in voller Frische alljährlich treiben und blühen. — Mehr und mehr bürgert sich die Blumenpflege in der Häuslichkeit ein, der Blumentisch gehört zum eisernen Bestand der meisten Familien, und immer seltener werden die Fenster, welche im Winter nicht einige Blumen schmücken. Gleich bunten Blütenbändern ziehen sich oft die Gläser und Töpfe mit Hyazinthen, Tulpen, Maiglöckchen, Primeln und Alpenveilchen an den Fenstern hin, sie schmücken das Haus und das Zimmer, bilden den Stolz der Hausfrau, regen die Kinder zur Beobachtung an, gestalten uns den Aufenthalt im Hause gesund und angenehm und bilden oft auch das einzige Band, durch welches die Beziehungen des Städters zur Natur aufrecht gehalten werden.

Während aber die Blumen hier eine Quelle unerschöpflicher Freude bilden, durch Blühen und Wachsen für treue Pflege danken, werden sie dort zu einer Quelle ewiger Sorgen, weil sie kränkeln, kümmerlich treiben und früher oder später wohl immer ganz eingehen. „Sie hat eine glückliche Hand“ sagt man von einer Pflegerin, deren Blumenzimmer gesunde Pflanzen dankbar schmücken, in Wirklichkeit ist es aber nicht die glückliche Hand, welcher diese Pflegerin ihre Erfolge verdankt, sondern es werden in den meisten Fällen ihre Kenntnisse in der Pflanzenpflege sein, ihr scharfer Blick und ihre Gewissenhaftigkeit und Ordnungsliebe, ohne welche die lebende Pflanze auf die Dauer niemals gesund zu erhalten ist. Sie und da begünstigt die gute sonnige Lage der Wohnräume, die gleichmäßige Wärme derselben, das durch große Fenster reichlich einströmende Licht ein üppiges Gedeihen der Pflanzen, es gibt aber keine von Menschen bewohnte gesunde Räumlichkeit, mag

sie nun viel, wenig oder gar keine Sonne haben, in welcher nicht auch einige Pflanzen gedeihen könnten. Aber jede Pflanze gedeiht nicht in jedem Raume, wir müssen den jeweiligen Verhältnissen entsprechend unsere Wahl treffen und unsere Pflege einrichten. Wenn auch hier und da der glückliche Zufall zu Erfolgen führt, so ist doch auch die Zimmergärtnererei und überhaupt der ganze Gartenbau gewissermaßen eine Wissenschaft, die gelernt und geübt sein will.

In dieser Wissenschaft wollen wir nun von jetzt ab die freundlichen Leserinnen unterweisen, wir wollen sie in regelmäßigen Aufsätzen im Sommer in den Bier- und Ruggarten, zu den Blumen des Balkons und Fensterbrettes, im Winter in den Zimmergarten führen, sie mit neuen und empfehlenswerthen alten Pflanzen und deren Pflege bekannt machen, ihnen auf alle Fragen gärtnerischer Natur zuverlässige Auskunft geben und so dazu beitragen, daß die Liebhabergärtnererei im großen Leserkreise der „Wiener Mode“ immer weitere Verbreitung finde und Allen die sich in den Mußestunden mit ihr beschäftigen, zu erfreulichen Erfolgen führe.

* * *

Wie werden harte Zimmerpflanzen überwintert?

Die Blumenfreundin läßt sich im Sommer gar oft dazu verleiten, allzu viel Topfpflanzen anzuschaffen oder aufzuziehen, zumal ja in der warmen Jahreszeit Balkon, Blumenbrett und Garten für eine große Zahl schöner Gewächse hinreichend Raum bieten. Jetzt im October ist aber wieder die Zeit gekommen, zu der selbst die härtesten Topfgewächse in schützende Räume gebracht werden müssen, denn selbst die einen derben Frost vertragenden Arten darf man nicht allzu lange draußen lassen, da die Töpfe zu springen pflegen, sobald das Erdreich in denselben gefriert. Gewöhnlich werden alle Pflanzen ohne Rücksicht auf ihr größeres oder geringeres Wärmebedürfnis in geheizte Zimmer gestellt, in welchen nur tropische Blüten- und Blattgewächse überwintert werden sollten. In Folge solcher Behandlung können die harten Pflanzen nicht zur Ruhe kommen, sie treiben zeit- und farblos, erschöpfen sich dadurch, lassen die Blätter fallen, bekommen Ungezieser und gehen bald ganz ein. Es ist eine weit verbreitete, aber grundfalsche Ansicht, daß man durch möglichst warmen Standort den Pflanzen eine Wohlthat erweist. Selbst tropische Pflanzen stehen im Zimmer besser etwas zu kühl als zu warm, da die trockene Luft stark geheizter Räume zarten Tropenpflanzen Verderben bringt.

Am einfachsten sind von den Topfpflanzen die Laub abwerfenden zu überwintern, d. h. jene, die jetzt naturgemäß ihre Blätter fallen lassen. Hierher gehören Rose, Granate, Fuchsie und Hortensie. Wir streifen diesen Pflanzen jetzt die letzten Blätter ab, lassen die Erde in den Töpfen etwas trocken werden und bringen dieselben dann in einen Keller, der nicht einmal ganz frostsicher zu sein braucht. Hier bleiben diese harten Pflanzlinge bis zum Frühling, ohne irgend nennenswerthe Arbeit zu verursachen; sie sind nur ab und zu etwas zu begießen, damit die Wurzeln nicht vertrocknen und die Rinde nicht einschrumpft.

Steht der Pflegerin kein kühles, aber frostfreies Zimmer zur Unterbringung immergrüner harter Gewächse, als Ephen, Lorbeer, Kirschlorbeer, Goldorange, Eonymus und ähnlicher, zur Verfügung, so kann sie auch diese über Winter in einen Keller bringen, der freilich nicht dumpf sein darf. Nur die so beliebten, gleichfalls sehr harten Oleander sollte man nicht in Kellern überwintern, denn diese Pflanzen haben die sich im nächsten Sommer entfaltenden Blütenknospen im Herbst schon ziemlich vorgebildet, dieselben kommen aber im Keller um. Man überwintere den Oleander in kalten Zimmern und auf Treppengängen und begieße ihn auch im Winter ebenso wie alle anderen ruhenden Pflanzen nur sehr mäßig.

Alle wenig wärmebedürftigen Pflanzen mit weichen, saftreichen Blättern und krautartigen Trieben müssen in kühlen, aber frostfreien Stuben bei möglichst hellem Standort überwintert werden. Allen diesen Gewächsen genügt eine Durchschnittstemperatur von 6–8° R. vollständig. Chinesische Primeln blühen zwischen den Doppelfenstern während des ganzen Winters, falls man sie bei bitterer Kälte über Nacht in's Zimmer stellt; ebenso lange blühen die Alpenveilchen auf dem Fensterbrett, auch Chrysanthemem, Bouvardien und Tuberosen blühen in kühlen Zimmern bei hellem Standort bis tief in den Winter hinein, mitunter auch Pelargonien und Heliotrope, die gleichfalls in solchen Räumen überwintert werden.

Man halte die krautartigen Pflanzen lieber zu kühl als zu warm, bewahre sie vor Zugluft und starken Wärmeschwankungen, gieße mäßig und nur mit erwärmtem Wasser, man biete schließlich einen hellen Standort, möglichst dicht am Fenster, sie werden dann auch im Winter gesund bleiben und der Pflegerin Freude bereiten.

* * *

Eine Miniaturpalme.

Seit einigen Monaten findet man in den Blumenhandlungen und Gärtnereien ziemlich häufig eine äußerst zierliche kleine Palme mit sehr eleganten gefiederten Wedeln, die vordem eine viel seltener Erscheinung des Blumenmarktes war. Diese Pflanze ist eine Miniatur-Cocospalme und überhaupt die zierlichste unserer Zimmerpalmen; sie führt den wissenschaftlichen Namen *Cocos Weddelliana*, stammt aus Brasilien und wird in ihrer Heimat höchstens 2 1/2 m hoch.

Früher hielt man diese elegante Palme für sehr empfindlich, pflegte sie viel zu warm und hatte deshalb niemals Erfolge mit ihr. Die kleine Cocospalme ist ganz hart, sie verlangt wenig Wärme, gedeiht üppig in kleinen Töpfen, zeigt sich nicht empfindlich gegen trockene Luft und läßt sich überall pflegen, da sie nur ganz wenig Raum beansprucht.

Schweizer Seide ist die Beste!

Verlangen Sie Proben unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig, von 35 kr. bis fl. 12.50 per Meter.
Specialität: **Neueste Seidenstoffe, für Damentolletten.**

— **Directer Verkauf an Private.** —

Wir senden die gewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung in jedem beliebigen Quantum.

Schweizer & Co., Luzern, Schweiz
Seidenstoff-Export.



Gebrüder Brüner

WIEN.

Petroleum-Lampen

in grösster Auswahl
zu den

billigsten Fabrikspreisen.

Neueste und vorzüglichste

Brenner-Systeme.

Niederlage:

VI., Magdalenenstr. 10a.

Preis-Courants und Zeichnungen
gratis und franco.

3146

I. Wiener Mode-Ausstellung prämiert mit der silbernen Medaille,
in Brüssel mit der grossen gold. Medaille.
Ein garantiert gut passendes Mieder aus besten Stoffen erzeugt
in allen Preislagen mit echtem Fischbein



Wiener Façon.

Löwy & Herzl, Wien,
VI., Mariahilferstr. 45 (Hirschenhaus).

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

Specialität: Wiener Façon-Busen-Mieder,
macht schlanken Damen eine schöne,
volle Büste, eine sehr beliebte Façon, in ein-
facher Ausführung fl. 5.—, aus bess. Stoff mit
echt. Fischbein fl. 6 und fl. 8, feinstes Zugehör u.
elegante Ausstattung von fl. 10. bis fl. 16.

Specialität: Mignon-Gesundheits-Commode-Mieder
Ersatz fürs Mieder für Strasse und Haus. Preis
fl. 5, 6, 8 bis fl. 10. Schlussweite übers Kleid genügt
Für Mieder Maass über's Kleid genommen:
A-B Taille, C-D Umfang von Brust u. Rücken.
E-F Hüftenweite, G-H Höhe unter dem Arme
bis zum Schluss, H-J Planchettenlänge.
Anfertigung nach Maass binnen 24 Stunden.

Versandt nur gegen Nachnahme. 2811
Nichtunvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht.

Leichner's Fettpuder und

Beste Gesichtspuder, festhaftend, machen die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt. — Zu haben in allen Parfumerien. — Man verlange stets: Leichner's Fettpuder, L. Leichner, Lieferant der königlichen Theater, Berlin.

Stickerei-Material.

Waschechte Baumwoll-, Seiden- u. Leinen-Garne in allen Stärken und Farben, sämtlich D.M.C.-Fabrikat. Ferner D.M.C.-Strick- und Häkel-Garn. Grosses Lager v. Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preiscourant und Muster auf Verlangen franco.

Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)
WIEN, I. Stefansplatz 6. 2888

Carl Oswald & Co

Fabrik und Niederlage von
Bronce-Lustern für Gas und electrisches Licht.
Wien, III., Seidlg. 23. Prag, Bredauerg. 13.

**PÂTE
DENTIFRICE
GLYCÉRINE**

Zahn Pasta, Schönheit der Zähne

GELLÉ FRÈRES

6, Avenue de l'Opéra, 6
PARIS

3069

Warnung vor Nachahmungen. Erste Preise auf allen Ausstellungen. Anerkennungs-schreiben aus allen Ländern.

Jede Dame bevorzugt

die **Meissner Smyrna-Knüpfarbeit**
als eine angenehme und **Handarbeit** zur Anfertigung unverwüst-
dabei wunderbar schöne lich haltbarer **Teppiche**
in jeder Grösse, Vorleger für Bett, Schreibtisch etc. Bezüge für Sophas,
Fauteuils, Chaiselongues, für Eck-, Luther-, Ruhe-, Schaukelstühle, Ofen-
bänke, Kissen, Sessel, Fussbänke etc. Man verlange (Angabe des Gewünschten
erbeten) Mustervorlagen und Preisliste. Bewährte Methoden leicht nach
gedruckter Anleitung zu erlernen.
Jede Arbeit wird gratis angefangen.

F. Louis Beilich, Meissen. 10; Smyrna-Teppich-Fabrik.

Kathreiner's
KNEIPP-MALZ-KAFFEE



Mir schmeckt er am besten!

282

Leichner's Hermelinpuder
Leichner's Aspasiapuder.

Neueste Toiletten II.

(Nach Schluß des Modetheiles eingelangt.)



Besuchkleid mit abstehender Bloufentaille. Den Rockpuß geben zwei je 6-7 cm breite schwarze oder dunkle Sammtbänder, die in eisförmlicher Form und nur an der oberen Kante befestigt werden. Der Rock ist etwa 3 1/2 m weit, mit einer Seidenstoff-Grundform oder mit Seidenfutter versehen und hat eine Innengarnitur aus glatt aufgenähtem Sammtband. Das anpassende Futter der Bloufentaille schließt vorne in der Mitte mit Hosen, der Oberstoff besteht aus einem weiten, überhängenden Rückenheil und ebenförmigen Vorderbahnen. Das Plastron ist aus einem Laß- und zwei sich überknöpfenden Wilettheilen zusammengestellt. Das Schößchen wird rund geschnitten und der Taille angefeht. Ein gestickter Sammtbandgürtel schließt seinen Anjah ab. Den nach Bedarf zu verschmälernden Vorderbahnen ist verstärkt ein mit einem Baudvolant garnirter Revers-tragen angefeht.

Die besten schwarzen Seidenstoffe

garantirt unbeschwert, liefern direkt an Private zu Fabrikpreisen
Stehli & Co., Fabrikanten in Zürich, gegründet 1840

Besitzer der grossen mechanischen und Handwebereien in Arth und Obfelden, Spinn- und Zwirnereien in Germignaga lago maggiore. Diese Stoffe alle sind vegetal vollkommen rein gefärbt und übertreffen an Solidität und Schönheit Alles Dagewesene. Grösster Erfolg in England, Amerika und Paris. Muster umgehend franco.



!! Handschuh - Fabrik !!

Jacques Spitz, Wien

empfiehlt sein reichassortirtes Lager von Damen- und Herren-Handschuhen

bester Qualität in den neuesten Mode-Ausführungen zu billigsten Fabrikpreisen, ausschliesslich in seiner

Fabrikniederlage: **L. Eoke d. Kohlmesserg. 10 vis-à-vis dem Hôtel „Metropole“** 2887F
Provinz-Aufträge prompt gegen Nachnahme.

Allenuestes in Haarersatz, Toupets, Bandeaux, FriSefftes, Touffes, Zöpte, Locken, Schleifen, Perücken, solides **T**billigst, reiche Auswahl echtfärb. Haarmaterial, engl. Julep **P**owder, Champong mit Prause, Haarpflege. Französische **M**arCken bester Lotions, modernste Einrichtung separirte Frisir- und **K**opfwaschsalons. Auslese von vollkommen unschädlichen Haarfarbe- und Schönheitsmitteln, Parfumerie **N**. Amerikanische Manicure (Nagelpflege) nach System Professor Pullin **G**. Telefon 9481. Nächst dem Graben gegenüber Matschak **E**rhof **C**oiffeur und Parfumeur **A**. Stocking **R**.
WIEN • I • SPIEGELGASSE 44.

Czerny's neuestes Präparat: **OSAN** ist das **Allerbeste** für **Mund und Zähne**
Antiseptisch, conservirend, reinigend, gesund, angenehm. **Uebert** üft die besten, bisher bekannten Zahnmittel um ein Bedeutendes.
Als **Mundwasser** in Flaschen à 88 kr., als **Zahnpulver** in Dosen à 44 kr.

Czerny's orientalische **Rosenmildch** ist das **beste** Mittel zur Erhaltung der **Schönheit**
à Flacon fl. 1.—. Balsaminenseife hierzu fl. —.30.

Czerny's **Tanningene** ist das **beste** **Haarfärbe-Mittel** für Dunk. blond, Braun und Schwarz. — Preis fl. 2.50.

Gesetzlich geschützt, gewissenhaft geprüft und echt zu beziehen von **Anton J. Czerny in Wien 220**
XVIII., Carl Ludwigstrasse Nr. 6.
Haupt-Niederlage: **I., Wallfischgasse 5**, nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme: Bestellungen von fl. 5.— an portofrei und spesenfrei. — Prospekte über alle Specialitäten gratis und franco.
Dépôts in Apotheken, Droguerien, Parfumerien etc.

Blechemailgeschirre.
Mit Patent-  Schutzreifen.
Wirksamster Schutz gegen das Abstossen der Bodenränder.
Garantirt kochfest.
Erhältlich in den meisten Küchengeräthe-Handlungen.

Schutzmarke  Schutzmarke
BUBNA

En gros **Wien, I., Esslinggasse Nr. 16.**

Orientalische Pillen
verleihen zart gebauten, schwächlichen Frauen und Mädchen schöne Körperfülle und volle Form und Schönheit der Büste.
— 1 Dose 3 fl. —
Zu beziehen:
L. Vértes, Adler-Apotheke,
Lugos Nr. 360. Banat, Oest.-Ung. 

Möbel für Heiratsausstattung
I. Herlinger,
Tischlermeister
Wien, Hundsturmstr. 49,
2905 Preis-Courant gratis.

Hängelampen und Luster für Gas und Petroleum, eleg. ante mit sehenswürdig. Stücke. — **Manufactur-**

Salon-, Tisch- und Lauteppiche. Smyrna, Perser- und Velour-Teppiche, Divan- Ueberwürfe, Tisch- und Bettdecken, Spitzen-, Schafwoll-, Stoff-, Quipure-, und Applications- Vorhänge, Stores, Portieren, Leinen-, Schmitt- waaren, wie Gradl, Chiffon, etc. etc.

Abzahlungs-Waarenhaus
Karl Körmendi
WIEN
VI., Gumpendorferstr. 6.
Gegründet im Jahre 1880.
Telephon 8953.

Jede Dame,

welche auf ein tadellos sitzendendes — nicht
fabrikmässig hergestelltes **Mieder** Wert
legt, begehre den neuen reichhaltig illustrierten
Pracht-Katalog
(gratis und franco)
vom
„Miederhaus“ Ign. Klein
Wien VI/1.
Gegr. 1875.

BIBLIOTHEK D.M.C.
von Albums und illustrierten Werken,
alle Arten weiblicher Handarbeiten
behandelnd.
Jedes Werk enthält zahlreiche Original-
muster nebst erklärendem Text.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen, Stickerei-
geschäfte und durch den Verleger.
Franco Zusendung des illustrierten Katalogs.

**STICKEREI
MUSTERBÜCHER**
TH. DE DILLMONT, DORNACH (Elsass)

ENCYKLOPÄDIE weiblicher Handarbeiten..	fl. 2.—
ENCYKLOPÄDIE, Taschenformat.....	fl. 0.80
3 ALBUMS für Kreuzstich, je.....	fl. 1.25
3 ALBUMS (alter Stil), je.....	fl. 2.—
3 ALBUMS Koptische Stickereien, je.....	fl. 1.25
3 ALBUMS Stickerei auf Netz-Canavas, je..	fl. 0.75
— FILET-RECHSELN.....	fl. 1.25
— SAMMLUNG verschiedener Handarbeiten..	fl. 1.—
— ALPHABETE und Monogramme.....	fl. 1.25
— DIE SOUTACHE und ihre Verwendung... fl.	1.25
— DIE PLATTSTICHARBEIT.....	fl. 1.25
— DIE KNÜPFARBEIT (Macramé).....	fl. 1.25
— ALPHABETE für die Stickerei.....	fl. 0.25
— Die STRICKARBEIT, I. u. II. Lieferung, je. fl.	1.25
— Die HAKELARBEIT, I. u. II. Lieferung, je. fl.	1.25

KLEINERT'S
GEM.
Reiner Gummi,
Sammet finish, und
Batist-Bezug.

Die besten
Schweissblätter
glatt anschliessend
sind die von



KLEINERT

Reichliche
Grössen

Durchschnittlicher Verkauf
72,000 Paar pro Tag.
Eine Garantie mit jedem Paar.
Zu haben in allen grösseren Schneiderzugehör-Geschäften.
Wo nicht erhältlich, wende man sich an den
General-Vortreter:
SIGMUND KULKA,
Wien, I., Maro-Aurelstrasse 9.



KLEINERT'S
AMBASSADOR.
Stockinet ohne Naht.

8029

Orthopädisches Institut, Wien, 3141
XVIII., Währing, Cottagegasse 19. Ord. 3-5.

Dr. F. Lengiel's Birken-Balsam.



Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus
der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben
hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeich-
netste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach
Vorschrift des Erfinders zu einem künstlichen Balsam um-
gewandelt, so gewinnt er erst eine wunderbare Wirkung.
Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Haut-
stellen damit, so lösen sich schon am folgenden
Morgen fast unmerkbar Schuppen von der
Haut, die dadurch blendend weiß und jart wird.
Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen
Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche
Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiche, Hartheit und
Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leber-
flecke, Muttermale, Nasenröthe, Witterer und alle anderen
Unreinheiten der Haut — Preis eines Kruges sammt Gebrauchs-Anweisung fl. 1.50.

Dr. Lengiel's Benzoe-Seife
mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 kr.
Zu haben in allen grösseren Apothek. u. Parfümerien Wien's u. d. Provinz,
darunter in Wien in der alten Feldapothek am Stefansplatz.
In Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Gotth. Voss. München, C. Schlegel. 2711

LANOLIN
Toilette-Cream
LANOLIN
In den Apotheken
und Drogerien.
in Dosen à 10, 15 u. 45 kr., in Tuben à 25 u. 50 kr.

Nur echt mit Marke
Pfeilring.

als Schönheitsmittel und zur
Hautpflege.
Unübertroffen

Kefir echt nur in der Lehmann'schen Anstalt


Wien, I., Bauernmarkt 13.
Reellstes Diäteticon. 2monatliche Kur bewirkt enorme und
anhaltende Körperzunahme. — Rothfärbung des Blutes.
Bei allen Indispositionen mit bestem Erfolg anzuwenden.
Aerztliche Atteste und Prospekte gratis. 3119

Buntstickerei

angefangene und fertige Damen-Handarbeiten nebst
allem Materiale.
Wien, VII., Mariahilferstrasse 24.
(Stiftskaserne.)
„Zum Neger“.



Persicaner's Armblatt



Schutz-
Marke
Nahtlos.
Wasserdicht.
Geruchlos.
Persicaner & Co., Hamburg, Pickhuben 5 (Freihafengebiet).
Niederlagen: London, Paris, Wien, Budapest.

Viele Damen

beachten noch nicht genügend die Thatsache, dass bei Kleiderschutz-
borden mit krausem, rundem Plüschrand die seitwärts nach aussen
abstehenden Plüschfäden Strassenstaub und Schmutz festhalten und in
Folge dessen dem Kleiderrand ein unsauberes Aussehen geben. Dadurch;
dass bei der Vorwerk'schen Borde die senkrecht stehenden Plüschfäden
sämtlich den Boden berühren, reinigen sie die Bürste fortwährend
selbstthätig von Schmutz und Staub, und die Vorwerk'sche Veloursborde
verleiht deshalb dem Kleiderrand stets einen sauberen Abschluss.
Lassen Sie sich daher beim Einkauf von Kleiderschutzborden durch
einen geringen Preisunterschied nicht abhalten, die als vorzüglich und
fast unverschleissbar längst bewährte, mit dem Stempel des Erfinders
„Vorwerk“ versehene Originalqualität zu kaufen, und hüten Sie sich
vor den vielen minderwerthigen und unsoliden Nachahmungen.



Weltruf hat sich erworben:

Dralle's
Auguste Victoria
Veilchen

Lieblingsparfüm der vornehmen Welt,
da ohne Moschus-Nachgeruch.
Edler, köstlicher Veilchenduft, unerreicht
an Feinheit und Naturtreue.
Kaum ein Tropfen zur Zeit genügt.

Taschentuchduft, Haarwasser.
Reispuder, sehr begehrt, unsichtbar.
Erillantine, Sacht zum Parfümieren von
Wäsche, Briefpapier etc.

Veilchen-Parfumerie:

Georg Dralle

Hamburg.

Käuflich in Apotheken, Parfumerie- und
Coiffeur-Geschäften. 3158



Mann & Schäfer's Rundplüsch-

Kleider-Schutzborden

sind die elegantesten und haltbarsten;
in grossem Farbensortiment vorrätig bei

JOSEF LEHRNER, WIEN { IV. Margarethenstr. 25.
IV. Favoritenstr. 52.
VI. Gumpendorferstr. 140.

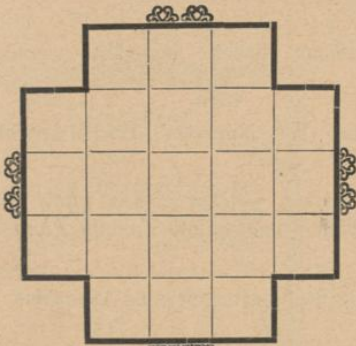


daß ihm das Haar vor der Zeit ausfalle, benütze zur Haarpflege
Dr. Heuffel's Haargeist.

Derselbe wirkt auf den Haarboden stärkend und belebend, verhindert
die Bildung von Schuppen und den Ausfall der Haare und bewirkt
dadurch in Kürze die Entwicklung eines kräftigen, üppigen
Haarwuchses. 1 Flacon fl. 1.50. — Zu beziehen: L. Perles,
Abler Apotheke, Lugas, Nr. 360

Räthsel.

Wörter-Combinations-Räthsel. Herbst-Räthselprung: „Der Kinder-Drache“.



**Aagir, Agent, Engel, Linde, Udine,
Wiege.**

Vorstehende 6 Wörter sind letterweise so in
die Figursfelder zu tragen, daß 3 Wörter in wag-
recht und 3 in senkrechter Richtung erscheinen.

Dreifüßige Charade.

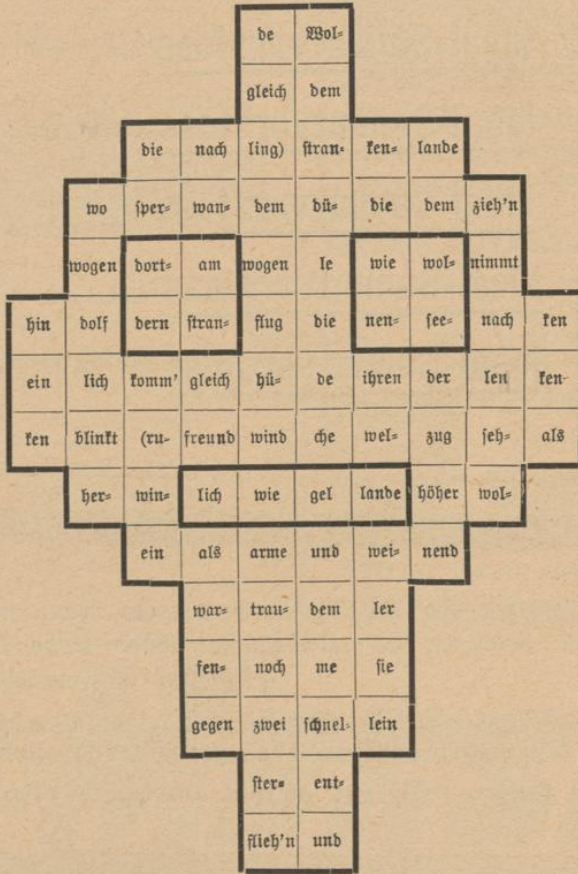
Tritt meine „Erste“ bei dir ein,
Dann mußt du liebenswürdig sein;
Zur „Zweiten“ wird die „Erste“ dann,
Schließt du dich ihren Wünschen an.
Der Schütze hält mit sich'rer Hand
Die „Dritte“, eh' den Hahn er spannt,
Und üßt du dann das „Ganze“ aus,
Kommt Jeder gerne in dein Haus.

H. v. Sch.

Homonym-Scherz.

Der arme Max muß Einen wirklich —
weil ihm sein Schicksal untreu geworden
ist! Aber, wie ich ihn kenne, wird es nicht
lange —, und er liebt eine Andere.

(Zweifüßig.)



Zweifüßige Charade.

Die „Erste“ kommt dem Menschenthume,
Des „Mannes Kraft“ nennt sie Homer;
Die „Andere“ streut um sich her
Leuchtperlen rings auf Blatt und Blume.
Das „Ganze“ doch — was sproßt und
blüht —
Verderben bringend überzieht.

Lösungen der Räthsel im Heft 1.

Auflösung des Punkt-Räthfels.

Man beginnt mit der Silbe „Ge“ links, läßt
dann nach rechts herum erst alle Buchstaben folgen,
welche an den mit einem Punkte versehenen
Strahlen stehen; dann berücksichtigt man die zwei-
punktigen, ferner die dreipunktigen u. s. w. Strahlen
und ergäht schließlich:

Gefell' dich einem Bessern zu,
Dah mit ihm deine bessern Kräfte ringen!
Wer selbst nicht weiter ist als du,
Der kann dich auch nicht weiter bringen.

Auflösung der zweifüßigen Charade.

Rehhaut.

Auflösung des Fünfzigungs-
Räthselprungs.

Die reinen Frauen steh'n im Leben
Wie Rosen in dem dunkeln Laub;
Auf ihren Wünschen, ihrem Streben
Biegt noch der feinste Blütenraub.
In ihrer Welt ist keine Fehle,
Ist alles ruhig voll und weich;
Der Blick in eine Frauenseele
Ist wie der Blick in's Himmelreich.

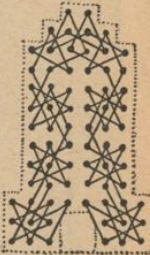
Julius Rodenberg.

Auflösung des Verwandlungs-Räthfels.

Hagar; Hager; Hagel; Hegel; Hebel; Nebel.

Auflösung des Rebus.

Wer zwei Dinge auf einmal thut,
Die gerathen selten beide gut.





Jede Dame,

welche auf Elegance und Nettigkeit hält, verwendet zum Abschluss ihrer Kleiderschösse ausschliesslich nur



Schutzmarke.

Ideal-Sammtvorstoss.

Millionen Damen haben mit diesem **schönsten** und **gediegensten** aller bisher bekannten **Kleidervorstösse** folgende **Erfahrungen** gemacht:

Ideal-Sammtvorstoss ist *nahtlos aus einem Stück verfertigt, auf beiden Seiten gleich.*

Ideal-Sammtvorstoss ist der *wirklich* einzig schöne Kleiderabschluss.

Ideal-Sammtvorstoss ist der dauerhafteste, ziert gleichzeitig jede Toilette.

Ideal-Sammtvorstoss verhindert das lästige Anziehen der Feuchtigkeit.

Ideal-Sammtvorstoss lässt sich leicht reinigen ohne Schalen zu nehmen.

Ideal-Sammtvorstoss kann von Jedermann leicht angenäht werden.

Ideal-Sammtvorstoss franst auch selbst bei längerem Tragen nicht.

Ideal-Sammtvorstoss ist der *einzig* Vorstoss, welcher auch in *ganz abstechenden Nuancen verwendet werden kann.*

Ideal-Sammtvorstoss eignet sich für alle Stoffgattungen ohne Ausnahme.

Ideal-Sammtvorstoss ist in schwarz, sowie in 120 der gangbarsten Farben zu haben.

Die Vorzüge des *Ideal-Sammtvorstosses* lernt man durch die Benützung am besten schätzen, es verabsäume daher keine Dame diesen reizenden *Artikel* zu versuchen.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften der Monarchie. Patentirt und gesetzlich geschützt in allen Culturstaaten der Welt.

Fabriken: **Wien, Paris, Berlin, Manchester.**

VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUDDRE DE RIZ

mit BISMUTH zubereitet
Von CH. FAY, Parfumeur
9, rue de la Paix, PARIS

Das beste und berühmteste Toiletpuder



Knaben-Kleider-Specialist

Wilh. Deutsch,
Wien, I., Adlergasse 16,
Ecke Laurenzerberg.
Liefert bekanntlich das
modernste und beste in
diesem Genre.
Illustrirte Preisourante
samt Massanleitung
gratis und franco.
Leder-Hosen
u. Kameelhaar-Havelok.

Letzte Schöpfung

PRECIOSA VIOLETTE

EXQUISITES, DÉLICATES UND ANDAUERNDEN PARFUM

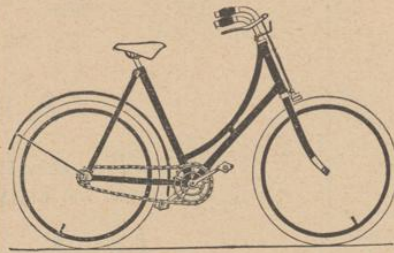
Alleerfeinste Essenz-Toilet-Seife
Extrafines Toilet-Wasser
Extrait végétal zur Pflege der Kopfhaut
Sammetweicher, unsichtbarer Reis-Puder

ED. PINAUD
PARIS

Frauen und Mädchen

3126 werden auf die neue, von sämtlichen frauenärztlichen Professoren der k. k. Universität Wien geprüfte und bestens empfohlene patentirte Monatsbinde „Luna“ aufmerksam gemacht. Wesentliche Wäsche-Ersparniß. — 1 „Luna“ feinst fl. 2.—, feinst fl. 2.75. — Wien, IX., Porzellangasse 37, **Siddy Drucker**. Prospective und Atteste kostenfrei. Weibliche Bedienung. Wiederverkäuferinnen aufgenommen.

Waffenrad-Steyr.



Die **Fahrrad-Theile**

sind mit denselben Maschinen, denselben Arbeitern, derselben Präcision ausgeführt wie die

Gewehr-Theile.

Oest. Waffenfabriks.-Ges. Steyr.

Namenlos glücklich

macht ein zarter, weisser rosiger Teint, sowie ein Gesicht ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten, daher gebrauchte man:

Bergmann's Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co.,
Dresden & Tetschen a/E.
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)
Ueberall á 40 kr. zu haben:
General-Dépôts: Apoth. Twerdy, Kohlmarkt; Apoth. Weis, Tuchlauben 27, Apoth. Scharrer, Mariahilferstr. 72.
Bitte genau auf Schutzmarke zu achten.

Stickereien

für Wäsche aus eigener Fabrik mit 6fach gezwirnten Garnen auf bestem englischen Stoff gestickt Bekannt durch Dauerhaftigkeit und Schönheit, daher zu Ausstattungen geeignet.

Gross-Sieghartser Stickerei-Fabrik
Brüder Weiss
Wien, I., Marc Aurelstrasse 3.
Muster franco.



Ges. geschützte **SAUGFLASCHE**
„EXCELLENZIA“
bestellen Preis fl. 1.— gegen vorherige Einsendung o. Nachnahm d. Betrages.

Jede Mutter, die ihren Säugling liebt, versäumt nicht, nach Durchlesen dieser Zeilen bei **O. Erdheim**, Wien, IX., Severingasse 16 und u. IX., Schlagergasse 2, jene berühmte durch Patente geschützte, von Autoritäten bestens empfohlene Saugflasche, weder mit Kork, noch mit Metall-Verbindung sofort zu bestellen Preis fl. 1.— gegen vorherige Einsendung o. Nachnahm d. Betrages.

Crème Grolsch u. Grolschseife. Preis fl. 1. Schönheit * * * * * * des Weibes.

Weltberühmt sind Crème Grolsch und Grolschseife! Jeder Dame zur rationellen Pflege des Teints auf's wärmste zu empfehlen. Hunderte minderwertigen Nachahmungen wurden in den Handel gebracht, indess — alle diese Produkte haben trotz grosser Ankündigungskosten keine Abnehmer gefunden. Grolsch-Präparate sind eben nicht zu übertreffen. Preis fl. 1.—. Haupt-Dépôt in der Engeldrogerie Joh. Grolsch in Brünn (Mähren), sonst auch käuflich oder bestellbar bei den grösseren Apothekern und Drogisten.

Eine neue, wirklich vollkommene KLEIDER-SCHUTZBORDE ist Mann & Schäfer's Rundplüsch

die ich in allen Farben am Lager halte und jeder Dame zum Versuch empfehlen kann.

WIEN, LUDWIG LEUTNER, VII. Kirchengasse 8,
VII. Mariahilferstr. 28.

AGATOL

Neueste unübertroffene **ZAHNPASTA**
Preis 30 kr. **OHNE SEIFE** Preis 30 kr.
SOCIÉTÉ DE PRODUITS HYGIÉNIQUES STAPLER & C^o WIEN, XVII. GENTZBOASSE 27

Damen-Hüte, Kinder-Confection, Damenschürzen

zur „Wiener Mode“, I., Hoher Markt 6.

Canfield Schweissblatt.

Nahtlos. Geruchlos. Wasserdicht.
Unübertreffliches Schutzmittel für jedes Kleid.

Canfield Rubber Co.,

HAMBURG, 11 Scholviens Passage.
Nur echt mit unserer Schutzmarke „Canfield“.
Jedem Schweissblatt ist ein Garantieschein beigelegt.

Mandelkleie mit Veilchengengeruch

macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendfrisch
Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.
Alleinige Erzeuger:
A. Motsch & Co.
WIEN, I. LUGECK N^o 3

Für Neugeborene!
Wäsche- u. Tauf-Garnituren
Antonie Göbel
Wien, XVI., Neulerchenfelderstr. 3.
III. Preisourante gratis.

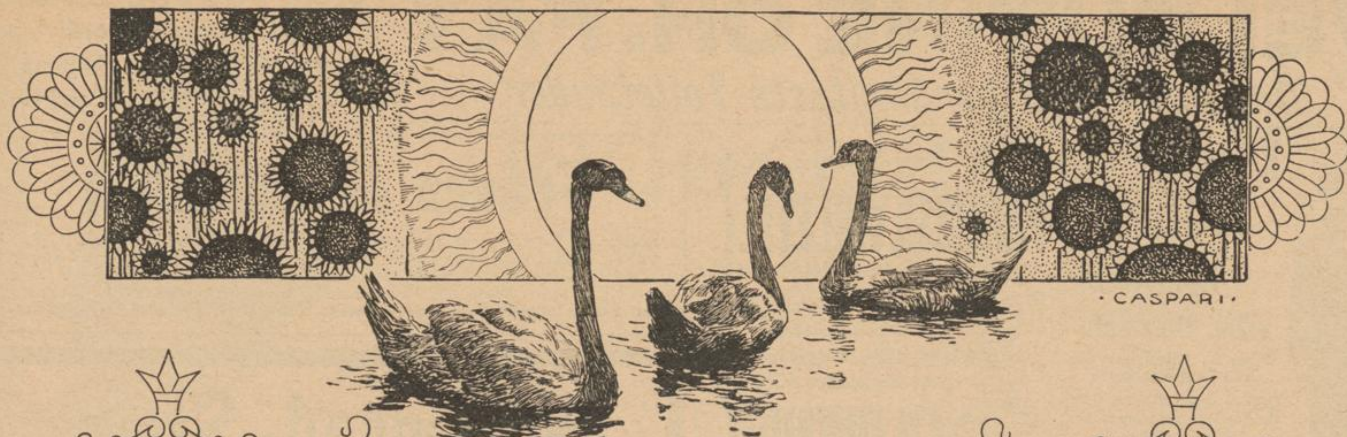
Eine Klebe-Syndeton
Klebt, Leimt, Kittet Alles.
TUBE oder FLASCHE für 25 und 50 Pfg. alleorts zu haben.
Sollte in keinem Haushalt fehlen

Echte Tiroler LODEN

für Damen und Herren empfiehlt das
TirolerLoden-Versandthaus
Rudolf Baur,
Innsbruck, Rudolfstrasse 4.
Wasserdichte Mäntel, echte Schafwollanzugstoffe etc.
Muster u. Kataloge gratis u. franco.

Thee: Messmer

Berühmte Mischungen fl. 3.— und fl. 3.50, per 1/2 Kilo. Probepack 60 und 75 kr. Zu haben bei **C. Berck, Wien, I., Wollzeile 9.**



Press-Stimmen:

Wiener Mode: „Ferdinand Avenarius, der bekannte Ästhetiker, nennt in einer der letzten Nummern des „Kunstwart“ das „Universum“, die bei Philipp Reclam jun. in Leipzig erscheinende Halbmonatsschrift, „das einzige unserer grossen Familienblätter, das von jeher sich bemüht hat, auch durch tieferdringende Erörterungen über ästhetische Fragen in weiteren Kreisen unseres Volkes aufzuklären und anzuregen.“ Die Zeitschrift ist in der That inhaltlich ausserordentlich reichhaltig. Sie bringt neben spannenden Romanen und Novellen unserer beliebtesten Erzähler eine Fülle hochinteressanter Aufsätze namhafter Gelehrten. Besondere Sorgfalt wird auf die künstlerische Ausführung der Illustrationen verwendet . . .“

Hamburger Fremdenblatt: „Das „Universum“, das im Verlage von Philipp Reclam jun. in Leipzig erscheint, ist bekanntlich eine der gelesensten und beliebtesten illustrierten Familien-Zeitschriften. Wie sehr sie diese Gunst des Lesepublikums verdient, beweist wieder das vorliegende Heft des Jahrgangs 1896/97 . . . Den Familien können wir diese Zeitschrift nur aufs wärmste empfehlen.“

Schwarzwälder Bote: „Wundern muss man sich nur darüber, wie es möglich ist, den Preis einer solchen Zeitschrift so niedrig zu stellen.“

Wie oft hört man heutzutage über den Luxus klagen! Und doch ist ein vernünftig getriebener Luxus, der sich innerhalb gewisser Grenzen hält, ein wichtiger, durchaus berechtigter Faktor unseres Kulturlebens. Nicht nur erlaubt, sondern geradezu geboten ist der Luxus jedoch da, wo es sich um geistige Genüsse handelt. Ein Luxus, den sich auch eine weniger bemittelte Familie erlauben sollte, ist unbedingt das Abonnement einer wertvollen Zeitschrift. Eine solche ist Philipp Reclams reich illustrierte Familienzeitschrift „Universum“. Alle 14 Tage ein Heft à 36 Kr. ö. W.

P. P.

SOEBEN gelangte das erste Heft des neuen (XIV.) Jahrganges von Reclams

Universum

Illustrierte Familien-Zeitschrift

als Probenummer zur Ausgabe.

Entsprechend dem vornehmen Charakter der Zeitschrift präsentiert sich dieses Heft in glänzendster Ausstattung mit reichhaltigem, gediegenem Inhalt.

Hermann Heiberg beginnt seinen neuesten, hochspannenden Roman „Der Landvogt von Pelworm“ und Ernst von Wildenbruch veröffentlicht seine vor kurzem vollendete tiefergreifende Novelle „Die Alten und die Jungen“ die den „Kinderthänen“ des grossen Dichters zur Seite zu stellen ist.

Grosses Aufsehen wird auch der von Albert Richters Meisterhand prächtig illustrierte Zigeunerartikel aus der Feder des Ungarn Dr. v. Nislocki erregen.

Ausser vielen anderen ersten und heiteren Illustrationen ist das Heft geschmückt mit einem sonst noch nirgends veröffentlichten herrlichen „Kinderköpfchen“ von Marie Wunsch in vorzüglicher Chromotypographie, einem Kunstholzschnitt nach dem allgemein bewunderten Gemälde „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ von Frank Kirchbach und einer wohl gelungenen Original-Autotypie von Anton von Werner's neuestem Monumental-Gemälde

„Moltkes neunzigster Geburtstag“.

Die durchaus vornehme Zeitschrift wird in jeder Familie, wo wahres Verständnis für Kunst und Litteratur herrscht, grösste Anerkennung finden.

Jede bessere Buchhandlung ist in der Lage, Ihnen das Probeheft zur Ansicht vorzulegen. Wenn Sie direkte Zusendung per Post wünschen, ist der Bestellung das Porto (5 Kr. ö. W.) beizufügen.

Hochachtungsvoll

Philipp Reclam jun.

Verlag des Universum.

Press-Stimmen:

Frankfurter Generalanzeiger: „ . . . Die Belletristik findet in keinem unserer illustrierten Familienblätter einen so breiten Raum, wie im „Universum“; und wo die Redaktion einen Mann der Wissenschaft zum Wort kommen lässt, da ist jeder schwerfällige doktrinaire Ton auf glücklichste vermieden und auch hier der in erster Linie unterhaltende Charakter der Zeitschrift gewahrt geblieben. Auf der gleich vornehmen Höhe wie der Text hält sich die Illustration der Zeitschrift.“

Leipziger Intelligenzblatt: „Es wird selten ein Blatt geben, das sich fort und fort auf solcher Höhe hält, wie das „Universum“, dem die deutsche Familie seit Jahren hohes Interesse und begeisterte Teilnahme schenkt.“

Dänzeitung: „ . . . Die Zeitschrift „Universum“ wendet sich vor allen Dingen an den Leser, dem es Bedürfnis ist, in seinen Mussestunden nicht nur angenehm unterhalten zu werden, sondern der auch an den Erregenschaften der Kunst und Wissenschaft regen Anteil nimmt und Belehrung in guten Aufsätzen sucht . . .“

Wiener Tagblatt: „ . . . Alle hervorragenden Erzähler und Dichter, sowie die besten Illustratoren haben sich von der Leipziger Verlagsfirma für das Unternehmen gewinnen lassen.“

Eine gute Zeitschrift ist imstande, für viele Freuden des Lebens, die sich weniger gut situierte Familien versagen müssen, einen vollgewichtigen Ersatz zu bieten, einen Ersatz, der um so höher angeschlagen werden muss, als er einen geistigen Genuss gewährt, der nicht wie die materiellen Freuden des Lebens verrauscht, sondern von langer Dauer ist und sich täglich auffrischen lässt. Eine Zeitschrift, die sich bemüht, ihren Abonnenten Kunstausstellung und Theater, Vorträge, Reisen, heitere Geselligkeit und ernste Unterhaltung zu ersetzen, ist Philipp Reclams reich illustrierte Familienzeitschrift „Universum“.



CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos
Zu haben in allen Spezerei-
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND
Cenditorelen.



Eine wohl angebrachte Klugheit der Damen ist es, nicht einfach Rundplüsch, sondern stets

Mann & Schäfer's

Rundplüsch-Schutzborde

zu verlangen, denn wenn wir jedes Stück Waare mit unsern Namen versehen, so bezwecken wir damit, den Damen eine Controlle und Garantie für die Echtheit unserer Schutzborde zu geben, welche von keinem einzigen anderen Fabrikat an Güte und Schönheit übertroffen werden kann.

PARFÜMERIE LOHSE

Edelveilchen

der köstlichste Veilchenduft, dem frischgepflückten Veilchen gleich:
Parfüm — Seife — Puder — Toilettewasser —
Brillantine — Riechkissen.

Gustav Lohse, BERLIN W.
45/46 Jägerstrasse 45/46
Königlicher Hoflieferant.

Käuflich in allen Parfümerie-, Galanterie- und Drogen-Geschäften,
sowie bei allen Coiffeuren des In- und Auslandes.

Eau de Cologne „Zeno“

Wien, I., Graben 7.

Specialität des Hauses. — Zum Preise à 50 kr., fl. 1.—, 2.—, 4.—, 8.—.

Erfrischende, Abführende, Fruchtpastille

TAMAR INDIEN GRILLON

Gegen **VERSTOPFUNG**
Hemorrhoiden, Congestion, Leberleiden
Magenbeschwerden
Paris, E. GRILLON, 33, Rue des Archives
IN ALLEN APOTHEKEN.

Wiesbaden. 8010

Dr. Lehr'sche Kuranstalt Bad Nerothal.
Sanatorium für Blut- u. Nervenleiden, Rheum.,
Gicht etc. Dr. Schubert.

Zahnwasser, Zahnpasta, Zahnpulver



Hygienische absolut säurefreie Präparate.
Berühmt durch ihre aromatischen und antiseptischen Eigenschaften
Überall erhältlich

FERRATIN

Zahlreiche ärztliche Gutachten berichten von ausgezeichneten Erfolgen bei **Appetitlosigkeit, schlechter Ernährung, Magenbeschwerden, Nervenschwäche (Neurasthenie).**
In der **Reconvalescenz** bewirkt Ferratin bald **Hebung des Appetits, besseres Aussehen** und **ist aussergewöhnliche Gewichtszunahme.**



ein wirksames Mittel gegen
BLEICHSUCHT
und **Blutarmut.**

Ferratin ist ein durch Verbindung mit **Eiweiss** dargestelltes **Eisenmittel**; es greift weder Magen noch Zähne an. In **Pulver, Tabletten** und **Chocolade-Pastillen** zu haben in **allen Apotheken** und **Drogengeschäften.** — Auf Wunsch ausführl. Prospekte mit Gebrauchsanweisung gratis und franco durch die Fabrik

• C.F. BOEHRINGER & SOEHNE • WALDHOF bei MANNHEIM •

Jubiläums-Preis-Concurrenz.

Preise im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.

Die Concurrenz zerfällt in vier Gruppen:

- A. Concurrenzen für weibliche Handarbeiten und Frauenkleidung.
- B. Wirthschafts-Concurrenzen.
- C. Literarische und artistische Concurrenzen.
- D. Preis-Concurrenzen für Kinder (siehe auch „Wiener Kinder-Mode“).

Das vollständige Programm ist im Heft 1 dieses Jahrganges enthalten.

Liste der Mitglieder der Jury:

Concurrenz A.

Frl. Marie Bergmann, Leiterin der Kunststickereischule am I. Wiener Frauen-Erwerb-Verein.
 Frau Tina Frauberger, Vorsteherin der Düsseldorfer Kunststickereischule.
 Frau Regine Almann, Directrice der Fachschule des Mädchen-Unterstützungsvereines.
 Herr Ludwig Nowotny, Chef der Firma Ludwig Nowotny.
 Die Redaction des Handarbeitstheiles der „Wiener Mode“.

Concurrenz B.

Frau Ottilie Bondy, Präsidentin des Wiener Hausfrauen-Vereines.
 Frau Nina Hofmann, Schriftstellerin.
 Frau Regine Almann, (wie oben).
 Frau Kunigunde Anshon-Hasattny, Schriftstellerin.
 Die Redaction der „Wiener Mode“.

Concurrenz C.

Für die literarischen Concurrenzen:

Herr Dr. Marco Brociner, Schriftsteller, Redacteur d. „W. Tagblatt“.
 *Herr Ferd. Groß, Präsident der „Concordia“, Redacteur des „Fremdenblatt“.
 Herr Dr. Rudolf Lothar, Schriftsteller.
 Herr Eduard Pögl, Schriftsteller, Redacteur des „N. W. Tagblatt“.
 *Herr Heinrich Steiner, Director der „Wiener Mode“.

Für die artistischen Concurrenzen:

Frau Olga Wisinger-Florian, Malerin.
 Herr Adolf Karpellus, Maler.
 Herr Angelo Trentin, Maler.

Die Namen der mit * bezeichneten Herren wurden im Heft 1 aus Versehen weggelassen.



Der Frauen Schönheit

liegt in einer lebhaften, frischen Gesichtsfarbe und blendend schönem, faltenlosem Teint. Diesen erreicht jede Dame unter Garantie und ohne Schminke durch die Anwendung des von **Madame Rosa Schaffer**, kgl. serb. Hof- & Kammer-Lieferantin, erfundenen weltberühmten **Crème, Eau- und Poudre ravissante**. — **Poudre ravissante**, k. k. patentirt, ist das einzige Poudre, nach dessen Gebrauch man sich waschen kann, ohne dass die sensationelle Wirkung (welche sofort nach dem ersten Gebrauch erreicht wird), verschwindet. Alle Unreinigkeiten, wie Sommersprossen, Leberflecken, ja selbst Blatternarben und Muttermale werden unsichtbar, die Haut erscheint wie mit Milch übergossen transparent beleuchtet. — **Crème ravissante** verjüngt um Jahrzehnte, soll Abends von jeder Dame benützt werden. — **Eau ravissante** ist ein belebendes, von sicherem Erfolge gekröntes Toilettewasser.

Unzählige Dankschreiben liegen zur Ansicht vor. — Preis eines Cartons Poudre, gross fl. 2.50, klein fl. 1.50, Eau fl. 2.50, Crème per Tiegel fl. 1.50 (genügend für 6 Monate).

Jeder Dame, welche mein Schönheitsmittel gebraucht, garantire ich ein faltenloses, jugendfrisches Antlitz bis in's Greisenalter.

General-Dépôt: Wien, Graben 14/J, Rosa Schaffer.



Cacao van Houten

wird von allen Cacao-Kennern in Folge der Güte, Ausgiebigkeit und des vorzüglichen Geschmacks der Vorzug gegeben.

Hyacinthen 12 St. (3 blaue, 3 weisse, 2 rothe, 2 gelbe, 1 rose, 1 purpur) M. 1.80, 12 St. desgl. für Gläser M. 2.40, ferner 12 St. in 12 Prachtsorten mit Namen M. 3.50, f. Gläser M. 4.50. Culturanleitung gratis, desgl. Katalog. Friedr. Huck in Erfurt.

Ideale Formen durch die **Pilules Orientales**, die einzigen, welche in zwei Monaten, u. ohne d. Gesundheit zu schaden, d. ENTWICKELUNG u. die FESTIGKEIT der Formen der Blüte bei d. Frausichern Geg. Einsend. v. fl. 3. pr. Postanw. erh. man fro. 1 fl. Pillen m. Gebrauchs-anw. Apotheke BOISSON 100, Rue Montmartre Paris.



WIR KENNEN feine bessere, lusterregendere u. lusterhaltendere, ja Luft und Fleisch steigendere Schule (Signale f. d. musik. Welt). * G. Damm, Klavierschule u. Melodienlehre, 4. Hft. 4.80, Prachtb. 5.20. 120. Auflage. ● Steingraber Verlag Leipzig. ●

Papierblumen 2488 und alle dazu gehörigen Bestandtheile **Marie Kaufmann** — Wien, I., Herrngasse 6. —

Einband-Decke

zum **X. Jahrgang** 1897 der „Wiener Mode“ mit **Schnittmustermappe.** Preis: fl. 1.50 = Mk. 2.50. = Frs. 3.—.

Für portofreie Zusendung: für Oesterreich-Ungarn 30 kr., für das deutsche Reich 50 Pf., für alle anderen Staaten Frs. 1.50.

Corpulente erzielen Gewichtsabnahme ohne Bernstörung u. Nachtheil f. d. Gesundheit, durch Apoth. Vértés' **Entfettungspillen**. — 1 Dose 6 M. L. Vértés Adlecapoth. Lugos, No. 360, Oest.-U.

Solide einfache Teppiche, Möbelstoffe, Portièren, weiße und écar-Vorhänge, Tisch- und Couvertdecken, Flaneldecken, Kaufteppiche in Wolle, Jute und Cocosfaser, Angorafelle etc. etc. bekommt man in den Filialen von **Philipp Haas & Söhne**

Wien, VI., Mariahilferstraße 75 (Mariahilferhof), IV., Wiedener Hauptstraße 13 und III., Landstraße Hauptstraße 41 zu Original-Fabrikpreisen.

Die besten Kinderstrümpfe, Damenstrümpfe, Socken, sowie sonstigen Wirk- und Strickwaren kauft man zu billigsten Fabrikspreisen in der Strumpfwarenerzeugung R. FLAMM, Wien, VII./I. Westbahnstraße 5a. — Strumpfpreparaturen jeder Art werden angenommen; Provinzaufträge prompt u. gewissenhaft.



RIVIERA VEILCHEN WAHRER VEILCHENDUFT Alleiniige Erzeuger **A. MOTSCH & CO** WIEN I., LUGECK 3.

Von der h. l. l. Statthalterei conc. **Priska Schranfalt** f. Maschen, Schnittzeichnen u. Kleidermachen, garantirt, durch langjährige Praxis in der engl., franzöf. Schneiderei, in kürzester Zeit sicherer Erfolg. Md. Gisela Schwarz, I., Fischhof 5. Anfert. aller Arten Costüme im Damenkleider-Salon E. Schwarz.



ODONTA ZAHN-WASSER zur Pflege des Mundes und Erhaltung der Zähne. **WOLFF & SOHN** Hochlieferanten Kaiserliche Filiale Wien Kolnerhofgasse 6.

Verkaufs-Niederlagen in allen besseren Parfümerie-, Friseur u. Drogen-Geschäft.

Fettleibige erh. franco Prosp. über vieljähr. bew. Mitt. I von O. Mühlradt, Altona, Elbe 3.

Neu Schön Dauerhaft sind **Mann & Schäfer's Rundplüsch-Schutzborden.** Zu haben in allen gangbaren Nüancen bei: **Jos. Andorfer & Bachmann Nachf.** Wien, I., Kühfussgasse 2.

Einziges Etablissement, welches in Paris mit gold. Medaille ausgezeichnet wurde.

Pariser Mieder (Corsets)

Mad. M. Weiss (aus Paris) **Wien, I., Neuer Markt 8.**



Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts. Bei Bestellg. durch Correspondenz erbittet man das Mass in Centimetern v.: 1. Ganzer Umfang v. Brust u. Rücken unt. den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge v. unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzurechnen. S. Alleorten Mieder für Sport, leidende Damen, Egalisateurs (Ausgleichung), Geradehalter und Kinder-Mieder. Postversandt nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. 2542

Aechte Schweizer 3032 **Stickereien** für Damen-, Kinder- & Bett-Wäsche **Reizende Neuheiten in gestickt.** Damen- & Kinder-Roben für Herbst & Winter. — Schweizer Gardinen — Muster franco. Versandt zollfrei. **H. Schoch, Fabrikant, St. Gallen (Schweiz)**

Anna Ramharter's **Büsten-Atelier** empfiehlt den p. t. Damen **Gustir-Büsten** zum Privatgebrauch in jeder beliebigen Stärke neuester und schönster Form. **WIEN** I., Salvatorgasse 6. **Illustrirte Preiscurante gratis u. franco.** 3497

Stickereien und geklöppelte Zwirnspitzen bei **Carl Feiner**, 2789 Wien, I., Hoher Markt 1. **Compl. Muster-Collectionen v. fib. 1000 Dessins werden a. Wunsch zugesandt.**

Billigste Butter u. zugleich beste, weil täglich frisch und unverfälscht, bereitet man sich selbst in **6-10 Minuten** aus dem der tägl. Kaffeemilch entnommenen Rahm (Sahne) mit der neuen, gesetzl. geschützten **Haushaltungsbutter-Maschine** zugleich bester Schneeschläger. Jährl. nachweisbare Ersparniss, selbst im kleinst. Haushalt, ca. 100 Mk. In hocheleg. Ausführung mit Glasgefäß von 1 Ltr. Inhalt zum Verbuttern v. 1/2 Ltr. ö. W. fl. 2.70, desgleichen von 2,8 Ltr. Inhalt zum Verbuttern von 1 1/2 Ltr. ö. W. fl. 4.20. **Für Landwirthe etc.** **Schnellbuttermaschinen** von unübertroffener Leistungsfähigkeit mit höchster Ausbutterung in 10-20 Minuten laut amtl. Prüfung, zum Verbuttern v. 3-30 Ltr. ö. W. fl. 7.20 - 27.—. Versandt geg. Nachn. Man verlange Prospekte u. Ia. Zeugnisse (grat. u. franco.) auch über andere hervorragend praktische Neuheiten für Küche und Haus von der Fabrik **R. v. Hünersdorf Nachf., Stuttgart, Königsstrasse 19 a.** Filiale für Oesterreich: **Wien XV. I., Gerstnergasse 3.**

Kleine Anzeigen.

„Kleine Anzeigen“ können mit Adresse oder Chiffre erscheinen. Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inseratenscheines ausgefolgt, recommandirte Chiffrebriefe zurückgewiesen. Auskünfte werden von 9 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends unentgeltlich erteilt, Inserate auf Wunsch verfasst.

„Kleine Anzeigen“ werden zum Preise von 40 kr. die Zeile (circa 5 Worte), **Stellengesuche und Unterrichtsangebote** zum ermäßigten Preise von 30 kr. berechnet. Die erste Zeile in fetter Schrift zum gleichen Preise. Inseratenannahme bei jedem Annoncenbureau und bei der Inseratenabteilung der „Wiener Mode“, IV., Wienstraße Nr. 19.

Käufe und Verkäufe.

An die geehrten Damen! Verlangen Sie gratis und franco die neuesten illustrierten Mode- und Teppich-Cataloge vom Teppich- u. Mode-Haus, S. Schein, Wien, I., Bauernmarkt 12. Auf Wunsch auch Muster-Collection zur Ansicht.

Photographisches Objectiv von Zeiss in Jena mit dazu gehörigem Apparat, billig abzugeben. Anfragen unter „Focus“ an die Exp. der „Wiener Mode“.

Prachtvoller Concertflügel von Erard in Paris, hervorragend in Ton und Ausstattung, ist besondrerer Umstände halber sehr billig zu verkaufen. IV., Laubstummengasse 6, 1. Stod.

Wohnungseinrichtung, Speisezimmer, Schlafzimmer, kleiner Salon, event. auch 1 Clavier zu kaufen gesucht. Detaillierte Offerte mit Preisangabe unter „R. W. 31“ an die Inseraten-Abth. der „Wiener Mode“.

Wohnungen.

Bürgerstudienrat in Wien, übernimmt 2 jüngere Studierende in Pension. Verlässliche Ueberwachung, liebevolle Behandlung. Gymnasium und Realschule in der Nähe. Anfragen an die Exped. der „Wiener Mode“.

Pension zu mäßigem Preise findet eine junge Dame bei einer sehr anständigen Familie mit erwachsenen Töchtern. Separirtes Cabinet. Unter „A. St.“ an die Expedition.

Verschiedene Anträge.

Herzliche Bitte!

Die Porträtmaler, seit Jahren durch Krankheitsnoth und sonstigem Unglück heimgeführt, befinden sich, weil auch lange Zeit ohne rechten Verdienst, mit Familie in großer Bedrängnis und bitten gute Menschen um Arbeitsaufträge. Nach eingelangten Photographien fertigt derselbe in anerkannt trefflicher Weise Del- od. Kreidporträts. Lebensgroße Brustbilder von 30 Mark ab. Er besitzt vorzügliche Zeugnisse und ist in jeder Beziehung empfehlenswerth. Gest. Anfragen wolle man an Herrn Pastor Grünreiter in Halle a. d. Saale richten.

Unterricht.

Gediegene Lehrkräfte f. Clavier empfiehlt der Verein der Musiklehrerinnen. Näheres bei Fr. M. v. Grünzweig, IX/2, Fuchshallerg. 12 u. Fr. E. Mauro, IX., Bähringerstraße 48.

Vom hohen Landeslehrertheil concessionirte **Privat-Schule für Handarbeiten, Kunst-Sticken, Wäscheanfertigen, Schnittzeichnen und Damenkleidung** der Frau Paula Grosser, Wien, IX., Bahngasse 15. Auch Pension.

Freisgeseh. Conservatoristin, diplomirt, mit mehrjähr. Praxis empfiehlt sich zum Clavierunterricht, Vierhändigspielen und Gesangsbegleitung. Gest. Zuschr. unter „Chopin“ an die Exped. der „Wiener Mode“.

Staatlich geprüfte Industrielehrerin erteilt Lektionen. Adresse in der Expedition der „Wiener Mode“.

Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen verbunden mit Kleider-Salon: Mme. Louise Gallinowsky, IX., Grüne Thorgasse Nr. 14.

Concertsängerin, absolvirte Conservatoristin (Schule Jäger-Witzel) erteilt Unterricht in Gesang für Anfänger und Vorgesessene. Näheres Anstufung V, Franzensg. 5, 2. St., Th. 14, nur Nachmitt.

Im Weißnähen, Wäschezuschnitten, Maschinennähen, Weiß-, Bunt- und Kunststicken wird unterrichtet in der Industrie-Schule Laessig, I., Wipplingerstr. 19. Behördl. anerkannte Zeugnisse.

Tüchtige Pianistin, ehem. Conservat., wünscht in feiner Familie zu unterrichten. Unter „Musikalisch 26“ a. d. Exp.

Sport.

Pneum.-Räder, nur allerfeinste Marken, in großer Auswahl, funktionell billig. Fahrradhandlung M. Rumbakin, Wien, II., Große Pfarrgasse 25.

Stellengesuche.

Eine junge Tochter aus gutem Hause, im Kleidernähen und Handarbeit bewandert, sucht Stelle in feiner Haus. Näheres unter „Treu 28“ an die Expedition der „Wiener Mode“, IV., Wienstr. 19.

Enthaarungsmittel

sofort wirkend, absolut unschädlich 1 Glas 1 fl.

Nuss-Schalen Chinarindenöl.

1 Flasche 70 kr. Vereinigt die Wirkungen der Chinarinde und der grünen Nuss-Schalen; kräftigt den Haarboden u. färbt bei längerem Gebrauch das Haar dunkel.

Shampooing-Water.

Ein sehr angenehmes Kopfwaschwasser, reinigt vortrefflich, macht die Kopfhaut geschmeidig und vermindert die Schuppenbildung. Preis 1 Flasche 1 fl. 50 kr.

Haarfärbemittel

für Schwarz, Braun, Blond. 1 Etui fl. 1.50.

Klettenwurzel-Essenz.

1 Flasche 40 kr.

Klettenwurzel-Oel.

1 Flasche 40 kr.

Thymol-Mundwasser

nach Dr. Hillischer, 1 Flasche 60 kr.

Josef Weis, Mohren-Apotheke,

Wien, I., Tuchlauben 27.

Täglicher Postversand. Emballage wird separat zum Selbstkostenpreis berechnet.

Bester Schutz gegen Haarausfall

ist ein öfteres radicales Kopfwaschen mittelst Shampooing und eines eigens hiezu **construirten Kopfwasch- und Trocknen-Apparat** beim k. s. Hof-Friseur

Gustav Wieser, Wien,

I., Plankengasse 3.

Damensalon separat.



Verlag der „Wiener Mode“. — Verantwortlicher Redacteur: Franz Waldner. — Druckerei der „Wiener Mode“. — Für die Druckerei verantwortlich: Adolf Riedl.

KALODONT

anerkannt **Zahnputzmittel**, zahnärztlich empfohlen.

Verkauf bios in grün versiegelten u. blau etikettirten Schachteln.

Biliner Verdauungs-Zelchen

2623

Pastilles de Bilin

Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen überhaupt. Depôts in allen Mineralwasserhandlg., in Apotheken u. Drogen-Handlungen.

Brunnen-Direction in Bilin (Böhmen).

Niederlage und Vertretung in Wien, I., Augustinerstr. 10 (Lobkowitzpalais).

Schutzmarke: Anker.

LINIMENT. CAPSICI COMP.

aus Richters Apotheke in Prag,

anerkannt vorzügliche, schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses

allgemein beliebte Hausmittel

gest. stets nur in Originalflaschen mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke und nehme vor-sichtiger Weise nur Flaschen mit dieser Schutzmarke als Original-Erzeugnis an.

Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.



G. KAHLIG'S

k. u. k. conc. Lehranstalt für Kunst-Stickerei,
WIEN, I. Weihburggasse 18. Prospective gratis.

Complete Küchen-Einrichtungen

in praktischer Zusammenstellung, Küchenmöbel, Wäscherollen und Waschmaschinen, **Eisschränke** in bester und neuester Construction empfiehlt

H. Turzanski

k. u. k. Hoflieferant, Lieferant Sr. Majestät-Hofküche.

I., Goldschmiedgasse 10. WIEN, VI., Mariahilferstrasse Nr. 91.
Specialist in kompletten Heiratsausstattungen. Preiscurante gratis und franco.

Überall zu haben:

Malzkaffee

von G. M. Hammer

— päpstlicher Hoflieferant. —

Das einzige Fabrikat, welches nie klebrig wird.



Die Schafwollwarenfabrik von **Julius Wiesner & Co.** in **BRÜNN** ist die erste der Welt,

welche Muster ihrer Erzeugnisse in Damen-Lodenstoffen auf Verlangen gratis u. franco verschiekt und die Waaren meterweise verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel, u. kaufen daher unsere Kunden wenigstens 35% billiger, weil direct v. d. Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen. Schafwollwarenfabrik von **Julius Wiesner & Co., BRÜNN, Zollhausgasse 7/78. 8086**

Direct aus der Fabrik.

Fischhandlung

A. Hofbauer's Neffe

Wien, I., Fischmarkt, Telephon 2737.

Filiale:

I., Führichgasse 12, Telephon 5006. 8148



Lager aller Gattungen frischer und lebender Fluss- und Seefische, Austern, Hummern, Cavlar, sowie in- und ausländischer Fisch- und Gemüseconserven und feinsten Lucca-Tafelöle zu billigsten Tagespreisen.

Rumburger Leinen-Weben

aus den edelsten Gespinnsten hergestellt, unübertroffen haltbar, **Bettuchleinen** ohne Naht, Damaste, Chiffone, Tischtücher, Handtücher und andere Leinen-waren versendet direct an Private

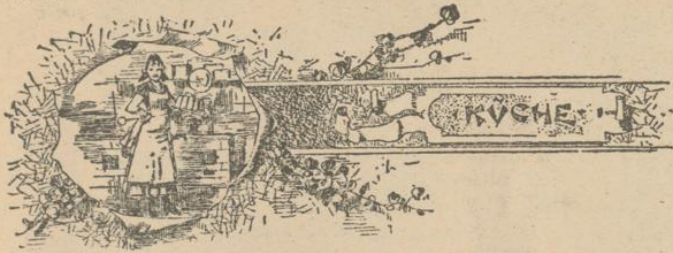
Leinenwaren-Erzeugung **Josef Kraus, Nachod** (Böhmen). Muster u. Preislisten gratis u. fre.

Druckerei der „Wiener Mode“. — Für die Druckerei verantwortlich: Adolf Riedl.

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16.—31. October.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



Samstag: Ganssuppe, Rindfleisch mit frischem Kraut, Reisauf-
lauf, (Weintrauben).

Sonntag: Hirnknödel, Farceschnitten mit Trüffel*, (Fleisch
mit rothen Rüben), gepickte Gansbrüste mit Carfiolalat, moussé au kirsch
und Antoniträpfschen**)

Montag: Julienne, gebadenes Sauerkraut,***) Gansschentel mit
Erbisen, (Melone).

Dienstag: Tropfsuppe, (Kalbsmilch als Schnepfenmus), Beessteak
mit Rohschneiben und Pfeffergurken, Nusschnitten.

Mittwoch: Griesnockerlsuppe, abgessenes Schweinefleisch mit
Apfelfren und Bohnen, Zwetschkenkuchen, Käse).

Donnerstag: Beasuppe, (Fleischjulze), Kalbssteak mit Kohl-
rüben, Obst.

Freitag: Schwäbische Suppe, (Blumenkohl mit Butter) polnischer
Karpfen mit Polenta, Apfelschnitten.

Samstag: Speckknödel, (abgeschmalzene Kürbisse), Rindfleisch mit
Kohl, Grieschmarren mit Compote.

Sonntag: Leberchöberl, (Croquetten von Wildgeflügel,) Filet
garnirt, gefüllte Hühner mit Salat, Oberschamkräpfschen.

Montag: Fleischschäferl, (Monatrettige), Brastwürste mit Kremser-
senf und Kartoffelpurée, Spatzvögel.

Dienstag: Einnachsuppe, (Sardinen in Aspik), Kalbskopf-
schnitzel****) mit weißen Rüben, Weintrauben.

Mittwoch: Falsche Schildkrötensuppe, (Wildpastete), Mostbraten
mit Nockerln, Chokoladefisch.

Donnerstag: Kartoffelknödel, (Käsepapeln), Schweinschnitzel
mit sauren Rüben, Spagatkräpfschen.

Freitag: Erbsensuppe, (Carfiol au gratin) Schill mit Butter,
Apfelfrucht.

Samstag: Perlgerste, Fleisch mit rothen Rüben, (Hasenläuse in
Sauce mit Grieszwederln), Melone.

Sonntag: Briesuppe, Pastetchen à la reine, (Filet mit Pfeffer-
sauce), Ente mit Compote, Schwämmchen mit Chaudeau.

*) Farceschnitten mit Trüffeln. (Aus der „Kochkunst“). Man legt
einen Flecken von Buttermilch über Papier auf das Backblech, streicht Wild-
breiforce auf, belegt sie mit Trüffelschnitten, gibt wieder Farce und Teig
darüber, bestreicht diesen mit Ei und bäckt es. Dann schneidet man es zu
zwei fingerbreiten Schnitten, die man sowohl kalt wie warm servieren kann.

***) Mousse au kirsch und Antoniträpfschen. 3 Eigelb schlägt man
mit Vanille, $\frac{1}{10}$ Liter Zuckersaft und einem Gläschen Kirchwasser, das
man tropfenweise dazumengt über dem Feuer schaumig, dann im kalten
Wasser, bis es selbst erkalte ist. Hierauf vermennt man ein Viertelliter
zu Schaum geschlagenes Obery damit und füllt die Masse in eine gut
verschließbare Form, die man in Eis vergräbt. Vor den Deckel legt man
weißes Papier und bestreicht den Rand von Außen mit Butter damit kein
Eiswasser eindringen kann. Nach 2—3 Stunden kann man die Glace
hürzen und fortirt sie schnell. Antoniträpfschen, die man dazu
reicht, werden wie folgt bereitet: Man treibt 35 Gramm Rindschmalz,
65 Gramm Butter flaumig ab, rührt nach und nach 2 Dotter, 70 Gramm
Zucker und 175 Gramm Mehl dazu. Aus diesem Teige formt man größere
Kugeln, dreht sie in Eiweiß und Hagelzucker mit Mandeln gemengt, gibt
sie auf's Blech, macht in jeder einzelnen einen Eindruck in welchen nach
dem Baden Sulze kommt.

****) Gebadenes Sauerkraut. Das Sauerkraut wird tags zuvor mit
dem nötigen Schmalz und Butter recht weich gedünstet. Ein Rest von
gekochtem Schinken oder Gelfleisch wird fein gewiegt (faschirt). Dann
geschälte Kartoffel in Salzwasser gar gekocht, abgeseigt, zerquetscht, ein
Stück Butter hineingegeben, Milch dazu, dann der Kartoffelbrei durch ein
Sieb getrieben und wenn nötig, Salz beigefügt. Jetzt nimmt man eine
Aufschieberform, streicht sie mit Butter aus, bestreut sie mit geriebenen
Semmeln und gibt zuerst eine Lage gedämpfetes Sauerkraut hinein, darüber
das faschirte Fleisch, wieder eine Lage Sauerkraut und obenauf eine dicke
Lage des Kartoffelbreies, streicht diesen glatt und zieht dann in regel-
mäßigen Zwischenräumen mit einem Löffel Tupfen davon in die Höhe,

gibt ein wenig geschmolzene Butter darüber und backt das Gericht eine
gute Stunde im heißen Backofen, so daß es eine schöne goldgelbe Kruste
bekommt.

*****) Kalbskopfschnitzel. (Auf Verlangen.) Für die Bereitung dieser
Speise findet sich in der „Kochkunst“ nachstehendes Rezept: Man öffnet
einen rein gepulsten Kalbskopf, nimmt das Hirn heraus und siedet den
Kopf sammt Junge mit Suppenwurzeln und Gewürzen weich. Dann wird
er in schöne Stücken zertheilt, die man mit Pfeffer bestreut, in Mehl,
Ei und Brösel dreht und schön goldgelb aus dem Schmalze bäckt. Die
kleineren Stücke faschirt man auf ein Schnitzel zusammen. R. U. S.

Viehhaber selbst bereiteter Würste, mögen vielleicht einige Vorschriften
interessiren, die wir der Reihe nach an dieser Stelle bringen werden.

Leberwurst auf holländische Art. Zu einer mittelgroßen Schweins-
leber nimmt man $\frac{1}{2}$ Kilo frischen ungeräuchernten Speck, kocht diesen,
und schneidet ihn, wenn er erkaltet ist in seine Würfel. Inzwischen weicht
man etwa für ein 1 kr. Weißbrot, wovon man die Rinde sorgsam dünn
abshält in $\frac{1}{2}$ Liter Milch auf und kocht dies unter sorgfältigem Um-
rühren zu einem glatten Brei, je nach dem Bedürfnis noch Milch zu-
setzend. Die Schweinsleber wird roh (also ungekocht) fein zerhackt (ge-
wiegt), durch ein Sieb gestrichen und der Rückstand wieder gehackt, bis
alles bis auf einen kleinen Rest das Sieb passiert hat. Die zerleinerte
durchpassirte Leber gibt man in ein hinreichend großes irdenes
oder emaillirtes Gefäß, fügt den gewürfelten Speck und den Weiß-
brodbrei dazu, bezgleichen 4 frische Eier, etwas reichlich Salz und nach
Geschmack Muskatnuß. Letztere gibt der Wurst eben ihren besonderen, der
Straßburgergänseleberpaste so sehr ähnlichen Geschmack. Dann füllt man
nicht zu lange, wohlgereinigte Därme nicht allzu voll, damit Raum zum
Aufgehen bleibt, bindet recht fest zu, sticht in jede Wurst mehrmals mit
einer Stopfnadel und siedet sie in reichlich Wasser in 15—20 Minuten,
je nach der Dicke gar. Selbstredend darf der Wurstkessel nicht mit einem
Deckel verschlossen werden, weil sonst die Würste plagen würden. Sofort
beim Herausnehmen legt man die dampfenden Würste in einen Kübel
mit frischem kaltem Wasser und läßt sie hierin abkühlen. Dadurch bleiben
sie schön hell, wohingegen sie sonst eine unansehnliche braune Farbe er-
halten. Diese Art Leberwurst ist ausgezeichnet und wird selbst den größten
Feinschmecker befriedigen; ihr Wohlgeschmack sorgt schon dafür, daß die
Wurst nicht alt wird, was auch verhütet werden muß, da sie im Winter
bei Kälte höchstens 14 Tage frisch und gut bleibt und bei warmem
Wetter durch die Zuthaten von Milch z. schon nach wenigen Tagen
säuert.

4. Auflage.

„DIE KOCHKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung
nebst 365 Menüs für alle Tage des Jahres.

Ermässiger Preis.

Gebunden fl. 3.— = Mk. 5.—.

Elegant gebunden und mit einem Anhang:

Küche für Leidende.

(über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—.

Auch in 18 Lieferungen zu 20 kr. = 35 Pf. erhältlich.

Die Kunst

Servietten zu falten.

Mit 39 Abbildungen und einer Anleitung

über das Tafeldecken und Serviren.

10.—12. Auflage. Preis 30 kr. = 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlage der
„Wiener Mode“.

Mattoni's Ciesshübler

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.) wird

Frau Emma Mayer, IV./1, Wienstrasse 19

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauens-
würdig bestens empfohlen.

1731

Ludwig Nowotny

Handarbeits - Specialitäten - Geschäft

Wien, I. Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende
Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ er-
scheinender Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster-
und Auswahlendungen auf Wunsch umgehend. 2298

Muster für Kreuz- oder Bopfstich-Stickerei.



Mit dem nächsten Hefte erscheint die „Wiener Kinder-Mode“ Nr. 2 sowie ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilagen.